Freitag, den 1. Juli 1921.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

93. Jahrgang. — Nr. 151.

Bezugspreis: In Bochum und Umgebung monatlich 6.— Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mk., monatlich 6.— Mk. frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. - Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Cöln Nr. 41494.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 40 Pfg., Familienanzeigen 30 Pfg., Stellengesuche 25 Pfg., außerhalb 50 Pfg. für 1mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 1.75 Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr 25 Mk. das Tausend. Bei zwangsweiser Beitreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Der Reichstag zu den Sanktionen.

WTB. Berlin, 30. Juni.

Der Antrag zur Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Vogtherr wird gemäß dem Ansuchen des Ausschusses abgelehnt.

Der Bericht des 30er-Ausschusses für Bildungswesen über die

Verwendung der ehemaligen militärischen Bildungsanstalten

wird ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Die sozialen Parteien hatten hierzu den Antrag gestellt, diese Anstalten simultan zu gestalten. Der Ausschuß beantragt außerdem eine Resolution auf dringende Erhaltung dieser Anstalten unter Reichsverwaltung. Die Anstalten sollen auch den Kindern aus dem Auslande, den besetzten und abgetretenen Gebieten nach zeitgemäßen pädagogischen Grundsätzen eine höhere Bildung gewähren, desgleichen den Kindern von Gefallenen oder Kriegsbeschädigten.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) wünscht, daß der konfessionelle Gesichtspunkt nicht außer acht gelassen wird, verlangt aber sonst völlige Handelsfreiheit für das Ministerium.

Abg. **Pachnicke** (Dem.) tritt diesem Versuch einer konfessionellen Führung entgegen.

Abg. **Fries** (Komm.) schließt sich dem an.

Abg. **Everling** (D. V.) tritt unter Ablehnung aller übrigen Anträge für die Ausschußresolution ein.

Frau Abg. **Wurm** (U.) schließt sich dem sozialdemokratisch-demokratischen Kompromißantrag Müller-Pachnicke an.

Frau Abg. **Lang-Brumann** (Bayer. Vpt.) betont, daß der Charakter der Anstalten als Internat besondere Berücksichtigung bedingt, deshalb können die Länder nicht ganz ausgeschaltet werden.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) erinnert daran, daß an der Sozialpolitik der letzten Jahre auch die Geistlichkeit regen Anteil genommen habe. Manche Familien wollen die Mitarbeit der Geistlichkeit nicht mehr entbehren. Seine Partei sei die treue Hüterin der Verfassung, aber der Antrag Müller-Pachnicke sei unannehmbar. Hier handelt es sich um Erziehungsanstalten, nicht um Bildungsanstalten. Selbst im Ruhrgebiet fühlt sich die Arbeiterschaft nicht recht glücklich, wenn der seelische Einschlag fehle. Die Bildungsbestrebungen hätten jedenfalls völlig versagt. Wir wollen dem Ministerium jede Freiheit in der Verwaltung lassen, aber wir fordern für unsere Partei das Recht einer Kontrolle genau so wie die übrigen Parteien.

Abg. **Fries** (Komm.) protestiert gegen den Vorwurf des Vorredners, daß die Bildungsbestrebungen bei den Bergarbeitern versagt hätten. Vorredner vergesse, daß Hunger und Elend wenig Zeit für Volksbildung ließen. Was die Arbeiter aber sich an Bildung erwerben, sei jedenfalls besser und mehr, als was sie durch den Mund der Geistlichkeit jemals erfahren hätten.

Abg. **Löwenstein** (U.) schildert den Bildungshunger der Arbeiterschaft. Wenn man etwa konfessionelle Bestrebungen unter dem Deckmantel der Bildungsförderung durchsetzen will, so werde seine Partei dem energisch begegnen.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) hält seine Ausführungen aufrecht und verweist auf die bildungsfördernde Tätigkeit der Geistlichkeit im Ruhrgebiet. Die erste Rede, die überhaupt auf sozialem Gebiet in Deutschland gehalten worden ist, hat ein kath. Geistlicher in einer westdeutschen Universität gehalten.

Der Antrag Müller-Pachnicke muß im Hammelsprung entschieden werden. Der Antrag will in die Resolution des Ausschusses die Worte einfügen: „Daß etwaigen Wünschen der Eltern im Rahmen der Verfassung Rechnung getragen werden soll."

Die Abstimmung ergibt mit 151 gegen 148 Stimmen die Ablehnung des Antrages. Der Ausschußantrag wird angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des

Nachtragsetats bei der Reichseisenbahn-Verwaltung.

Abg. **Brennig** (U.): Arbeitern und Beamten muß ein Einfluß bei der Vergebung der Aufträge und auf die Gestaltung der Tarife eingeräumt werden. Schuld der bürgerlichen Parteien und speziell der Rechten sei es, wenn die Eisenbahnarbeiter noch heute schlechter gestellt seien, als in anderen Ländern. Koalitionsfreiheit und Koalitionsrecht würden sie sich nicht nehmen lassen, andererseits sich aber energisch für den Schutz der Republik einsetzen und reaktionäre Umsturzversuche abwehren. Wir wollen, daß aber auch heute an der Spitze Leute stehen, die etwas leisten können.

Reichsminister **Gröner** stellt mehrere Mitteilungen des Vorredners richtig und betont, er würde es selbst gern sehen, wenn der Schuldendienst aus dem ordentlichen Etat verschwinden könne.

Abg. **Schmidt-Stettin** (Dn.): Der Ausgleich mit den Ländern aus Anlaß der Verreichlichung der Eisenbahnen bedarf noch einer Nachprüfung. Redner bringt sodann einige Wünsche der Beamten zum Vortrag.

Reichsverkehrsminister **Gröner** betont, daß die Verwaltung bemüht sei, eine Benachteiligung der Beamten infolge der Verreichlichung zu vermeiden.

Abg. **Brunner** (Soz.) meint, die Rechte sollte doch nicht so tun, als ob sie arbeiterfreundlich sei, sonst würde sie doch für das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter eintreten. Redner tritt sodann für die Gewährung weiterer Mittel für die Arbeiterwohnungen und Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose ein.

Abg. Dr. **Külz** (Dem.) tritt entschieden gegen den soeben eingebrachten Antrag Hergt ein, die Kosten für die Beamtenvertretungen herabzusetzen. Redner protestiert dagegen, daß die Verwaltung sich über den Beschluß des Reichstages, die Sekretärprüfung aufzuheben, hinwegsetzt.

Das Haus bricht nunmehr die Weiterberatung dieses Punktes ab und schreitet zur Beratung der

Interpellation Stresemann über die Sanktionen.

Abg. Dr. **Papst**-Zweibrücken (D. Vpt.) begründet die Interpellation. Er schildert die Wirksamkeit der Sanktionen und weist nach, daß sie durch den Friedensvertrag nicht begründet werden könnten. Er protestiert gegen den Versuch, Deutschlands Hoheitsrechte unberechtigt einzuschränken. Die Lasten seien nicht mehr erträglich und es komme

der Moment, wo auch das geduldigste Volk sich auflehne.

Jede der feindlichen Mächte sei in der Lage, nach Belieben einen Fall zu konstruieren, der neue Sanktionen erfordere. Der Reichskanzler will uns durch Arbeit zur Freiheit führen. Möge er dafür sorgen, daß wir nicht, infolge der Sanktionen, aus einem furchtbaren Traum erwachen. Wenn der Vogel Strauß seinen Kopf aus dem Sande wieder hervorstreckt, wird er einen furchtbaren Schreck bekommen. Jedenfalls sie die Sanktionen weder durch den Friedensvertrag, noch durch spätere Vereinbarungen begründet. Sie sind eine Vergewaltigung. Wenn Frankreich glaubt, die Sanktionen aufrechterhalten zu müssen, um das Kabinett Wirth zu stützen, so ist es der lächerlichste Grund, der jemals für eine Gewaltpolitik angeführt wurde. Alle anderen Mittel aber, die Liebe der Rheinländer zu erwerben, sind fehlgeschlagen. Umsonst waren alle die Konzerte und Feste, jeder Bürger zieht sich zurück. Die einzelne Belastung durch die Zollerhebung ist kaum zu ertragen, dazu kommt namentlich die Einfuhr französischer Weine, so daß der Weinbau vor dem Ruin steht, und mit ihm weite Handwerkerkreise. Das französische Kapital will sich dort festsetzen, wie es ihm auch im Saargebiet gelungen ist. Allerdings hat das französische Kapital keinen Erfolg aufzuweisen, denn von 14 Betrieben, die es übernommen hat, sind schon neun zu Grunde gegangen. Das hindert aber die Bestrebungen nicht, die darauf gerichtet sind, die gesamte Produktion des Rheinlandes in die Hand zu bekommen. Systematisch werden die dem deutschen Volke noch gebliebenen Hoheitsrechte geschmälert. Der Eclaire hat ausgeführt, solange

Preußen nicht auf das rechte Rheinufer zurückgedrängt

worden ist, hat das französische Volk keine Ruhe. Das ist das Programm der französischen Politik. Es handelt sich ja nach eigenem Eingeständnis der Franzosen nicht um Sanktionen, sondern um Schaffung endgültiger Garantien, die nach einer Reihe von Jahren die Rheinprovinz Frankreich zuführen sollen; vielleicht zunächst in Form eines Pufferstaates. Genau wie ein Richelieu, Mazzarin und Napoleon I. handelten, genau so werden wir wieder in eine Zange gefaßt, deren eine Seite das bewaffnete Polen ist. Die Politik, die Frankreich seit Jahrhunderten mit eiserner Konsequenz uns gegenüber verfolgt, wird, wenn sie zum Ziele führt, Frankreich eine Machtstellung gewähren, die nicht zu brechen ist. Schon jetzt mehren sich die Anzeichen, daß Frankreich sich stark genug fühlt, evtl. ohne ja von Seiten Englands, allein seinen Weg zu gehen, und auch die finanzielle Unterlegenheit Frankreichs werde nicht von Dauer sein. Napoleon konnte Frankreich in wenigen Jahren zum Bankmittelpunkt der Welt machen. Keine Versammlung, keine Pressefreiheit, unsere Briefe werden erbrochen. Nicht einmal an unsere Frauen können wir ungestört schreiben. (Zwischenruf der Linken, Proteste rechts und in der Mitte.) Viele Millionen Menschen sind

in der Form der schlimmsten Sklaverei hilflos gefangen

und ihre Rechte werden mit Füßen getreten. Hat Amerika die Sklaverei deshalb im eigenen Lande abgeschafft, um sie in Europa wieder einzuführen? Der Frankfurter Friede hat Europa einen nie gekannten wirtschaftlichen Aufschwung gebracht, der Versailler Friede bedeutet für uns die Sklaverei. (Zwischenruf: Der Frankfurter Friede war die Vorbedingung für den Versailler Frieden.) Nein, Herr Christiansen, der deutsche Militarismus läuft auf den französischen Ludwig XIV. hinaus. Wenn die deutschen Staatsmänner an die Lösung der Rheinlandfrage herantreten würden mit steifem Rückgrat, wäre viel gewonnen. Für die Rheinlande spricht das eine, daß sie zwei Jahre lang mit steifem Nacken die Drangsale ausgehalten haben. (Bravo!)

Reichsminister des Aeußern Dr. **Rosen**: Unmittelbar nach dem Einrücken der alliierten Streitkräfte in die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort haben wir in einer an den Völkerbundsrat gerichteten Note die Unvereinbarkeit dieser Maßnahme mit dem Versailler Vertrag dargelegt. Sobald die Interalliierte Rheinlandkommission in Form einer Ordonnanz ein besonders Zollregime in den Rheinlanden eingerichtet hat, haben wir durch unsere Vertreter in Paris, London und Brüssel Verwahrung gegen diese Maßnahme eingelegt, die nach unserer Ueberzeugung eine Verletzung des Vertrages von Versailles und des Rheinlandabkommens enthält. Beide

Proteste sind unerhört verhallt.

Ich glaube nicht, daß es nötig ist, diesem Hohen Hause im einzelnen die schweren Folgen und wirtschaftlichen Schädigungen darzulegen, welche durch die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und durch die Einrichtung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden entstanden sind. Die neu eingerichtete Zollinie stellte eine Maßnahme dar, welche die deutsche Regierung zur Annahme der in Bezug auf die Reparationen gestellten Forderungen veranlassen sollten. Umsomehr war die Erwartung berechtigt, daß sie in Fortfall kommen würde, nachdem die deutsche Regierung das Ultimatum eingehalten hatte. Nach der Annahme des Ultimatums und nachdem, in einer für alle West unzweifelhaft klaren Weise, Deutschland ehrlich bemüht ist, die im Ultimatum übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, nachdem Deutschland in Ausführung dieser Verpflichtungen Leistungen von ungeheurer Größe an unsere früheren Gegner bewirkt hat, haben die Sanktionen in den Rheinlanden jeden Grund verloren. (Sehr richtig!) Es ist unserer Auffassung nach, auch wenn darüber keine ausdrücklichen Vereinbarungen bestehen, ein einfaches Gebot der Loyalität, daß die Sanktionen sofort und restlos aufgehoben werden. Die deutsche Regierung hat diesen Standpunkt mit allen Mitteln bei den alliierten Hauptmächten zum Ausdruck gebracht. Zu meinem tiefen Bedauern hält die französische Regierung in dieser Angelegenheit an ihrem Standpunkt fest, der mit Recht und Billigkeit schlechthin unvereinbar ist. Ich sehe mich daher genötigt, der deutschen Oeffentlichkeit rückhaltlos mitzuteilen, was uns über

die Stellungnahme der französischen Regierung

bekannt geworden ist. Im Ausschuß der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten soll sich Ministerpräsident Briand gegen die Aufhebung der Gewaltmaßnahmen ausgesprochen haben. (Hört, hört!) Ich habe daher unseren Botschafter in Paris sofort angewiesen, Herrn Briand in nachdrücklichster Weise zu sagen, daß die Aufrechterhaltung dieser Gewaltmaßnahmen nach der Annahme des Ultimatums und nach den gewaltigen Leistungen zur Erfüllung des Ultimatums größtes Unrecht sei. In Deutschland wird, falls nicht in der allernächsten Zeit die Absicht der französischen Regierung, einer baldigen Aufhebung zuzustimmen, ausgesprochen wird, der Zweifel immer mehr an Boden gewinnen, ob es Frankreich ernst damit sei, die für das Fortbestehen der deutschen Regierung und damit für die Möglichkeit der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gebotene Voraussetzung zu berücksichtigen. Der Botschafter hat vorgestern daraufhin eine Unterredung mit Herrn Briand gehabt. Herr Briand hat ihm mitgeteilt, er habe im Kommerausschuß bemerkt, die Aufhebung der Sanktionen kommt erst in Frage, wenn das Objekt, auf das sie sich beziehen, erfüllt ist. Der Botschafter Dr. Mayr hat demgegenüber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß der deutschen Regierung nach keiner Richtung irgendein Vorwurf wegen der Nichterfüllung der im Ultimatum übernommenen Verpflichtungen gemacht werden könne. Herr Briand hat jedoch dem Botschafter gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß nach seiner Meinung die Sanktionen zur Zeit noch nicht aufgehoben werden könnten. (Hört, hört! auf allen Seiten des Hauses.) In Uebereinstimmung hiermit steht die Resolution, die der französische Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten gestern gefaßt hat, demgemäß sollen keine der militärischen oder wirtschaftlichen Sanktionen aufgehoben werden, bevor die Verpflichtungen, in deren Hinsicht die Sanktionen angewandt wurden, voll ausgeführt sind. Dieser Standpunkt der französischen Regierung ist mit Recht und Billigkeit nicht vereinbar. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Die deutsche Regierung wird sich damit nicht zufrieden geben. Es wird nichts unterlassen werden, um die Aufhebung der Sanktionen zu erreichen. Ich glaube auch sagen zu dürfen, daß

unser Standpunkt bei einem Teil der Alliierten Verständnis

findet. Graf Sforza hat einem Interviewer erklärt, daß er die Aufrechterhaltung der Sanktionen für ungerecht halte und für ihre Aufhebung eintreten werde, und, was England anbetrifft, so habe ich bereits kurz nach Antritt meines Amtes unseren Botschafter in London ersucht, bei der englischen Regierung mit allem Nachdruck dahin vorstellig zu werden, daß die Gewaltmaßnahmen aufgehoben würden. Lord Curzon erklärte in seiner Antwort, daß die Sanktionen nur durch eine gemeinsame Konferenz der alliierten Mächte aufgehoben werden könnten. England sei zur Aufhebung bereit; Frankreich nehme eine andere Stellung ein. Der Wahrscheinlichkeit nach würde der Oberste Rat im Laufe des Monats Juli zusammenkommen. Ich glaube, daß wir andererseits mit guten Gewissen sagen können, wir sind der Mahnung, das Ultimatum getreu zu erfüllen, in vollem Maße nachgekommen. Deutschland hat alle Fristen und Bedingungen, die im Ultimatum gestellt sind — mögen sie sich nun auf die Entwaffnung oder auf die Reparationsleistungen beziehen — genau erfüllt. Insbesondere sind auch die heute ablaufenden Fristen für die

Auflösung der Selbstschutzorganisationen und die Ablieferung der Waffen eingehalten

worden. Ich darf daran erinnern, daß die von uns bewirkte Zahlung von einer Milliarde in Goldmark

eine ungeheure finanzielle Leistung

darstellt, wie sie die Geschichte überhaupt noch nicht gesehen hat. Unsere Bereitwilligkeit, eine rasche Erfüllung unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen zu ermöglichen, konnte wohl nicht deutlicher bekundet werden, als durch die Verhandlungen meines Kollegen Dr. Rathenau in Wiesbaden. Von dem Gerechtigkeitsgefühl, zum mindesten von dem praktischen Sinn der Gegenseite müssen wir die selbstverständliche Einsicht erwarten, daß es

ein Widersinn

ist, von Deutschland übermäßige Kraftanstrengungen zur Tilgung der Reparationsschulden zu verlangen und im gleichen Augenblick täglich und stündlich die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu schwächen und seine Leistungsfähigkeit zu vermindern. Die Reichsregierung wird es auch weiterhin als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, die Beseitigung des für das Rheinland wie für unser ganzes Vaterland gleich unerträglich gewordenen Zustandes sobald wie möglich zu erreichen. Auf das Tiefste bedauern wir, daß der ohnehin schwer bedrückten Bevölkerung des Rheinlandes auch diese neue Last aufgebürdet wurde und stelle mit Dankbarkeit und Bewunderung die würdige und einmütige Haltung fest, welche die Bevölkerung der Rheinlande in dieser neuen Prüfung eingenommen hat. (Bravo!) Das Band, welches die Rheinlande mit dem sonstigen Deutschland verbindet, wird durch derartige Prüfungen nur noch fester geknüpft werden. (Bravo!)

Abg. **Sollmann** (Soz.) betont namens der Arbeiterschaft, daß sie sich der wirtschaftlichen Verwüstung wohl bewußt sei, welche die Sanktionen im Rheinlande angerichtet hat. Sie seien auch bereit, auf dem internationalen Arbeiterkongreß entsprechende Schritte zu tun. Nichts hätten die Sanktionen Besseres zur Folge gehabt, als die unbedingte Ablehnung des französischen Militarismus. Redner schildert die wirtschaftliche Not im Rheinlande und kommt zu dem Schluß, daß die Sanktionen ein Hindernis für alle Arbeitswilligen sei, aber ein Arbeitsfeld für das Schiebertum.

Nächste Sitzung morgen mittag 1 Uhr: Anfragen, kleine Vorlagen, Weiterberatung.

Die Erfüllung des Ultimatums.

Der Reichstag hat seine Absicht, am Sonnabend in die Ferien zu gehen, wieder einmal — zum wievielten Male schon? — aufgegeben und will nun auch die nächste Woche zur Fortsetzung seiner Beratungen benutzen. Das mag zum Teil notwendig sein, weil infolge der wiederholten Skandalszenen mehrere Tage verloren gegangen waren, die jetzt zur Verabschiedung des Etats fehlen. Es ist aber offenbar zum Teil auch zurückzuführen auf einen letzten Druck der Reichsregierung, die den Wunsch hat, noch wichtige Erklärungen abzugeben. Worüber? Herr Wirth besitzt anscheinend den Ehrgeiz über das künftige Steuerprogramm mehr zu sagen, als er bisher, zuletzt im Reichswirtschaftsrat, mitteilen konnte. Er will den Versuch machen, im Reichskabinett mindestens eine Art Programm durchzusetzen für den Steuerausschuß, der dann während der Sommermonate seine Arbeiten aufnehmen und dem Reichstag im Herbst bereits bestimmte Vorlagen unterbreiten kann. Das ist rein theoretisch richtig gedacht, denn jeder Tag, der verstreicht, kostet uns an dem Steuerausfall erhebliches Geld, er bringt uns zudem dem Augenblick näher, wo die erste Reparationsrate fällig ist. Das Ideal wäre also zweifellos, so rasch weiterzukommen, daß die Steuern bereits fließen, wenn die erste Zahlung erfolgen soll, aber dieses Ideal wird sich wohl überhaupt niemals erreichen lassen. Eine Differenz zwischen dem, was wir aufbringen können, und dem, was wir leisten müssen, wird bleiben, die sich nur aus dem Volksvermögen für kürzere oder längere Zeit decken läßt, vielleicht auf zwei Jahre, bis dann der Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft offenbar wird. Aber die Katastrophe kommt natürlich umso rascher, je eher wir das Kapital, also die Produktionsmittel angreifen müssen. Und wenn es möglich ist, die zwanzig Milliarden wenigstens an neuen Ausgaben, die Herr Wirth in der vergangenen Woche dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt hat, zusammenzubringen, so bedeutet das zwar nur Papiergeld, aber es erleichtert doch unsere Aufgabe bei der Abbürdung unserer Schuldverpflichtungen, daß nicht die ganzen Milliarden, die man von uns haben will, durch Verkauf von Goldwerten an das Ausland aufgebracht werden müssen.

Nur, das hat sich schon bisher gezeigt, wird es nicht ganz einfach sein, eine Verständigung zu erzielen über die Richtlinien, nach denen der Ausschuß zu arbeiten hat. Ein Koalitionskabinett ist niemals eine in sich geschlossene Masse, es wird immer mit Kompromissen weiter zu kommen suchen. Aber ein derartig in sich widerspruchsvolles Kabinett wie die gegenwärtige Regierung haben wir doch in den vergangenen Jahren noch nicht gehabt. Fast bei jeder Abstimmung im Reichstag fallen die drei Regierungsparteien auseinander; wir haben alle erdenklichen Mehrheitsbildungen in den letzten Wochen erlebt, nur eine Mehrheitsbildung, in der alle drei Regierungsparteien gleichzeitig vertreten waren, ist uns kaum in Erinnerung. Die Gegensätze auf allen Gebieten sind eben zu groß. Da ist zunächst als Exponent der freien Wirtschaft der Zentrumsminister Hermes, der eine grundsätzliche andere wirtschaftliche Einstellung hat, als der sozialdemokratische Wirtschaftsminister Robert Schmidt; und in diesem Falle sich wohl auch trotz Herrn Wirth auf das gesamte Zentrum stützt. Da ist der außenpolitische, bisher allerdings wohl mehr latente Gegensatz zwischen dem Reichskanzler und seinem neuen Außenminister. Dr. Wirth ist Anhänger einer mehr französischen Orientierung, einer abgemilderten Form er Kontinentalpolitik, währen Herr Rosen — bei seiner ganzen Vergangenheit eigentlich eine Selbstverständlichkeit — lieber auf das englische Pferd setzt. Da ist Dr. Geßler, der Reichswehrminister, der im Kabinett die Auflösung der wirtschaftlichen Bünde innerhalb der Reichswehr bisher nicht durchzusetzen vermochte; da ist endlich Herr Dr. Gradnauer, der Innenminister, der sich vor den Reichstag hinstellt und bekennt, daß er zwar als Mensch und als Sozialdemokrat für Beseitigung des Ausnahmezustandes sei, daß er aber innerhalb des Ministeriums mit seinen Anschauungen nicht durchzudringen vermochte und deshalb gegen seine eigene Ueberzeugung reglert.

Kurz — wohin man sieht: Mißhelligkeiten und Unstimmigkeiten, die nach außen hin nur dadurch mühsam verkleistert werden, daß der Reichskanzler, um den Sozialdemokraten entgegenzukommen, mit ihnen durch Dick und Dünn geht. Aber in der entscheidenden Frage des Reparationsproblems ist auch er noch ihr ausgesprochener Gegner. Er hat sich bisher mit Händen und Füßen dagegen gesträubt, daß noch einmal ein rücksichtsloser Eingriff in die Reste des Privatvermögens gemacht werde, worauf die Sozialdemokraten unter dem Schlagworte „Goldwerte" bestehen. Wäre es nicht schon aus diesem Grunde viel klüger, gerade hier das Tempo nicht zu forcieren, und der neuen Regierung eine Schonfrist von 1 oder 2 Monaten zu gönnen, damit sie in sich selbst ausgleichend wirken kann? Der Kanzler will das nicht; er fühlt sich selbst zu sehr als Provisorium, was ja schon rein personell darin zum Ausdruck kommt, daß er bisher weder einen Staatssekretär für seine Reichskanzlei noch einen Finanzminister gefunden hat und deshalb mit Arbeiten überlastet ist, die ihm an sich abgenommen werden müßten. Aber er fühlt sich wohl auch sachlich unsicher. Die Voraussetzungen, von denen er bei seiner Unterschrift ausging, schwinden ihm dahin: die Aussicht, daß die Sanktionen im Westen beseitigt werden, wird bei Haltung der Franzosen immer geringer, und die Hoffnung, daß er das Industriegebiet Oberschlesiens wenigstens intakt behält, beruht nicht auf allzu festen Füßen. Eines Tages können beide Stützen unter ihm wegbrechen und er ahnt selbst, daß sein Kabinett dann unmöglich ist. Daher will er rechtzeitig einen anderen Unterbau schaffen. er will dann sagen können, daß diesem Kabinett immer noch die Aufgabe bliebe, die Bezahlung der Reparationssummen zu erwirken. Dazu braucht er aber, ehe es zu spät wird, ein Finanzprogramm, das ihm das Fortbestehen seiner Regierung auch über die außenpolitische Enttäuschung hinweg ermöglicht; und deshalb sein Drängen nach beschleunigter Fertigstellung des „Steuerrahmens". Allerdings ist dazu zu sagen, daß er ein recht gefährliches Spiel treibt, gefährlich zuletzt auch für ihn, denn es kann ihm dabei passieren, daß gerade über diese praktische Frage sein mühsam geleimtes Kabinett vorzeitig auseinanderbricht.

Tatfreudige Religion.

Ein Kampf der Geister ist im Gange, so stark und so tiefgreifend, wie es vielleicht noch niemals gewesen ist. Alle möglichen Seelenwerte geraten ins Schwanken, und auch das Christentum wird aufs heftigste angegriffen, wird als etwas längst nicht mehr Zeitgemäßes dargestellt, manchmal in unmittelbarer Weise verhöhnt und verlästert. Es läßt sich nun manches Schöne und Wahre zur Verteidigung der christlichen Weltanschauung sagen. Man könnte etwa darauf hinweisen, wie sehr gerade die klügsten und erlauchtesten Geister von dieser Religion erfüllt gewesen sind, und wie gewaltig in ihr der Erlösungsgedanke rauscht, und immer so, daß es auf keine bloße menschliche Selbsterlösung hinauskommen möchte. Aber die beste und eindrucksvollste Apologetik wird — heute mehr denn je — ein schlichtes, praktisches Tun im Sinne dieses religiösen Glaubens sein. Das Christentum als eine tatfreudige Religion! Daran muß heute zu allermeist erinnert werden.

Gewiß, es schweben jetzt wieder viele religiös-mystische Fragestellungen. Es ist ja auch so begreiflich, daß sich die Seele, abgestoßen von dem oft greulich-brutalen Tagestreiben, ganz auf sich selbst und ihr Ewiges zurückziehen möchte. Religion ohne Mystik ist schließlich überhaupt keine Religion. Aber über dem stillen Sichversenken und friedevollen Feiern des innersten Menschen darf eben das Schaffen und entschlußfreudige Handeln nicht vergessen werden. Von einem der größten unter den mittelalterlichen deutschen Mystikern, dem Meister Eckehart, stammt das bezeichnende Wort: „Wahrlich, wer da wähnt, in Versunkenheit, Andacht, schmelzenden Gefühlen und sonderlichem Anschmiegen mehr von Gott zu haben als beim Herdfeuer oder im Stalle, da tust du nichts anderes, als ob du Gott nähmest und wickeltest ihm einen Mantel um das Haupt und stecktest ihn unter eine Bank!" Es war eine große Stunde, als der Bahnbrecher einer neuzeitlichen Inneren Mission, Joh. Hinr. Wichern, im Sturmjahr 1848, auf dem Wittenberger Kirchentage die flammende Losung ausgab, die Kirche des Evangeliums müsse jetzt vor allem auch eine Kirche der helfenden, rettenden Liebe sein. Ein Christentum, das ohne viel Worte, schlicht und treu sich betätigt, sodaß man neben der Gottesliebe auch gleich die Nächstenliebe merkt, das macht auch bei solchen Leuten Eindruck, die sonst vielleicht der christlichen Gedankenwelt fern oder feindlich gegenüberstehen. Wer es mit dem Christentum halten will und wer zugleich seinem Volke einen innersten Dienst erweisen möchte, der bedenke und führe es durch, was in dieser wunderstarken Losung liegt: Tatfreudige Religion!

Justizdebatte im Landtag.

WDB. **Berlin**, 30. Juni.

Ein Gesetzentwurf betreffend die

Erweiterung des Stadtkreises München-Gladbach

durch die Landgemeinde Rhein-Dahlen und die Landgemeinde München-Gladbach und Neuwerk wird, nachdem Abg. Dr. Hager (Ztr.) die unabänderlichen Anträge namens des Gemeindeausschusses empfohlen und die Abgg. Lange (D. V.) und Wallraf (Dn.) der Vorlage zugestimmt haben, in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Darauf wird die zweite Beratung des Haushaltes der

Justizverwaltung

fortgesetzt.

Justizminister Dr. **Am Zehnhoff**: Das sechssemestrische Studium genügt für die Juristen, allerdings vorausgesetzt, daß die Studenten während dieser Zeit auch wirklich studieren. Der Minister verbreitet sich sodann, auf der Tribüne völlig unverständlich, über einzelne in der Aussprache erwähnte Vorlagen. Die bedingte Begnadigung und der Strafvollzug müssen vom sozialen Geist durchweht sein. Nur wenn Strenge mit Milde gepaart sei, könnten die unglücklichen Strafgefangenen gebessert werden.

Abg. Dr. **Heimann-Köln** (D. V.): Wenn Abg. Heilmann zum Beweise dafür, daß es unter den Hohenzollern keinen unabhängigen Richter gegeben habe, auf den alten Nationalliberlen Twesten hinweist, so war dies vollkommen verfehlt. Auch die Behauptung, daß es unter dem alten System keinen jüdischen Richter gegeben hat, ist unrichtig. Aus dem Rheinlande sind mir verschiedene Fälle bekannt. Die allgemeine Beschuldigung gegen den Richterstand weise ich entschieden zurück. Besonders bedauerlich ist es, wenn ein aktiver Minister, wie Herr Severing, erklärt: In keinem Stand habe er so viel Borniertheit, Weltfremdheit und bösen Willen gefunden, wie unter dem deutschen Richterstand. Die Jura Studierenden setzen sich keineswegs bloß aus Söhnen von Kapitalisten zusammen. Die Fremdheit der Richter kann man durch die Schöffen und Geschworenen abhelfen, ihnen muß genügende Entschädigung gegeben werden. Das System der Auslosung ist verbesserungsfähig. Dem Antrag auf ein allgemeines Verbot von Beschädigungen von Rotationsmaschinen stehen wir skeptisch gegenüber, auf andere Weise wird man dem Preßgesetz kaum Geltung verschaffen können. Wenn wir auch der genügenden Entschädigung der Schöffen und Geschworenen zustimmen, so können wir doch nicht der Berufung von Laienrichtern durch das Volk zustimmen. Nicht nur zum Richterstand allein, sondern zu allen Staatsämtern sollte begabten Kindern unbemittelter Eltern der Weg geöffnet werden. Ein ständiger Ausschuß zur Ueberwachung der Strafanstalten wäre verfassungswidrig. Die kommunistischen Anträge sind nur aus agitatorischen Gründen gestellt; wir lehnen sie ab. Sondergerichte werden nicht immer zu vermeiden sein. Eine allgemeine Amnestie ist nicht denkbar. Die verschiedenen Wünsche für die Ausbildung von Referendaren stellen wir zurück, dagegen muß den Kriegsteilnehmern der Vorbereitungsdienst gekürzt werden. Eine Verunglimpfung unserer Rechtsprechung, die auch im Auslande anerkannt wird (Rufe links: Als Schandjustiz!), muß entschieden zurückgewiesen werden. (Beifall rechts.)

Abg. **Katz** (Komm.): Nichts hassen die Arbeiter mehr als die Rechtspflege und den Strafvollzug. Darin ist sich die ganze Arbeiterschaft einig, daß es eine wahre Klassenjustiz ist. Sie geht schamlos auf jeden Wunsch der Regierung ein. Sie geht frech und dreist auf diejenigen los, die von den Herrschenden gehaßt werden. Justitia ist nicht mehr Gerechtigkeit, sondern eine schamlose Hure. (Lebh. Lärm. Beifall bei den Kommunisten. Vizepräsident Porsch rügt den Ausdruck.), die sich jedem hingibt, der sie anhält. (Große Unruhe.) Was wir für gut halten, müssen Sie (nach rechts) für schlecht halten. Sie halten ja auch die Lumpen von der Technischen Nothilfe für vaterländische Opferbringer. Ich weiß, daß die Referendare und Assessoren für Gesindel sind. Die Arbeiterbewegung soll ausgerottet werden. Deshalb urteilen die Bestien auf dem Richterstuhl so, wie sie es tun. Eines Tages wird sie die Strafe erreichen. Der Staatsanwalt ist derjenige, der die meisten Arbeiter ins Gefängnis gebracht hat. Unsere jetzigen Zustände haben viel Aehnlichkeit mit dem untergehenden Rom. Wie damals Christen den wilden Tieren vorgeworfen wurden, werden jetzt Arbeiter den Staatsanwälten vorgeworfen. Die Hilfstruppen der Justiz befriedigen ihre tierischen Gelüste durch Hinmorden der Arbeiter. Hinter der Maske Am Zehnhoff steckt die Fratze des Herrn Weißmann. (Vizepräsident Porsch rügt die Ausdrücke.) Das beweisen die brutalen Urteile gegen die mitteldeutschen Arbeiter. Die preußische Justiz ist die schlechteste der ganzen Welt. Mörder aus bürgerlichen Kreisen setzt man aber nicht fest, ebenso laufen die Kapp-Putschisten frei herum. Der Urheber des Kapp-Putsches von Jagow wird nicht festgenommen, trotzdem er förmlich darauf wartet. Er wohnt in Potsdam. Sobald es sich um einen Mord an einem Kommunisten handelt, bleibt der Mörder unentdeckt. 15 000 Proletarier sind ermordet worden. (Widerspruch rechts. Lärm. Zustimmung links.) Wir fordern Abschaffung der Todesstrafe. Nicht richtig ist es, daß Präsident Ebert nur Todesurteile gegen Verbrecher bestätigte, auch gegen revolutionäre Kämpfer hat er es getan. Heraus mit den Gefangenen, oder die Arbeiter werden die Kerkermauern brechen und sie von dem Bluthunger der Reaktion befreien. Politische Gefangene sind keine Verbrecher, heraus mit ihnen! Den kommunistischen Geist vermögen sie doch nicht zu töten. (Lachen rechts. Beifall bei den Komm.)

Abg. **Liebknecht** (U.): Wir behaupten nicht, daß die Richter absichtlich das Recht beugen, aber sie unterliegen der Suggestion, daß sie Hüter des Staates seien und für die Erhaltung ihrer Gesellschaftsordnung ihre Tätigkeit ausüben müssen. Mehr als je herrscht ein gerichtlicher Formalismus. Die Folge ist, daß heute mehr Unschuldige verurteilt werden als früher. Der Strafvollzug muß reformiert werden. Redner erörtert sodann eine Reihe von Gerichtsurteilen. Bei den Marburger Studenten handelte es sich um einen überlegten Mord, trotzdem sei Freisprechung erfolgt.

Abg. Dr. **Höpker-Aschoff** (Dem.): Der Ausdehnung des Laienrichtertums können wir zustimmen, nicht aber der Wahl der Richter durch allgemeine Volkswahlen. Zu unseren Richtern haben wir das größte Vertrauen; auch das Ausland erkennt das an. (Lärm bei den Komm.) Das Reichsgericht hat durch seine letzten Urteile sich durchaus auch im Auslande Ansehen erworben.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Abstimmung wird vertagt.

Nächste Sitzung Freitag: Justizetat, kleine Anfragen, Tomänenetat und kleinere Vorlagen.

Severing über Stinnes.

Aus Bielefeld wird uns geschrieben: Am vergangenen Samstag sprach der frühere preußische Innenminister Severing in einer kleinen Landgemeinde in der Nähe von Bielefeld. Er nahm Gelegenheit, auch einige Worte über Stinnes zu sagen. Severing wandte sich gegen die üblichen Hetzworte in sozialistischen Kreisen und ihrer Presse. Er sei anderer Ansicht. Es dürfe über Stinnes nicht hergezogen werden. Er sei nicht kleinlich, sondern großzügig und habe ein Herz für die Arbeiterschaft. Severing hält ihn für einen „wertvollen Posten im deutschen Wirtschaftsleben". Sein großes Vermögen muß allerdings durch die Steuern in richtiger Weise gefaßt werden, ohne daß das notwendige Betriebskapital angegriffen würde. Wer sich die maßlose Hetze gegen Stinnes in den letzten Wahlkämpfen vergegenwärtigt, wird sich nur freuen können, daß auch in der Sozialdemokratie noch Raum für ein gerechtes Urtel ist. Freilich lassen die Aeußerungen Severings die Verlogenheit der sozialdemokratischen Stinnes-Hetze besonders scharf und abstoßend hervortreten.

Deutsche Presse-Tagung.

Hamburg, 29. Juni. Zu der bis 4. Juli stattfindenden Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse wird eine große Anzahl von Journalisten aller Parteirichtungen Deutschlands hier eintreffen. Auch die Reichsminister Dr. Rosen und Dr. Rathenau haben ihre Anwesenheit zugesagt.

Die schwarze Plage.

GRZLD. **Köln**, 30. Juni. Ein neuerlicher Ueberfall eines farbigen Soldaten auf ein 13jähriges Mädchen wird amtlich aus St. Goar gemeldet: Die 13jährige Margarethe K. aus Biebernheim befand sich auf dem Feldwege von Biebernheim nach St. Goar, um Milch zur Stadt zu bringen. Ungefähr 300 Meter vor der Stadt wurde das Kind von einem farbigen Soldaten, der das Seitengewehr gezogen hatte, überfallen und in das Gestrüpp geschleppt. Das Mädchen wehrte sich verzweifelt und schrie um Hilfe. Ehe der Franzose sein Vorhaben ausführen konnte, eilten Feldarbeiter herbei, worauf der Soldat die Flucht ergriff. Ebenso wird der Ueberfall dreier französischer Soldaten (auch Farbige) auf ein 17jähriges Mädchen in Eschweiler nunmehr amtlich bestätigt. Das Mädchen wurde um 7½ Uhr auf dem Wege von ihrer Dienststelle von drei farbigen Soldaten überfallen. Trotz heftiger Gegenwehr wurde es in ein Feld geschleppt und vergewaltigt. Die Täter, die auf Herannahen von Zivilisten entflohen, sind unerkannt entkommen. Ebenso wird ein Notzuchtverbrechen dreier marokkanischer Soldaten in Spich bei Düsseldorf an einem 21jährigen Arbeiter amtlich bestätigt. Der Arbeiter K. hatte seine Schwester zum Bahnhofe begleitet und war dann querfeldein, um rasch nach Hause zu kommen, zurückgegangen. In der Nähe der Luftschiffhalle empfingen ihn drei farbige Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, warfen ihn zu Boden und vergewaltigten ihn, indem zwei ihn mit dem Kopf zu Boden drückten.

Postunterschlagungen durch die französische Postkontrolle.

GRZLD. **Berlin**, 30. Juni. Die Kreuzzeitung teilt ein Schreiben des Festausschusses für die Sonnwendfeier in Caub am Rhein mit, aus welchem sich ergibt, daß die am 19. 6. d. J. über Frankfurt a. M. geleitete Wiesbadener Post durch die französische Postkontrolle sehr eingehend geprüft worden ist. Dabei wurden alle Briefe, die Berichte über die Cauber Sonnwendfeier für deutsche Zeitungen enthielten, zurückbehalten. Jedenfalls seien diese Briefe bis jetzt den Adressaten nicht zugegangen. Leider kommen nur in den seltensten Fällen derartige postalische Zensurmaßnahmen der französischen Besatzungsbehörde an die Oeffentlichkeit. In Wirklichkeit sind diese Briefschnüffeleien sehr zahlreich und werden in diesen Fällen der französischen Spionage nutzbar gemacht.

Aus Oberschlesien.

w. **Pleß**, 29. Juni. Hier haben die Aufständischen eine neue sogenannte Grenzaufsichtsbehörde, angeblich gegen den Schmuggel, eingerichtet.

w. **Hindenburg**, 29. Juni. Das Rathaus ist geräumt, die polnische Fahne eingezogen. Einzelne Abteilungen rücken in östlicher Richtung ab. In den Dörfern wird aufgrund der Verfügung der interalliierten Kommission vom 29. Mai die neue Polizei gebildet, doch besteht der Verdacht, daß in den meisten Dörfern diese Polizei eine äußerliche Umwandlung der Insurgententruppen ist.

w. **Kattowitz**, 29. Juni. Der Zug des internationalen Roten Kreuzes wird, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nunmehr nicht mehr verkehren, da nach durchgeführter Räumung der wiedereinsetzende regelmäßige Eisenbahnverkehr besondere Flüchtlingszüge überflüssig machen wird.

Der neue hölz-Prozeß.

DD. **Berlin**, 30. Juni. Ein genauer Termin für den neuen Hölz-Prozeß in Dresden ist bisher noch nicht festgesetzt worden, und es ist fraglich, ob er überhaupt noch vor den Gerichtsferien stattfinden wird. Die Ueberführung des Hölz vom Moabiter Untersuchungsgefängnis nach Dresden soll unter besonderen Vorsichtsmaßregeln erfolgen. Dieser Transport bildet schon jetzt den Gegenstand eines Konfliktes zwischen der Berliner Staatsanwaltschaft und den Verteidigern. Der Justizrat Dr. Broh hatte beantragt, ihn zu dem Transport hinzuzuziehen, worauf die Staatsanwaltschaft anscheinend nicht eingehen will. In einer ausführlichen Begründung gibt Broh wieder der Furcht Ausdruck, es könnte beim Transport ein Exzeß gegen Hölz stattfinden, „wie es gang und gäbe sei". Besonders erblickt er in der Mitteilung der Staatsanwaltschaft im Berliner Hölz-Prozeß, daß ein Befreiungsversuch in Aussicht stehe, nur eine Vorbereitung zu einem Uebergriff der Polizei. Der Verteidiger verpflichtet sich ehrenwörtlich, von dem Transport und seinem Zeitpunkt niemandem auch nur eine Andeutung zu geben.

Englischer Bericht über poln. Erpressungen.

w. **London**, 30. Juni. Ein Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian" gibt dem Blatte eine ausführliche Schilderung über das ungesetzliche Treiben der polnischen Insurgenten und den Verfall der Industrie in dem von den Polen besetzten Aufstandsgebiet. Der Berichterstatter meldet aus Hindenburg, daß die Insurgenten im Kreise seit Anfang Mai 22 Personen ermordet haben. Gelder werden noch immer mit Waffen erpreßt. Der Berichterstatter schildert einen am Sonntag vorgekommenen Fall, wobei ein Bürger mit einem mit dem Stempel des Kommandeurs der Insurgenten versehenen Schreiben, das der englische Berichterstatter selbst sah, aufgefordert wurde, 50 000 Mk. zu bezahlen, andernfalls Gewalt angewendet werde. In Tarnowitz forderten die Insurgenten von der Stadt zwei Millionen Mk. unter der Drohung, daß die Stadt dem Raube und der Plünderung überlassen würde, wenn die Summe nicht gezahlt werde. In Hindenburg, das eine große deutsche Mehrheit aufweist, mußten alle Läden ihre Schilder in polnischer Sprache umändern. Außerdem zwingen die Polen die Bevölkerung, überall die polnischen Farben weiß-rot anzubringen. In Bismarckhütte wurden die Betriebsleute, die alle Deutsche sind, gezwungen, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie die polnischen Insurgenten den Truppen des Generals Höfer vorziehen. Der englische Korrespondent erkläre, diese Unterschriften würden zweifellos als Propagandamittel benutzt werden.

Verzicht Italiens auf die Aburteilung deutscher Kriegsbeschuldigte?

DD. **Basel**, 30. Juni. Wie der „Secolo" aus Paris meldet, hat Italien dem alliierten Rat angezeigt, daß es vorläufig von einer Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten, soweit sie auf der italienischen Liste stehen, Abstand nehmen wolle.

Kleine Nachrichten.

TU. **Travemünde**, 30. Juni. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Grille" traf gestern abend erstmalig von Warnemünde ein und eröffnete damit im Anschluß an die Berliner und Hamburger Schnellzüge einen wöchentlich zweimaligen Ostseebäderdienst zwischen Travemünde und Warnemünde über die Mecklenburgischen Bäder Arendsee, Brunshaupten und Heiligendamm.

bb. **Berlin**, 30. Juni. Wie der Lokalanzeiger aus London meldet, ist der englische Derbysieger 1921, Humorist, der auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt wird, aus unbekannter Ursache plötzlich eingegangen.

Kunst und Wissen.

* **Das Trauerspiel „Der Wächter unter dem Galgen"** von Leo Weißmantel, das bekanntlich bei uns seine Uraufführung erlebte, hat bei der ersten Aufführung im Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main Erfolg gehabt.

* **Das Max-Reger-Fest** in Breslau, das im Mai wegen der politischen Lage abgesagt werden mußte, ist für die Tage vom 13. bis 17. September in Aussicht genommen.

* **Die Stradivarinsgeige** Ludwig Spohrs, die sich seit seinem Tode in den Händen seines Schülers, Konzertmeisters Kömpel in Weimar, befunden hat, ist laut testamentarischer Verfügung der im April 1921 verstorbenen Witwe Kömpels den Spohrschen Erben für den Preis von 3000 Mark zum Kauf angeboten worden. Der Wert des Instruments ist nach Meinung von Sachverständigen auf wenigstens eine halbe Million zu veranschlagen.

Handel und Industrie.

DHD. **Ermäßigung der Preise für Steinkohlenbriketts.** Die ab 1. Juni um 16 Mark ermäßigten Preise für Steinkohlenbriketts im Ruhrgebiet und in Sachsen sind mit Rücksicht auf die niedrigen Pechpreise um weitere acht Mark für die Tonne Ruhrbriketts ermäßigt worden.

DHD. **Gütertarifstelle für Metallindustrie und Metallhandel.** In Berlin waren dieser Tage Vertreter des Verbandes der Erzbergwerke (Berlin), des Metallhüttenverbandes (Berlin), des Zentralverbandes der deutschen Metallwalzwerks- und Hüttenindustrie E. V. (Köln), des Verbandes deutscher Metallgroßhändler (Berlin) und des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen (Hamburg) zu einer Besprechung über Gütertarifangelegenheiten versammelt. Es wurde einstimmig die Errichtung einer gemeinsamen Gütertarifstelle für Metallindustrie und Metallhandel beschlossen. Die Federführung wurde dem Zentralverband der deutschen Metallwalzwerks- und Hüttenindustrie E. V. übertragen.

DHD. **Rückgang des deutschen Banknotenumlaufs.** Der am 23. Juni abgeschlossene Ausweis der Reichsbank zeigt eine Entlastung der gesamten Kapitalsanlage um 3037,4 Mill. Mk. auf 56 483 Mill. Mark. Für die bankmäßige Deckung allein, d. h. für die Bestände an Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen, ergibt sich eine Abnahme um 3151,5 Mill. Mk. auf 66 093,8 Mill. Mk. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Anlagekonten haben auch die Konten der fremden Gelder eine Bestandsverminderung zu verzeichnen, die den Rückgang der Anlagekonten noch übersteigt und sich auf

3578,3 Mill. Mk. beläuft; die Bestände der fremden Gelder stellten sich am 23. Juni auf 11 112,5 Mill. Mark. Im Zahlungsmittelverkehr sind für die Berichtswoche verhältnismäßig geringfügige Bewegungen festzustellen. Einer Neuausgabe von Banknoten in Höhe von 103,1 Mill. Mk. stehen Rückflüsse an Darlehnskassenscheinen in die Kassen der Bank zum Betrage von 110,2 Mill. Mk. gegenüber. Der Umlauf an Banknoten bezifferte sich demgemäß am 23. Juni auf 71 986,7 Mill. Mk., der Umlauf an Darlehnskassenscheinen auf 8656 Mill. Mk. Der Gesamtumlauf beider Arten von Geldzeichen hat also während der Berichtswoche eine Einschränkung um 7,1 Mill. Mk. erfahren gegenüber einer Zunahme in Höhe von 1254,4 Mill. Mk. bezw. 794,2 Mill. Mark in der Vergleichswoche der Jahre 1919 und 1920. Bei den Darlehnskassen ist die Summe der ausstehenden Darlehen in der dritten Juniwoche weiter zurückgegangen und zwar um 994,8 Mill. Mk. Ein dieser Abnahme entsprechender Betrag an Darlehnskassenscheinen ist von der Reichsbank an die Darlehnskassen abgeliefert worden. Die eigenen Bestände der Bank an Darlehnskassenscheinen haben sich infolgedessen unter Berücksichtigung der aus dem Verkehr zurückgeflossenen Beträge um 884,3 Mill. Mark auf 10 403 Mill. M. vermindert.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Gesellsch.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3572—3575. Telegr.-Adr. Hanseatic.
Wir sind unter Vorbehalt für
Kohlenwerte

Name	Käuf.	Verk.	Name	Käuf.	Verk.
Adler	49000	52000	Graf Schwerin	105000	110000
Admiral	14500	15000	Heinrich	29500	30500
Blankenburg	15200	16800	Helene & Amalie	137000	—
Carl Friedrich	—	10500	Johann Deimelsberg	87000	88000
Caroline	22750	23500	König Ludwig	198000	204000
Carolus Magnus	27800	28500	Langenbrahm	49000	51000
Constantin d. Gr.	200000	210000	Lothringen Akt.	435	445
Diergardt	41000	48000	Mansfeld	4800	4900
Ewald	214000	224000	Moers	27500	28500
Fr. Vogelsang Unverh.	4800	8000	Oespel	80000	85000
Fröhl. Morgensonne	64000	70000	Schürb. & Charlottb.	22800	23500
Glückaufsegen	28000	80000	ver. Trappe	15500	16000
Gottessegen	22000	23000	Trier	30500	33000
Graf Bismarck	205000	218000	Wilhelmine Mevissen	30000	31000
Braunkohlenwerte					
Bruckdorf-Nietleb.	40000	44000	Michel	57000	58500
Güsen	—	—	Oscarssegen	5800	5800
Gute Hoffnung	30750	32000	Vesta	40000	41000
Leonhardt	60000	62000	Zukunft Akt.	425	480
Kaliwerte					
Alexandershall	58500	60500	Hindenburg	31000	31000
Asse	22750	24000	Hüpstedt	17700	18400
Bergmannssegen	41000	42500	Johannashall	13000	13000
Burbach	62000	66000	Kaiseroda	5800	62000
Carlsfund	20500	23000	Königshall	32000	33500
Carlshall	14300	15000	Marie	15000	—
Desdemona	20000	23000	Marie-Luise	16500	17500
Einigkeit	26500	27800	Max	17000	18500
Ellers	—	—	Meimershausen	2600	3000
Felsenfest	18000	18500	Neurode	14500	15500
Friedrichroda	8800	9000	Neustaßfurt	75000	77000
Fürstenhall	11500	12500	Prinz Eugen	—	—
Gebra	35000	37000	Ransbach	11000	12500
Glückauf-Sondersh.	64000	67000	Rothenberg	7800	7500
Großh. Wilh. Ernst	8700	9200	Salzmünde	19600	20850
Günthershall	15250	16000	Siegfried I	15200	16000
Habighorst	10000	11000	Siegfried Giesen	23000	24000
Hansa-Silberberg	28000	29000	Thüringen	10500	11000
Heiligenroda	59000	61000	Volkenroda	24800	25800
Helmboldshausen	8200	9000	Walbeck	22500	23500
Herfa	14500	1600	Wilhelmshall	84000	—
Heringen	18250	18750	Wintershall	303000	315000
Kali-Aktien					
Adler Stamm-Akt.	275	285	Krügershall-Akt.	865	875
Hallesche Kali-Akt.	295	300	Ronneburg-Akt.	338	340
Heidburg-Akt.	276	284	Salzdethfurt-Akt.	—	1025
Justus-Akt.	210	225	Siegmundshall-Akt.	838	845
unnotierte Werte					
Becker Stahlw.-Akt.	285	290	Eisenh. Westfalia	540	560
Benz alte Akt.	215	220	Haibach M.-Akt.	275	280
Benz, junge Akt.	—	210	Kabelw.-Rheydt	565	570
Brückb. Fleud.-Akt.	848	858	Ludwig Ganz	240	250
Deutsch. Masch-Akt	383	393	Lambertz & May	—	—
Dort. Ritterbrau. A.	390	410	Rh.-W. Elekt.-Akt	210	220
Eilterwerke-Akt.	332	340	Uerdinger Wag.-A.	485	490

Berliner Börsenkurse.

vom 30. Juni 1921.

	Div.	29. 6	30. 6		Div.	29. 6	30. 6
Com.-u. Privatb.	9	212,—	211,—	Essener Steink.	12	410,25	409,—
Darmst. Bank	8	168,—	168,50	Gelsenk. Bergw.	11	395,—	389,75
Deutsche Bank	10	322,50	322,50	Gelsenk. Gußst.	10	470,—	502,—
Disk.-Ges.-A.	9	475,75	478,50	Hamb. Paketf.	—	165,25	165,50
Dresdner Bank	9	225,50	227,—	Harp. Bergw.	12	553,50	553,50
Ess. Cred.-Anst.	9	188,50	188,—	Hasp. Eis- u. St.	20	—,—	—,—
Mitteld. Cred.-B.	9	167,—	166,50	Humboldt Masch.	—	345,50	349,50
Pr. Centr.-Bod.	8½	135,—	135,—	Höchster Farben	14	—,—	329,75
Reichsbank	8,79	145,—	145,25	Hösch. Stahlw.	24	348,—	349,75
Rh.-W. Bd.-Cr.	6	114,50	118,—	Köln-Neuessen	15	777,—	790,—
Bosh. Viktoria	12	360,—	365,—	Königsborn	12	—,—	—,—
Müser Landsend.	12	—,—	380,—	Küppersbusch	15	476,—	480,—
Schlegel Bosh.	15	350,50	350,50	Laurahütte	20	340,—	345,—
Allg. Elektr.-G.	10	299,50	305,—	Magdeb. Bergw.	25	—,—	—,—
Arenberg	15	1050,—	1050,—	Mannesmann	20	685,—	687,—
Bad. Anilin	18	498,—	499,—	Mark Zement	25	779,50	780,—
Baleke Masch.	20	640,—	660,—	Masch.-F. Baum	—	670,—	650,—
Baroper Walz.	50	679,50	676,—	Mülh. Bergw.	11	475,—	490,—
Bergm. Elekt.	12	343,—	344,—	Nordd. Lloyd	—	147,50	147,75
Bismarck-Hütte	28	—,—	—,—	Oberschles. Eisenb. Bedarf	—	317,—	318,—
Bosh.-Ges. Br.	9	—,—	—,—	Oranstein-Kopp.	16	610,—	608,—
Bosh. Gußstahl	15	525,—	517,50	Phönix Bergw.	20	760,—	760,—
Buderus Eisen	7½	585,—	592,—	Rh. Braunkohle	20	751,—	741,—
Concordia Berg.	22	435,—	439,50	Rh. Stahlwerk.	20	500,—	500,—
D.-Lux. Bergw.	8	364,—	359,75	Siemens-Halske	12	345,—	348,—
Deutsche Erdöl	—	—,—	340,—	Westf. Draht	5	270,—	275,—
Deutsche Kali	25	339,—	355,—	Ver. Eis. u. Draht.	20	441,—	450,—
Dittmann Neuh.	32	950,—	998,—	Wicking Zem.	25	454,—	464,—
Dürkopp	25	425,—	435,—	Wittener Gußst.	30	—,—	—,—
Elberf. Farben	18	—,—	350,—				

Amtliche Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Für drahtliche Auszahlungen	29. Juni. Geld	29. Juni. Brief	30. Juni. Geld	30. Juni. Brief	Höchst. bish. G.	Münz parität
Holland 100 fl.	2442,50	2447,45	2460,—	2465,—	4196,—	168,75
Belgien 100 Fr.	596,40	597,60	598,40	599,60	736,75	81,—
Norwegen 100 Kr.	1064,90	1067,10	1068,90	1071,10	1848,	112,50
Dänemark 100 Kr.	1253,70	1256,30	1260,70	1263,30	1698,—	112,50
Schweden 100 Kr.	1645,85	1649,15	1660,80	1664,20	1998,—	112,50
Italien 100 Lir	367,10	367,90	364,60	365,40	584,40	81,—
England 1 St.	278,70	279,30	280,45	281,05	350,65	20,43
Amerika 1 D	74,29½	74,45½	75,05	75,23	103,65	4,20
Frankreich 100 Fr.	599,40	600,60	601,85	602,65	798,—	81,—
Schweiz 100 Fr.	1255,70	1256,30	1260,70	1263,30	1709,30	81,—
Spanien 100 Pes	976,50	978,50	969,—	971,—	1848,—	81,—
Disch.-Oest. 100 Kr.	12,88	12,92	12,83	12,87	—,—	85,10
Tsch.-Slow. 100 Kr.	100,45	100,75	99,80	101,40	101,15	—,—
Ungarn 100 Kr.	27,97	28,03	27,67	27,73	—,—	—,—

* **Berlin**, 30. Juni. An der Börse wickelte sich das Hauptgeschäft wiederum in Spezialitäten ab, wo sich zum Teil wiederum namhafte Kurssteigerungen zeigten. Auf den übrigen Gebieten ging es etwas ruhiger zu. Die Grundstimmung war auch hier fest. Die Kurse waren meist behauptet, eher noch etwas höher. Auf dem Montanmarkte war das Geschäft etwas ruhiger. Hoesch gaben heute etwas nach, ferner auch Rheinische Braunkohlen, letztere verloren 14 Prozent. Die übrigen Montanwerte waren etwas gebessert, namentlich oberschlesische Werte, von denen Laurahütte 12, Oberbedarf unter Schwankungen 5, Caro ebenfalls 5 Proz. gewannen. Von westlichen Montanwerten blieben die Werte des Stinnes-Konzerns gesucht. Auch Buderus plus 8, Schiffahrtswerte kaum verändert, Deutsch-Austral. plus 8½ Proz. Chemische Werte leicht gebessert. Elektrowerte ziemlich fest, Felten plus 16 Proz., Kaliwerte zeigten Belebung. Stimulierend wirkten die Mitteilungen in den letzten Generalversammlungen der Kaliwerke, daß bald mit einer Belebung des Kaligeschäftes zu rechnen sei und insbesondere Abschlüsse mit Reparationsländern zum Teil getätigt sind, zum Teil bevorstehen. Sehr großes Geschäft hatten Westeregeln, die 40 Proz. gewannen, Deutsche Kali plus 18, Aschersleben plus 13 Proz. Valutawerte bei ruhigem Geschäft fest, vor allem wieder Kolonialwerte, von denen Neu-Guinea 11 Proz. gewannen. Ausländische Bahnen meist kaum verändert. Heimische Renten leicht anziehend, desgleichen heimische Banken. — Auch die im freien Verkehr gehandelten Kaliwerte waren fest bei Kurssteigerungen bis zu 20 Proz. Später wurde die Kursgestaltung an der Börse unregelmäßig. Wenn auch die Grundstimmung fest blieb, war die Tendenz nicht ganz klar. Die starken Schwankungen der Devisenkurse, die nach weiterem Anziehen der Preise bis heute früh im voramtlichen Verkehr einen scharfen Rückschlag zeigten, gaben der Börse eine gewisse Unsicherheit. Vor allem aber auch der Verlauf der heutigen Generalversammlung der Deutschen Bank, in welcher Mankiewitz darauf hinwies, daß sich das Reichsfinanzministerium die Reparationsdevisen im wesentlichen durch Mark-Verkäufe beschafft, da infolge des Rückganges unseres Exportes der Eingang an Exportdevisen ziemlich gering ist.

* **Deutsche Bank.** In der gestrigen Generalversammlung wurde die Dividende auf 18 Proz. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Kommerzienrat Dr. Erich Rabethge (Zuckerfabrik Klein-Wanzleben), Geh. Baurat Paul Wittig (Elektr. Hoch- und Untergrundbahn), Staatssekretär Karl Bergmann, letzterer mit Wirkung der Wahl vom Tage des Ausscheidens aus dem Reichsdienst. Herr Bergmann wird nach dem Rücktritt von seinem Amt im Auslande für die Deutsche Bank tätig sein. Für später ist sein Eintritt in den Vorstand der Deutschen Bank in Aussicht genommen. Herr Direktor Mankiewitz nahm das Wort zu folgender Erklärung: „Wir halten uns für verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß wir genötigt waren, 800 Millionen Goldmark per 31 August 1921 fälligen deutschen Reichsschatzwechsel über Dollar lautend zusammen mit den anderen D-Banken zu indossieren. Nachdem seitens der Reichsregierung das Uebereinkommen mit den Alliierten abgeschlossen und seitens des Reichs bewilligt war, konnten wir dies aus vaterländischen Gründen nicht ablehnen. Selbstverständlich haben wir uns eine wirksame Entlastung der Reichsbank und des Reichsfinanzministeriums gesichert. Es ist sehr bedauerlich, daß die Entente von vier Banken verlangt, daß sie ihrerseits die Reichsschatzwechsel indossieren. Meiner Erinnerung nach ist das der erste Fall, daß zur Erfüllung von Friedensvertrag-Forderungen bestimmte Kreise von Kapital-Gruppen herangezogen werden, um ihrerseits die Verpflichtung ihrer eigenen Regierung den Siegern gegenüber zu sichern. Inzwischen ist eine erhebliche Steigerung der ausländischen Wechselkurse in Berlin eingetreten resp. ein starker Rückgang der Reichsmark im Auslande, was dem Reichsfinanzministerium die Deckung der Verpflichtungen aufs äußerste verteuert, da ja der Gegenwert in der Hauptsache nur durch Zahlung von Reichsbanknoten und damit durch eine Erhöhung des Notenumlaufes gedeckt werden kann. Leider ist der Export stark zurückgegangen, was auch auf die Sanktionen zurückzuführen ist. Wir können nur hoffen, daß der Industrie eine verstärkte Ausfuhrmöglichkeit gegeben wird, um in anderer Weise als durch den Verkauf der Reichsmark die Deckung der nicht geradezu billig zu werdenden Verpflichtung der Reichsregierung zu ermöglichen, damit auch die Lasten in Goldvaluta getragen werden können. Im übrigen lese ich heute morgen in der Zeitung, daß wir außer den 800 Millionen Goldmark per 31. August für die nächste Zeit nur noch 300 Millionen Goldmark zu zahlen haben und daß die weiteren Forderungen in Sachwerten geleistet werden können. Wenn wir, wie von gewisser Seite in England gefordert wird, dem Auslande nur Rohstoffe liefern sollen, so werden bald viele Fabriken und Hütten stillstehen. Deutschland muß die Arbeitsmöglichkeit zur Deckung seiner Verpflichtungen erhalten bleiben. Außerdem sollte auch eine starke Verringerung des Imports von Luxusartikeln eintreten."

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Noten über die Zahlungen Deutschlands.

w. **Berlin**, 30. Juni. Auf Grund der Beratungen zwischen der Garantiekommission und den Vertretern der deutschen Regierung hat die Garantiekommission der deutschen Regierung fünf Noten überreicht, in welchen zu den deutschen Vorschlägen Stellung genommen wird. Die erste Note behandelt allgemeine Fragen und zur Ausführung der Zahlungspläne vom 5. Mai 21 erforderliche Leistungen, ihre Höhe und die einzelnen Daten der Fälligkeit im Reparationsjahr 1921 (1. 5. 21 bis 30. 4. 22) und in den zukünftigen Jahren. Die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge werden unter gewissem Vorbehalt für das laufende Jahr angenommen. Hierbei ist in Aussicht genommen, wie unter gewissen Voraussetzungen außer der bis zum 30. 8. zu zahlenden eine Milliarde Goldmark in dem ersten Jahre bis zum 1. 5. 22 nur noch 300 Millionen Goldmark zu zahlen sind, während die übrigen nach dem Zahlungsplan zu leistenden Summen durch Sachleistungen und durch Erhebung der Ausfuhrabgabe in den Ententeländern abgegolten werden, vorausgesetzt, daß die Sachleistungen und die Ausfuhrabgabe den angenommenen Umfang erreichen. Weiter betont die Note die Notwendigkeit, den Kurs der Mark zu festigen und hierzu das Budget durch eine Finanzreform ins Gleichgewicht zu bringen. Eine andere Note beschäftigt sich mit dem Begriff der Ausfuhr und mit dem Ersuchen der deutschen Regierung, den Ausführrinder durch einen anderen Wertmesser für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zu ersetzen. Hier wird die endgültige Entscheidung der Reparationskommission vorbehalten. In der dritten Note wird die Erhebung einer Ausfuhrabgabe von 26 Proz. besprochen. Die Garantiekommission behält sich ausdrücklich das Recht vor, die Erhebung einer Ausfuhrabgabe zum Zweck der Devisenbeschaffung zu verlangen, wenn die anderweitige Bezahlung der Devisen zu Schwierigkeiten führen sollte.

Eine polnische Kommission nach Bochum.

w. **Berlin**, 30. Juni. Eine polnische Kommission hat sich nach Berlin begeben, um zu prüfen, wieweit die polnischen Nachrichten über Polenverfolgungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zutreffen. Die Kommission begibt sich zunächst nach Bochum. — Da Gegenseitigkeit zugesagt worden ist, wird auch eine deutsche Kommission zu demselben Zwecke sich nach Polen begeben.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags.

w. **Berlin**, 30. Juni. Nach dem Beschluß des Aeltestenrates des Reichstages sollen die Steuergesetze, das Schulgesetz und das Branntweinmonopolgesetz zunächst zurückgestellt werden, bis unter den Parteien eine Vereinbarung über die gemeinschaftliche Beratung dieser Gegenstände zustande gekommen ist. Morgen wird das Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis besprochen. Erledigt werden sollen noch vor der Sommerpause der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Patentgebühren, der Rechtsanwaltsgebühren und die Ausführungsbestimmungen vom Besoldungsgesetz. Am Donnerstag der nächsten Woche wird der Reichstag voraussichtlich in die Sommerferien gehen können.

Amtsniederlegung des Entwaffnungs-Kommissars.

bb. **Berlin**, 30. Juni. Der Entwaffnungskommissar Peters hat heute sein Amt niedergelegt, da das Gesetz zur Durchführung der Entwaffnung am 30. Juli abläuft und infolgedessen die Vollmachten des Reichskommissars erlöschen. Peters wird noch einige Zeit mit der Liquidierung der Entwaffnungsfrage beschäftigt sein und auch einen Bericht über seine bisherige Tätigkeit erstatten. — Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, übertrafen die Ablieferungen von Waffen und Munition die Voranschläge.

Die Insurgenten in Gleiwitz.

w. **London**, 30. Juni. Die Morningpost meldet aus Warschau, die Ausschreitungen der polnischen Insurgenten in Gleiwitz erregten in Polen Besorgnisse. Warschau sei nervös wegen der Wirkung, die die Ausschreitungen in Gleiwitz auf die Alliierten haben könnten. In gewissen Kreisen befürchte man, daß sie auch zur Wiedervergeltung führen würden.

Der Preis des Zeitungspapiers.

w. **Berlin**, 30. Juni. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger teilt mit: Die von einem Teil der Presse abgedruckte Nachricht, daß ab 1. August der Preis für Zeitungsdruckpapier von 3,30 Mk. für das Kilo endgültig festgesetzt wurde, ist unrichtig. Nach Abschluß der Verhandlungen zwischen den Zeitungsverlegern und den Fabrikanten müssen vielmehr die Bemühungen des interfraktionellen Reichstagsausschusses fortgesetzt werden, um eine weitere Senkung der Papierpreise herbeizuführen, u. a. durch eine anderweitige Frachttarifierung des Zeitungsdruckpapiers, falls nicht die Notlage der Presse noch erheblich verschärft werden soll. Das Weitere in dieser Hinsicht ist bereits veranlaßt. Jedenfalls wird der endgültige Preis nicht erst am 1. August, sondern bereits am 1. Juli wirksam werden.

Frankreichs Bevölkerungsrückgang.

TU. **Paris**, 1. Juli. **Journal officiel wird morgen die gesamten Resultate der französischen Volkszählung vom 6. März veröffentlichen. Die Gesamtzahl der französischen Bevölkerung ohne die Kolonien beträgt 36 084 206 Einwohner gegen 38 468 813 im Jahre 1911. Bei der Zählung sind die Soldaten und Seeleute nicht einbegriffen, die sich am 6. März außerhalb Frankreichs befanden.**

Der Ersatz für die zerstörten abzuliefernden Luftschiffe.

TU. **Paris**, 1. Juli. Cambon, als Vertreter der Alliierten, und Dr. Mayer, als Vertreter des Deutschen Reiches, haben heute morgen ein Protokoll unterzeichnet, das sich auf die Kompensationen bezieht, die Deutschland für die zerstörten sieben Luftschiffe im Jahre 1919 zu liefern haben wird. Diese sind folgende: 1. Auslieferung der Luftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" an Italien und Frankreich. (Diese Auslieferung hat bereits stattgefunden.) 2. Uebergabe der Pläne der zerstörten Luftschiffe an die Zentralkommission, die den Wert der zerstörten Luftschiffe festsetzen wird. Die deutsche Regierung muß entweder den Betrag der zerstörten Luftschiffe zahlen oder ähnliche gebaute Luftschiffe liefern.

Vorläufige Abkommen mit den Bergarbeitern und Maschinenbauern in England

w. **London**, 30. Juni. Nach langen Verhandlungen trafen der Verband der Arbeitgeber und der Bergarbeiterverband heute vormittag zwei vorläufige Abkommen. Die gemeinsame Entschließung über diese Abmachungen wird der Tagung von Vertretern des Verbandes unterbreitet, die vormittags um 9,30 Uhr zusammentreten soll. Die Arbeiter in Yorkshire beschlossen, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen, dagegen lehnten 5000 Bergarbeiter in Wigan die einstimmig getroffenen Abkommen ab.

w. **London**, 30. Juni. (Reuter.) Auf der Konferenz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Maschinenbauer-Gewerbe wurde ein vorläufiges Abkommen mit großer Mehrheit angenommen. Die Vertreter der Gewerkschaften beschlossen, den Mitgliedern die Annahme des Abkommens zu empfehlen. Die Abstimmung der Arbeitnehmer findet innerhalb der nächsten 14 Tage statt.

Völkerbundreden.

w. **London**, 30. Juni. Gestern abend fand unter dem Vorsitz von Lord Grey ein Essen der Völkerbundsunion statt, woran Mitglieder der Königsfamilie, Balfour, Asquith, Lord Robert Cecil und etwa acht ausländische Botschafter und mehrere Gesandte und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten, insgesamt etwa 600 bis 700 Gäste, teilnahmen. Grey erklärte in seiner Ansprache, der Völkerbund sei die Verkörperung der Anerkennung der Tatsache der gegenseitigen Abhängigkeit der Nationen, die jedoch tatsächlich ihre Unabhängigkeit bewahrten. Der Bund sei nicht vollkommen, er würde jedoch sehr verbessert werden und würde sich vielleicht so entwickeln, wie niemand voraussehen könnte. Damit dies aber gelingen könnte, sei es notwendig, daß ihm alle die beste und heiligste Unterstützung angedeihen lassen. Es sei sehr zu bedauern, daß die Vereinigten Staaten beschlossen, dem Völkerbund nicht beizutreten. **Die Vereinigten Staaten seien ganz besonders befugt, die Führung in der Verhinderung der Wettrüstungen in der gesamten Welt zu übernehmen.** Insbesondere für Großbritannien sei es sehr wichtig, daß Wettrüstungen gegen England nicht wieder entstünden. Wenn der Bund nicht gestärkt werde und keine Macht erhalte, würde das Wettrüsten wieder beginnen und schließlich zu denselben Folgen führen.

General Smuts erklärte in seiner Rede: Auf alle Fragen, die wegen des Völkerbundes an ihn gerichtet wurden, sage er das Eine: Es bestünden zwei Dinge in der Welt: Gewalt und Einvernehmen. Gewalt machte die Welt zu einer Masse von Ruinen. Wenn das die Folge der Gewalt im letzten Kriege war, was würde geschehen, wenn eine ähnliche Katastrophe die Menschheit neuerlich überwältige? **Der Weg des Einvernehmens und der Weg der Freundschaft** und des Zusammenwirkens unter den Nationen, der die Grundlage des Völkerbundes bildet, **bleibe allein übrig.** Zweifellos seien zahlreiche Leute noch heute vom Völkerbund enttäuscht. Seiner Ansicht nach seien zwei Dinge daran schuld: erstens die Landkarte. Wenn man das Gebiet ansehe, das die Länder einnehmen, die nicht zum Völkerbund gehören, dann wisse man, was im Völkerbund nicht in Ordnung sei. (Allgemeiner Beifall.) Wenn man daran denke, welchen Platz Deutschland und Rußland in der Welt einnehmen, welche Bedeutung die Vereinigten Staaten besitzen, könne man verstehen, bis zu welchem Maße der Völkerbund verkrüppelt sein müsse, solange so große Länder auf der Karte von der Fahne des Völkerbundes nicht bedeckt werden. **Smuts erklärte unter großem Beifall, wir sind vielleicht immer noch von den Nachwirkungen der Leidenschaften des Krieges beeinflußt, aber gebt Euch keiner Täuschung hin. Wenn wir den Völkerbund zu einem Erfolg sehen wollen, dann ist es besser, wir lassen alle früheren feindlichen Länder sobald wie möglich beitreten.** Es scheint, daß der Völkerbund von den Großmächten nicht genügend unterstützt werde. Smuts sagte, sein Appell an die Großmächte sei, sie müßten dem Völkerbundsrat die größtmöglichste Unterstützung angedeihen lassen. Wenn die Völker Europas sehen, daß ihre Regierungen dem Völkerbund Gerechtigkeit antun, so würde er bald die Autorität erlangen, die ihn zu den mächtigsten Einrichtungen in Europa machen würde. Wir sehen heute die Premierminister und Außenminister fortwährend an den Sitzungen des Obersten Rates teilnehmen, wir sehen sie jedoch nicht auf den Zusammenkünften des Völkerbundsrates. (Beifall.) Dem Völkerbund fehlt die Autorität, die hinter ihm stehen müßte und die ihm nicht gewährt wird.

Nach Smuts sprachen Lord Robert Cecil, Balfour, der kanadische Premierminister, die Vertreter Indiens und Australiens, die ebenfalls für den Völkerbund eintraten.

Mordpläne in England.

TU. **Paris**, 1. Juli. Die Preß Association glaubt melden zu können, daß die englische Polizei eine Verschwörung entdeckt habe, deren Zweck war, mehrere Minister und höhere Beamte zu ermorden. Außerordentliche Maßnahmen seien getroffen worden, und man erwarte sensationelle Enthüllungen.

Mobilisierung in Nordwest-Rußland.

Widerstand des Volkes.

w. **London**, 30. Juni. Die „Times" meldet aus Helsingfors, in den nördlichen Gouvernements Nordwest-Rußlands wurde wegen der Aufstände in Sibirien die allgemeine Mobilisierung aller Klassen bis zum Alter von 48 Jahren angeordnet. Als Grund wird angegeben, daß in Moskau der Vormarsch gegen Polen erwogen werde. Der Widerstand des Volkes gegen den Mobilisierungsbefehl ist groß. Aus den verschiedenen Bezirken werden ernste Ausschreitungen gemeldet.

---

w. **Aschersleben**, 30. Juni. **Gestern hat der** Rohproduktenhändler Friesland im Hotel Reichspost den Stadtrat Hammer, den er seit Jahren mit Drohungen verfolgte, **mit einem Bierseidel erschlagen.** Der Besitzer Härtel und dessen Ehefrau wurden mit einem Bierseidel schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Berlin, 30. Juni. Heute vormittag raubten drei Männer mit vorgehaltenem Revolver dem Eisenbahnbetriebsassistenten Walter Tittmann im Bahnhof von Neukühtenberg eine Eisenbahngeldtasche mit 117 982 Mk. und eine Aktentasche und fuhren im Auto nach Berlin davon.

Metz, 30. Juni. Infolge einer großen Explosion im früheren deutschen Munitionslager im Walde von Crepy, etwa 10 Km. südlich von Metz, unweit von Peltre, entstand ein Feuer, das sich sofort auf den Wald ausdehnte. Weitere Explosionen erfolgten.

w. **Washington**, 30. Juni. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus nahm mit 340 gegen vier Stimmen einen vom Senator Borah zum Marineetat eingebrachten Antrag an, der den Präsidenten ermächtigt, mit Großbritannien und Japan in Verhandlungen einzutreten, um eine Einschränkung der Flottenrüstungen herbeizuführen.

Verantwortlich: Für Politik i. V. Feuilleton und Sport W. Lindner; für Lokales, Handel und Letzte Nachrichten i. V.: W. Lindner; für „Feierstunden" und den übrigen Textteil Julie Schwinck, für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

CLEMENS

Am 2. Juli Beginn unserer

Weissen Woche

Mit großer Sorgfalt haben wir an der reichhaltigen Ausstattung unserer diesjährigen „Weißen Woche“ gearbeitet und eröffnen dieselbe mit einer sehr großen Auswahl. Es bietet sich für jeden eine Kaufgelegenheit von ganz besonderem Vorteil, weil auch diesmal unsere Leistungen auf das äußerste angespannt sind.

Beachten Sie unser Preis-Angebot in der Samstag-Nummer d. Zeitung.

Das **Bochumer**

Hosenhaus

bietet

als Spezial - Geschäft

die günstigste Einkaufsgelegenheit in

Hosen jeder Art

fertig und nach Mass.

Als besonders preiswert empfehle

Sport- u. Wanderhosen.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

A. Kurze

Hernerstr. 6¹ BOCHUM Hernerstr. 6¹

Haltestelle Kortländer, Linie 2 u. 6.

Telephon 2185.



Wie wir ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 5 Mk. oder gegen Nachnahme von

FRANZ MENZEL Dresden-Blasewitz. 683



Lager: Dorstenerstr. 55, 3. Etg. im Hause Kaffee Fuchs.

Homborg Aktenmappen

Qualitätsware

Kinder-Anzüge

sehr grosse Auswahl.

Die Preise sind durch Ersparnis riesiger Unkosten für gute Ware

enorm billig!

Neuzeitiges großes Fachgeschäft

Hermann Lewin

Friedrichstrasse 3 nur eine Treppe hoch

Jeder Kunde staunt über die enorme Auswahl der

Rhein.-Westf. Möbelfabrik

BOCHUM

Hernerstr. 8 Tel. 153

Haben Sie Bedarf in

Schlafzimmern
Küchen
Wohnzimmern
Einzel-Möbeln wie:
Bettstellen
Matratzen
Sofas in Plüsch u. Leder
Sofatische
Ausziehtische

so überzeugen Sie sich von der Qualität und den Preisen meiner Waren.

Auf Wunsch: Zahlungs-Erleichterung!

Kulante Bedienung Reelle Preise!

Zur Ausführung von

elektrischen Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen

empfiehlt sich

Karl Göring, Alsenstrasse 5

Reparaturen werden prompt u. billigst berechnet. Telefonisch zu erreichen unter Nr. 1108 Knepper

---

Promenadenwagen
Sitzliegewagen
Sportwagen

allergrößte Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Etagengeschäft

Alfred Scheidemann

Kaiserstraße 57, nur 2. Etage, am Hauptbahnhof.

Herrenhüte

waschen, färben, umpressen in höchster Vollendung

Hut-Fabrik H. Kemner

Obere Marktstraße 27.

Reisekörbe

Ia. Korbmacherarbeit in all. Größen sehr bill. z. verk.

Etagengeschäft Scheidemann, Kaiserstraße 57, am Hauptbahnhof

Eckstein Nr. 5

u. Extra und sämtliche andere bekannte Zigarettenmarken. ∴ Grosses Lager in Zigarren von nur ersten Firmen.

W. Pniewski, Alleestr. 126,

Großhandlung in Tabakwaren.



Knaben-Uhren

Silberne Uhren
Goldene Herren - Uhren
Goldene Damen - Uhren

Gut und billig!

Colliers, Ketten, Schlipsnadeln, Broschen und Ringe Manschettenknöpfe, Armbänder in großer Auswahl.

Uhren-Rave Bongardstr. 28 Telephon 2593

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Antrieb. Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Uhren Gold- u. Silberwaren.

Spezialität **Trauringe** (fugenlos)

Eigene Reparatur - Werkstätte.

Wilh. Fiege

Uhrmacher

BOCHUM, Friedrichstr. 35

Allerfeinsten Friedens-

Weinessig

garantierter Weingehalt 45%, Säuregehalt 10,5 bis 11%.

liefert nur an Wiederverkäufer zu konkurrenzlos billigen Preisen

Heinrich Hoppe - Bochum

Pieperstraße 33. Telephon 809.

Preuß. Klassen-Lotterie

Auf 2 Lose durchschnittlich 1 Gewinn.

Haupt-Gewinn im Glücksfalle **1½ Millionen Mark.**

Ziehung 1. Klasse schon am 12. und 13. Juli.

⅛	¼	½	¹/₁ Los
10.—	20.—	40.—	80.— Mk.

Versand nach auswärts 60 Pfennig für Porto.

Traß, Staatl. Lotterie-Einnahme

Bochum Wilhelmsplatz Nr. 10

Postscheckkonto Essen 18444. Fernruf Nr. 423

Herde Herde

von Mk. 700.— an.

Große Auswahl. Alle Ausführungen.

Nachlaß auf die Grundpreise 30%.

Friedrichstraße 18.

Zurückgesetzte u. neue Stühle

Korbmöbel, Weißlack - Metall - Betten, Flurgarderoben usw. sehr billig

Möbelgroßlager Hunscheidtstraße 34

Fernruf 3412.

Musik-Instrumente

jeder Art.

O. Ludwig Nachf.

Bochum, Brückstr. 61 gegenüber Kortländer.

Spezialität:

Reparatur-Werkstatt f. Streich-Instrumente

Zum

Puppenkönig

Bochum, Gr. Beckstr. 13. Alt. Spezialgeschäft am Platze

Puppen werden d. ganze Jahr geheilt. Anfertigung sämtl. Haararbeiten, auch v. ausgekämmten Haaren und preiswert.

Wilh. Hochstetter,

Friseur u. Perückenmachermeister, Prüm. Bochum 1913

Möbel

Verkauf zu billig. Preisen

W. Schrubbe, Roonstraße 37, Nähe der Marienstraße.

In aufsteigender Linie

bewegt sich Ihr Geschäft, wenn Sie sich bei Ihren Ankündigungen stets des Anzeigenteils des „Märkischen Sprechers“ bedienen. Weiteste Verbreitung in kaufkräftigen Kreisen im Stadt- und Landkreis Bochum und in den angrenzenden Orten der benachbarten Kreise bürgt für guten Erfolg.

Möbel

in den mittler. Preislagen, nur Qualitätsware liefert an solv. Käufer b. entsprechender Anzahlung unter entgegenkommenden Bedingungen

Bochumer Möbel-Handels-Gesellschaft

Mühlenstraße 22.

Deutsch völkische Leihbücherei

Dienst. u. Freit. ab 4½. Marienstr. 19.

Gebühren lieb. d. Ungleichh. d. Menschenrassen. Leihgeb. 0.50 Mk. u. a.

Reisegepäck - Versicherung.

1000 Mk. Versicherung nur 3.— Mk. einschließl. Aufenthalt für 1 Monat, sofortige Police auch auf Telefonruf. Günstige Abschlüsse für Einbruch, Beraubung, Feuer-Haftpflicht, Autoversicherungen etc.

Carl Steiner, Generalagentur

Humboldtstr. 34, Telefon 874.

Nordsee-Bad **Westerland** Prospekte in allen Verkehrsbüros.

Nr. 151. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag. 1. Juli 1921

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet)

Bochum, 1. Juli.

Zur Ausgabe von Sonntagskarten bei der Reichseisenbahn.

Die Veröffentlichung der Eisenbahndirektion Berlin, wonach nur für 6 bestimmte Sonderzüge im Bereich der Eisenbahndirektion Berlin vom 1. Juni ab Sonntagskarten ausgegeben werden, hat in ganz Deutschland außerordentlich enttäuscht, weil man außer dieser Veröffentlichung Schlüsse dahin zieht, daß auch in den Provinzialgroßstädten nur ein sehr beschränkter Verkehr mit Monatskarten ermöglicht werden soll. Wie wir nach Erkundigung an einer zuständigen Stelle erfahren, ist es den einzelnen Eisenbahndirektionen überlassen worden, von sich aus die Gesichtspunkte festzulegen unter denen sie Sonntagskarten in Zukunft ausgeben wollen. Es ist demnach damit zu rechnen, daß jede einzelne Direktion auf Grund des Verkehrsbedürfnisses und der augenblicklichen, rein betrieblichen Möglichkeiten das Notwendige veranlassen wird. Die verschiedenen Direktionen können dabei je nach den dort obwaltenden Gesichtspunkten deshalb Sonntagskarten für den allgemeinen Verkehr wie auch Sonntagskarten für besonders geführte Züge ausgeben. In welchem Umfange das geschieht, hängt von den einzelnen Direktionen ab. Als maßgebender Gesichtspunkt kommt dabei nur in Frage, daß dieser Sonderkartenverkehr nicht dazu führen darf, daß die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen allzusehr in Anspruch genommen werden. Es wird hierbei insbesondere auch darauf Rücksicht zu nehmen sein, ob der durch die Abschnürung Oberschlesiens erneut eingetretene Kohlenmangel nicht zu besonderen Vorsichtsmaßregeln Veranlassung geben muß. Dieser Gesichtspunkt ist auch bei der Eisenbahndirektion Berlin in ausschlaggebender Weise maßgebend gewesen und hat dazu geführt, daß man zuerst nur mit einem kleinen Versuch des Sonntagskartenverkaufs bei einigen wenigen Zügen anfing. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß bis zum kommenden Jahr das System der Sonntagskarten, wenn die Verkehrslage es einigermaßen erlaubt, in ziemlich weitem Umfange ausgebaut wird.

Die diesjährige Kreissynode

des Kirchenkreises Bochum fand Dienstag, 28. Juni in Langendreer statt. Ein von Chorgesängen verschönter Gottesdienst in der mit Grün geschmückten Christuskirche in Langendreer-Dorf eröffnete die Tagung. Pastor Klose-Bochum mahnte die versammelten Synodalen im Anschluß an Hes. 33, 7—9 in das ihnen von Gott übertragene Wächteramt, das uns verpflichtet, selbst aufzuwachen und es mit dem persönlichen Christentum ganz ernst zu nehmen, um dann die Gemeinde und die Einzelnen zu wecken und zu warnen durch Wort und Leben.

Um 11 Uhr eröffnete Superintendent Niederstein die eigentlichen Beratungen im evang. Gemeindehause. Der Bericht des Superintendenten entwickelt zunächst in großen Zügen allgemeine Gedanken zur neuen Kirchenverfassung, die eingehend besprochen werden. Synode hofft und fordert die Neuregelung der Verfassung im altbewährten Sinne und Geist der Rhein.-Westf. Kirchenordnung und nimmt folgende Sätze, zumeist einstimmig, an: „Wir bedürfen einer Verfassung, die die Synode zur Trägerin des kirchenrechtlichen Lebens macht, und zwar so, daß alles Kirchenregiment seine Vollmacht von den synodalen Körperschaften empfängt. Die synodale Verfassung muß bis zur Generalsynode organisch auf der Grundlage der Einzelgemeinde aufgebaut werden (Siebsystem). Den einzelnen Gemeinden wie Kreissynoden müssen größere Rechte gewährt, persönlicher Führung muß auf dem Gebiete der volkskirchlichen Aufgaben Raum geschafft werden. Die Kirche muß alle in ihr vorhandenen Kräfte für die großen religiös-sittlichen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft lebendig machen, insbesondere eine Brücke der Verständigung und Liebe zwischen den einzelnen Klassen und Ständen schlagen. Bei aller Freiheit der theologischen Forschung wird das Recht der Kirche auf maßgebenden Einfluß bei Besetzung der theol. Professuren zur Geltung kommen müssen, ebenso wie der Religionsunterricht der Schule getragen sein muß vom Geist biblischen Christentums. Dabei darf der Bekenntnisstand durch die neue Verfassung nicht berührt werden, er ist Voraussetzung, nicht Gegenstand der verfassunggebenden Kirchenversammlung." Die Besprechung über die Kirchenwahlen gibt Anlaß zu dem Beschluß: „Die Besprechung über die Kirchenwahlen gibt Anlaß zu dem Beschluß: „Die Kirchenversammlung hat den Wunsch, allen politischen Parteien ohne Voreingenommenheit gegenüberzustehen, hält es aber selbstverständlich für ihre Pflicht, gegen jede Weltanschauung Stellung zu nehmen, die christentumfeindlich ist, in welcher Partei sie sich auch zeigen mag." Der Antrag Stockum auf Schutz vor bekenntnisfeindlichen Minderheiten in den Gemeinden wird der Provinzialsynode als Material überwiesen. Der Vorsitzende widmet der heimgegangenen Kaiserin als treugesinnter Förderin der evangelischen Kirche und Liebesarbeit einen warmherzigen Nachruf, ebenso den Opfern der Grubenunglücksfälle auf Zeche Constantin und Mont Cenis. Das Verbot der Sonnabendtrauungen soll künftig ausnahmslos durchgeführt werden.

Eine Empfehlung und geldliche Unterstützung der Mitternachtsmission in Bochum und eine Eingabe betr. Bekämpfung der Prostitution, des Bordellwesens und der Verbrechen am keimenden Leben wird einmütig beschlossen.

Der Reichsschulgesetzentwurf wird als geeignete Verhandlungsgrundlage betrachtet, aber eine ganze Reihe Wünsche dazu ausgesprochen. Alle Gemeinden werden dringend aufgefordert, Elternbünde bezw. evangelische Schulgemeinden zu gründen. Für die Kinder, die die weltliche Schule besuchen oder vom Religionsunterricht abgemeldet sind, soll Ersatzunterricht eingerichtet werden. Für eine Reihe gemeinnütziger kirchlicher Bestrebungen werden Beihilfen bewilligt, für die Mitternachtsmission in Bochum, für den Evang. Volksdienst (Preßverband) in Witten, für das Ferienlager der Jünglingsvereine. Zum Schluß werden gewählt als Schriftführer der Synode Pastor Deppe-Witten, Stellvertreter Pastor Schmidt II-Bochum, als Mitglieder des Synodalvorstandes Oberbürgermeister Graff, (Stellvertreter Amtsgerichtsrat Unterhinnighofen) und Herr Schulte-Bleting, als Mitglieder des Synodalausschusses Pastor Deppe-Witten und Dipl.-Handelslehrer Koch-Bochum (Stellvertreter Pastor Schmidt II-Bochum und Herr Köster-Castrop). Die nächstjährige Synode soll in Stockum tagen. Nach 5 Uhr schloß die Tagung mit einer Sammlung für die Hinterbliebenen der Opfer von Mont Cenis.

Verkehrsverband „Industriebezirk".

Der Verkehrsverband „Industriebezirk" hielt am 27. Juni d. J. im Sitzungssaale der Handelskammer zu Essen seine Besprechung über die Fahrplanwünsche für den Winterfahrplan ab. Die dem Verband angehörenden Unterverbände, die Bezirksverkehrsverbände Münster, Dortmund, Bochum, Essen, Düsseldorf, Duisburg, Krefeld und der Siedlungsverband „Ruhrkohlenbezirk" waren sämtlich vertreten. Ferner nahmen an der Besprechung teil Vertreter des Verkehrsverbandes „Wuppertal", sowie Vertreter der Eisenbahndirektion Essen. Aus den zahlreichen Wünschen sind besonders hervorzuheben die Vorschläge wegen Verbesserung des Eilzugverkehrs zwischen Dortmund und Köln, sowie zwischen Essen und Elberfeld. Ferner wurden Wünsche vorgetragen wegen Verbesserung des Schnellzugverkehrs nach und von Hamburg, sowie nach und von Sachsen. Es wurde mit Dank anerkannt, daß die Eisenbahnverwaltung eine ganze Reihe von Wünschen des bisherigen Programms durch den Sommerfahrplan erfüllt habe, insbesondere die Verbindungen des Industriebezirks mit dem linken Rheingebiet verbessert habe. Bis zur Erreichung des Friedensstandes sei aber noch manches zu bessern. Insbesondere wurde als wünschenswert hingestellt, die Fahrgeschwindigkeit der schnellfahrenden Züge möglichst zu erhöhen. Die Vertreter der Eisenbahnverwaltung sagten wohlwollende Prüfung der vorgetragenen Wünsche zu, betonten aber, daß sich der Durchführung der Wünsche Schwierigkeiten entgegenstellten, die nicht so leicht zu überwinden wären; daß sei einmal die Frage der Rentabilität und dann der Zustand der Lokomotiven, der noch nicht ganz wieder auf den normalen Stand hätte gebracht werden können und ferner die schlechte Qualität der Kohle. Immerhin sei die Eisenbahnverwaltung natürlich bestrebt, den Verkehr da zu erfassen, wo er aufkäme und sei aus sich schon bemüht, Mängel im Fahrplanwesen und im Zugverkehr zu beseitigen. Bestimmte Zusagen konnten von der Eisenbahnverwaltung noch nicht gegeben werden.

Für die Durchprüfung der zahlreichen Wünsche hinsichtlich der lokalen Verbindungen wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Sobald mit dem Sommerfahrplan, der am 1. Juni d. J. in Kraft getreten ist, genügende Erfahrungen gesammelt sind, wird die Eisenbahndirektion Essen eine weitere Besprechung unter Beteiligung der benachbarten Direktionen Köln, Elberfeld und Münster veranstalten.

Die Stadtverordnetenversammlung wird am 8. d. M. eine Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung eine Reihe wichtiger Beratungsgegenstände steht. So ist der Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten im Rechnungsjahre 1919 entgegenzunehmen und die erste Lesung des ordentlichen Stadthaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1921 vorgesehen. Vorlagen betreffen die Errichtung einer städtischen Schulzahnklinik, Gebührenordnung für die Benutzung des städtischen Wohnungsnachweises, Staatszuschüsse für die städtischen höheren Lehranstalten und Annahme von Kapitalien zur Instandsetzung von Kaufgräbern. Als unbesoldete Mitglieder des Magistrats sind einzuführen die Herren Polier Becker, Gewerkschaftsbeamter Wiesmann und Justizrat Dr. Mummenhoff. Berichte werden entgegengenommen über die Prüfung der Kasse der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke und der Sparkassenschuldokumente. In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 25. Nov. v. J. wurde beschlossen, die Privatgärtner für die Grabpflege auf den hiesigen Friedhöfen zuzulassen. Infolge dieses Beschlusses hat der Magistrat am 27. Januar d. J. beschlossen, dem § 27 der Friedhofsordnung folgende Fassung zu geben: „Nur die Angehörigen selbst oder ihre Hausbediensteten, sowie dritte Person unter Aufsicht der Angehörigen, dürfen die Gräber und ihre Umgebung instandsetzen, unterhalten, schmücken und pflegen, sonst darf es nur durch die Friedhofsverwaltung geschehen." Die Stadtverordnetenversammlung hat am 15. April 1921 beschlossen, der neuen Fassung des § 27 mit der Maßgabe zuzustimmen, daß die Worte „unter Aufsicht der Angehörigen" gestrichen werden. Gleichzeitig wurde folgende Entschließung gefaßt und dem Magistrat zur Verwendung anheim gegeben: „Lassen die Angehörigen die Arbeiten durch dritte Personen vornehmen, so muß dies dem Friedhofs-Verwalter jedesmal einen Tag vorher angemeldet werden." Diesem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ist der Magistrat nicht beigetreten, und er hält daher seinen vorgenannten Beschluß vom 27. Januar 1921 aufrecht.

ki. **Eine soziale Pflicht gegenüber den Kriegshinterbliebenen.** Durch das Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene spielt bei der Bemessung der Renten der Kriegerwitwen, Kriegereltern und Kriegerwaisen der Beruf des Gefallenen oder Verstorbenen, den derselbe vor der Einberufung zum Kriegsdienst ausgeübt hat, eine große Rolle. Die Hinterbliebenen müssen jetzt nach einem Zeitraum der oft bis zu 7 Jahren beträgt, nachweisen, daß ihre gefallenen Männer, Söhne oder Väter vor dem Kriege eine Tätigkeit ausgeübt haben, die erhebliche Kenntnisse und Fähigkeiten erforderte und über die eines ungelernten Arbeiters hinausging. Dieser Nachweis wird sich in manchen Fällen schwierig gestalten, weil niemand vor 7 Jahren wissen konnte, daß die Beschäftigung des Einzelnen für die Gewährung einer Rente eine solch wichtige Rolle spielen könnte. Hier erwächst den staatlichen und gemeindlichen sowie den privaten Arbeitgebern der Industrie, des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft die nationale und soziale Pflicht, die Kriegshinterbliebenen tatkräftig dadurch zu unterstützen, daß sie den Angehörigen ihrer ehemaligen Arbeitnehmer die notwendigen Bescheinigungen über die frühere Tätigkeit ihrer früheren Angestellten und Arbeiter in zuvorkommender Weise ausstellen.

ld. **Unfall oder Verbrechen.** Zu unserer Notiz in der gestrigen Nummer wird uns noch weiter berichtet: Der Direktor Müller des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. aus dem D-Zug Nr. 7, der die Station Bielefeld 2,36 morgens passiert in der Gemarkung Schildesche kurz vor der großen Eisenbahnbrücke zwischen Bielefeld und Brake geschleudert worden. Nach der an Ort und Stelle durch die Staatsanwalt vorgenommenen Besichtigung ist der Direktor zunächst vom D-Zuge aus in den Bahndamm graben geschleudert worden. Er hat sich dann vermutlich schwer verletzt emporgerafft und ist auf den etwas höher liegenden Bahndamm nach Wiedererlangung des Bewußtseins gekrochen. Der aus der entgegengesetzten Richtung von Hannover etwa 3,20 Uhr passierende D-Zug Nr. 6 hat ihn zweifellos auf dem Bahngeleise erfaßt und so zugerichtet, daß nur noch eine völlig unkenntliche Rumpfmasse vorhanden war. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den oben beschriebenen Direktor Müller des Bochumer Vereins. Der Verunglückte hatte nur eine Barschaft von 116,— Mark bei sich, sonst nichts. Es wird vermutet, daß ein im D-Zuge gegen ihn verübtes Verbrechen vorliegt, und er von den Verbrechern nach der Beraubung aus dem D-Zuge geworfen wurde. Nach etwaigem Gepäck sind sofort Ermittelungen angestellt. Bei der Leiche, oder in deren Nähe fanden sich keine Gepäckstücke. Dem Vernehmen nach beabsichtigte Direktor Müller seine Gemahlin in Bad Meinberg zu besuchen. Schon hieraus, und aus der geringen Barschaft schließt man, daß jedenfalls ein Verbrechen vorzuliegen scheint. Die Staatsanwaltschaft Bielefeld hat die erforderlichen Ermittelungen aufgenommen.

× **Die nächste Lebensmittelkartenausgabe** findet am 7. und 8. Juli in den bekannten Bezirksstellen statt. Sie erstreckt sich diesmal nur auf Hauptbrotblätter, Zucker-, Zuckerzusatz- und Milchkarten. Eine Warenkarte wird nicht ausgegeben, da die zur Zeit im Gebrauch befindliche für den kommenden Versorgungsabschnitt ihre Gültigkeit behält. Die erwähnten Ausweise laufen vom 17. Juli bis 8. Oktober 1921.

Bund enthaltsamer evangelischer Jugend (früher „Nichttrinkerbund"). Am 18. und 19. Juni fand im alten Xanten am Niederrhein die diesjährige zweite Bundestagung statt, die überaus stark besucht, ein Beweis dafür war, daß die im Bunde vereinte evangelische Jugend es ernst nimmt, mit ihrem Kampfe um sittliche Reinheit und dahin strebt, durch Tabakenthaltsamkeit und innerer Lebenserneuerung zum Endziel des Ringens zu gelangen: der vollständig umgewandelte neue Mensch durch Christus, dem Führer und Vollender! Eine stille Abendfeier in dem von den Römern vor 1900 Jahren ergauten Amphietheater (Birnten) leitete die Tagung ein. Der Sonntagmorgen vereinte alle Tagungsteilnehmer im Xantener Kirchlein, wo Pastor Wibbeling hinweisen durfte auf das rechte Licht. Im Anschluß daran fand die Arbeitssitzung statt, die wegweisend wurde für die zukünftige Bundesarbeit. Die Buchausstellung (gute Literatur, Schriften der Lebenserneuerung usw.), fand reichen Beifall. Nachmittags war fröhliches Beisammensein auf der „Hees" bei Sport, Spiel, Volkstanz. Xanten selbst zeigte uns durch Dom, Museum und alte Ueberreste der einstigen römischen Feste viel. Den Bundesgliedern aber gab er neue Kraft, zum Wirken für ein reines Jugendleben, zum Kampf gegen alle Unkultur unserer Tage.

Aus Marmelshagen. Um 8½ Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die im Stammlokale Diedrich stattgefundene Versammlung der Jugendgruppe der D. V.-P. Nach Verlesung des Berichtes wurden für den Besuch der Elektro-Ausstellung nähere Verabredungen getroffen. Mittwoch, 22. 6. hatte der Jungtrupp in Marmelshagen seine erste Zusammenkunft. Zum westfälischen Jugendtag erklärten sich mehrere Mitglieder dazu bereit, auswärtigen Gästen Unterkunft zu gewähren. Ein Vortrag des Herrn Drews über das Leben Theodor Körners interessierte ganz besonders durch die Vergleiche, die er zwischen unserer heutigen Lage mit der damaligen Zeit machte.

Zur Warnung für Fremdenlegionäre. Einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes zufolge lehnt es die französische Regierung seit einiger Zeit grundsätzlich ab, die 18 bis 20-jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den Tatsachen zuwider erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein.

Raubmörder Müller legt Revision ein. Der vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Leiter der Erkenschwicker Raubmorde, Wilh. Müller von hier, hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Ueber die von den übrigen Beteiligten eingelegte Revision hat das Reichsgericht noch nicht entschieden.

Polizeibericht. Durch Einbruch wurden gestohlen aus einem Stall in der Wittener Straße Hühner, aus einer Wirtschaft in der Castroper Straße Alkohol und Zigarren. — Ferner sind gestohlen worden aus einem Geschäft in der Dorstener Straße Kisten, in der Grabenstraße ein Hund, aus einem Hause in Weitmar, Friedrich-

---

Meerkatz.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

21) (Nachdruck verboten.)

Anita schaute zu dem Sprechenden herüber.

„Wofür, lieber Botho?"

„Dich in Quito oder Tanger oder Honduras als Frau Gesandtin zu langweilen."

„Wenn ich bei dir bin, langweile ich mich nirgends", erwiderte sie sanft. Der Tonfall ihrer Stimme klang jetzt sehr melodisch. Sie klappte das Buch auf ihren Knien zu. „Hältst du es nicht für an der Zeit, daß ich nach Hause fahre," fragte sie.

Die Herren standen auf. „Ganz wie du willst, Schatz", entgegnete Brokhusen. „Ich begleite dich."

„Das ist wirklich nicht nötig, Botho. Laß mir deinen Dogcart anspannen, dann fahre ich selbst. Wenn wir Dienstag reisen wollen, habe ich noch zu packen."

„Richtig!" rief Preysingk lebhaft, „darüber haben wir noch gar nicht gesprochen. Ich schlage vor: nimm nur das Nötigste mit und laß alles übrige auf dem Frachtwege nachkommen. Das Haus in Preysingkshof ist nicht groß, aber ein paar hübsche und wohnliche Zimmer stehen für dich bereit. Schau sie dir erst an, dann kannst du sie dir immer noch durch dein eigenes Mobilar vervollständigen."

„Gut", erwiderte Anita, „ich stelle meine Sachen solange auf den Speicher und fertige eine genaue Liste an, sodaß ich nur zu schreiben brauche, was ich haben will."

„Wie ist's mit deiner Zofe? Soll sie dich begleiten? Ich weiß nicht, ob Tante Te genügende weibliche Dienerschaft besitzt, und du wirst verwöhnt sein."

„Nein, ich bin nicht verwöhnt. Trotzdem — ich habe eine Bitte, Vater..." Sie sagte zum erstenmal „Vater". Es kam etwas schwerfällig heraus, aber sie lächelte dabei unter niedlichem Erröten.... „Also ja, eine Bitte. Ich möchte die Nunni mitnehmen. Das ist meine Amme, meine jetzige Wirtschafterin, Frau Sanzer, eine treue und zuverlässige Person, die mir Zofe, Diener, Köchin, Haushofmeister und Anstandsdame ersetzt. Darf ich?"

„Aber selbstverständlich. Wir werden schon Platz für sie schaffen."

„Sonst baue ich an", sagte Anita.

Preysingk stutzte leicht und lachte dann. „Schön, baue du an!" rief er. „Einen Turm, einen Flügel oder ein Stockwerk?"

„Vielleicht keines von alledem. Aber ernsthaft: ich habe schon daran gedacht, ob ich mir nicht irgendwo in deinem Park ein kleines Blockhaus errichten lasse. Das ist schnell gemacht — und dann stören wir uns gegenseitig gar nicht. Dann komme ich auch der Tante Te nicht in die Quere."

„Das wird so wie so nicht geschehen, liebes Kind", sagte Brokhusen ernst. „Ich bin gewiß, daß die Gräfin Remscheidt dich mit offenen Armen willkommen heißt."

„Ich hoffe es wenigstens", fügte Preysingk hinzu. Er hatte seine eigenen Gedanken; es fiel ihm schwer auf das Herz, daß er der Tante von allen den neuen Geschehnissen noch keine Mitteilung gemacht hatte.

Anita legte ihre Hand auf den Arm Brokhusens; er spürte den Druck ihrer Finger wie ein Zeichen der Betonung.

„Und wenn die Gräfin auch noch so liebenswürdig und zuvorkommend ist, Botho", sagte sie, „— ich bin ihr vorläufig eine Fremde. Außerdem —" einen Augenblick pausierte sie und fuhr dann schneller fort: „Außerdem bin ich an Selbständigkeit gewöhnt und möchte sie mir erhalten."

„Das ist begreiflich", entgegnete Preysingk ohne weiteres. „Ati, ich gestehe, du gefällst mir immer mehr. Bau dir, wenn du willst, ein Schloß oder eine Blockhütte — der Park ist groß."

„Ich danke dir", erwiderte Anita, „und zwar aufrichtig. Sieh, es sind immerhin Monate, die ich bei euch verlebe. Und ich habe das Empfinden, ein etwas schwerfälliger Gast zu sein. Meine Anschlußfähigkeit ist nicht groß — auch wenn mein Herz es anders möchte. Da halte ich es schon für besser, nicht Stunde für Stunde aufeinander angewiesen zu sein."

„Ganz meine Ansicht", rief Preysingk. „Das Aneinanderkleben erschwert nur die Situation. Uebrigens kommst du da der Tante Te entgegen. Sie ist auch mehr für Ellbogenfreiheit als für Reih und Glied. Na, mein Herz, wir werden schon gute Kameraden werden! Nun gib mir den Abschiedskuß."

Sein Gesicht war gerötet, Weindunst kam von seinen Lippen. An seinem wilden Bart hing noch der Rauchgeruch der Zigarre. Als er seinen Arm um ihre Schulter legte, empfand sie einen starken Widerwillen gegen ihn. Sie ließ sich ungern küssen, auch von ihrem Bräutigam. Noch nie hatte ein Männerkuß ihr Süße gegeben. Diesmal aber mußte sie Mut fassen. Am liebsten hätte sie den Mann, der groß und stark in seiner herrschenden Kraft vor ihr stand, mit beiden Händen zurückgestoßen.

Sie tat es nicht. Sie dachte an die Zukunft und küßte ihn.

*

Tante Te war heute früher aufgestanden als sonst. Es war kaum fünf Uhr und ein feuchter Lenzmorgen mit verhängtem Himmel und zitternden Nebelklappen über den Wiesen.

Der Bequemlichkeit eines Schlafrocks hatte Tante Te seit langem entsagt. Wer sie zum erstenmal sah und in ihre kostümlichen Eigenheiten noch nicht eingeweiht war, hätte sie in der Verblüffung des Eindrucks vielleicht gar nicht für ein weibliches Wesen gehalten. Sie trug eine Flauschjoppe mit Hornknöpfen, dick und weit und über die Taille hängend, dazu einen rostbraunen Rock aus hausgewebtem, derbem Bauernköper, der kaum bis zu den Knöcheln reichte und die hohen dicksohligen Stiefel sehen ließ. Das graue Haar war zusammen gerollt und aufgesteckt und verschwand völlig in dem dunklen Filzhut, der bis über die halben Ohren gezogen war; unter der Krempe war ein kleines, faltenreiches, farbloses Oval sichtbar: eine Hakennase, ein schmaler, feiner Mund und ein Paar gute blaue Augen, die noch immer ungemein scharf sahen und auch auf der Suche im Walde keiner Brille bedurften.

Das war die Gräfin Teresina Remscheidt, genannt Tante Te, auf einer Reise ihrer Eltern eigentlich nur versehentlich, weil viel zu früh, in Bologna geboren und auf den Namen einer berühmten italienischen Sängerin getauft, die damals im gleichen Hotel wie die alten Remscheidts wohnte und mit der ihre Mutter sich im Wochenbett angefreundet hatte.

Das war Tante Te: gleichsam vorherbestimmt zur alten Jungfer, weil sie mit der Aufrichtigkeit ihres Wesens und ihrer originellen Grobheit alle Männer erschreckte — vielleicht auch, weil ihr nur eine mangelhafte Mitgift zu eigen war. Zimperliche Jüngferlichkeit sah man ihr aber auch mit sechzig Jahren nicht an. Ach nein — ihrem zarten Körper zum Trotz war sie von erfrischender Derbheit: war von früh bis spät auf den Beinen, ging auf die Jagd, ratterte auf ihrem kleinen Selbstfahrer in den Feldern umher, stapfte durch die Ställe, kümmerte sich um alles, schnauzte die Faulen an und besuchte die Kranken und griff mit eigener Hand recht energisch zu, wo es ihr nötig erschien.

Das also war Tante Te: „Frau Gräfin", wie sie sich nennen ließ, obwohl die Myrte der Fraulichkeit nie ihren Scheitel geschmückt hatte. Aber da sie als eingetragene Stiftsdame von Neuthurm Anspruch auf den Titel Frau hatte (das war gesetzlich geduldete Sitte), so ließ sie sich auch so anreden.

Sie stand noch in ihrem Schlafzimmer, das oberhalb der Veranda lag und in seiner spartanischen Dürftigkeit alles andre war, als das Boudoir einer verwöhnten Dame. Eine große, wassergefüllte Zinkwanne mit zwei Schwämmen bildete den Mittelpunkt, eine eiserne Bettstelle stand an der einen, ein Kleiderschrank an der gegenüberliegenden Wand; an einem Fensterriegel hing ein kleiner Fünfgroschenspiegel; vor ihm koiffürte sich Tante Te — aber es ging immer sehr rasch.

Jetzt nahm sie den Spiegel ab und stieß das Fenster auf. Ihre Nasenflügel weiteten sich in der ihr entgegenschlagenden Morgenluft. Ein kühler Tag; es konnte auch Regen geben, den brauchte man. Sie nickte zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

straße Wäsche und Kleidungsstücke, aus einer Wohnung in der Robertstraße Kleidungsstücke. — Zur Anzeige gelangten eine Person wegen Beleidigung und eine Person wegen Fundunterschlagung. — Festgenommen wurden eine Person wegen schweren Diebstahls und eine Person wegen Bedrohung und Trunkenheit. — Bei der Kriminalpolizei befindet sich ein 25 Zentimeter hoher und 40 Zentimeter langer, brauner, papierner Handkoffer mit 2 vernickelten Verschlüssen. Vermutlich ist der Koffer gestohlen. Eigentümer wollen sich auf Zimmer 43 der Polizeidirektion hier in den Dienststunden melden.

Q **Viehdiebstähle.** Im Sommer 1919 wurden in Annen und Umgegend fortgesetzt Rinder von den Weiden gestohlen und nächtlicherweile schwarz geschlachtet. Das Fleisch wurde in Witten, Bochum und Hagen umgesetzt. Es handelt sich um eine organisierte Diebes- und Hehlerbande, von der einige Mitglieder bereits abgeurteilt sind. Neuerdings hatten sich die Arbeiter Hoberg und Jacobs von hier wegen Diebstahls und Hehlerei in dieser Sache vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Hoberg wurde wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis, Jacobs wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Q **Jugendliche Diebin.** Die jugendliche Dienstmagd Christine Sch. von hier wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Bei guter Führung während dreier Jahre braucht sie jedoch die Strafe nicht zu verbüßen. Die Angeklagte entwendete während ihres Dienstes der Frau eines hiesigen Betriebsdirektors ein goldenes Medaillon, einen goldenen Ring und ein Armband. Im zweiten Falle stahl sie der Tochter eines hiesigen Ingenieurs ein Sammetkleid, ein Dirndelkleid und eine Bernsteinkette. Die Sachen sind sämtlich zurückgegeben worden.

Aus dem Landkreise Bochum.

D. Weitmar, 30. Juni. **Zum Amtmann gewählt.** Der früher hier im Amte tätige Verwaltungssekretär Rappold ist ab 1. Juli d. J. zum Amtmann des Amtes Schildesche-Jöllenbeck gewählt und vom Oberpräsidenten bestätigt worden.

Gerthe, 30. Juni. **Blumentag.** Um der großen Not der Oberschlesischen Flüchtlinge zu steuern, veranstaltet die Ortsgruppe der V. B. Heimatstreuer Oberschlesier Gerthe, Hiltrop und Harpen am 3. Juli d. J. einen allgemeinen Blumentag. Der Ertrag desselben wird unter Aufsicht der Kämmereiverwaltung Gerthe nach Abzug der entstandenen Unkosten restlos an die Oberschlesier-Hilfe Berlin N.W., Unter den Linden 78, überwiesen. Der Verkauf der Blumen wird von jungen Mädchen vorgenommen. Polizeilich gestempelte Armbinden kennzeichnen sie. Für die Sammeltätigkeit werden ihnen plombierte Büchsen übergeben.

Q **Langendreer**, 30. Juni. **Unterschlagung.** Die Bochumer Strafkammer verurteilte den Handlungsgehilfen Leo Lennertz wegen Untreue zu 10 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war seit Herbst 1919 als Agent der Hamburg-Mannheimer Versicherung tätig. In dieser Eigenschaft unterschlug er die eingenommenen Aufnahmegebühren und hohen Prämienvorauszahlungen. So schädigte er insgesamt 54 Personen um etwa 20 000 Mark.

Aus der Nachbarschaft.

* **Eickel**, 30. Juni. **Ein raffinierter Schwindler**, der hier als Bettler tätig war, wurde von der Polizei festgenommen. Er hat unter Vorspiegelung, nur einen Arm zu haben, sich Almosen geben lassen. Seinen zweiten gesunden, noch vorhandenen Arm hat er so geschickt unter dem Rock in den Hosen versteckt gehalten, daß eine Täuschung kaum vernehmbar war. — **Diebe** haben bei einem Wirt einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt und Sachen bis zu 5500 Mk. mitgenommen. Einer Diebin ist die Polizei auf die Spur gekommen, welche vor längerer Zeit Bekleidungsstücke entwendet und zur Schneiderin schaffte, um diese Sachen möglichst schnell umarbeiten zu lassen.

(:) **Herne**, 30. Juni. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die **Schuldlosigkeit** der Bergverwaltung an dem Grubenunglück auf „Mont Cenis“ durch die Ermittelung der Untersuchungskommission **einwandfrei erwiesen**. Es sei daher anzunehmen, daß angesichts der bisherigen Besprechung der Katastrophe im Reichstag eine solche nicht mehr stattfinden werde. Wie mitgeteilt wird, hat die parlamentarische Untersuchungskommission sich dahin ausgesprochen, daß die Sicherheitsvorschriften der Zeche „Mont Cenis“ allen modernen Anforderungen entsprochen haben und daß die Betriebsverwaltung größte Sorgfalt habe walten lassen. Die elektrische Grubenlampe habe sich durchaus bewährt.

* **Wattenscheid**, 30. Juni. **Ein Blumentag** wird, wie in fast allen Orten Deutschlands, am nächsten Sonntag zum Besten der **vertriebenen Oberschlesier** in Wattenscheid stattfinden. Mit Rücksicht auf die ungeheuere Notlage der vielen Tausenden von Haus und Hof vertriebenen Oberschlesier ist ein guter Ertrag dieses Blumentages geboten.

* **Hattingen**, 30. Juni. **Vergiftung.** Der Wirt der Schulenburg, Herr Horn, ist hier im Krankenhause gestorben. Ueber die **Todesursache** herrschen einstweilen nur unbestätigte **Vermutungen**. Etwas Tatsächliches kann erst durch die noch vorzunehmende gerichtlich-medizinische Untersuchung der Leiche festgestellt werden. **Vergiftung** durch **Leberwurst**, wie es anfänglich hieß, ist ganz **ausgeschlossen**. Die krankhaften Erscheinungen stellten sich nach dem Genuß von Fleisch und Gurkensalat ein; nicht nur bei Herrn Horn, sondern auch bei allen anderen Personen, die beides (Fleisch und Gurkensalat) genossen hatten. Dagegen sind alle diejenigen, die Fleisch, aber keinen Gurken-, sondern Kopfsalat gegessen haben, gesund geblieben. Von den Erkrankten ist ein Dienstbote vollständig genesen, andere sind auf dem Wege der Besserung. Eigentlich krank ist nur noch die Stütze.

Aus den Provinzen.

* **Wanne**, 30. Juni. **Opferwillig.** Ein schönes Beispiel von Opferwilligkeit wollen die Bergleute der hiesigen Zechen geben; sie wollen eine **Sonderschicht** verfahren für **das Hilfswerk** an unseren Kindern, damit recht viele durch den Hungerkrieg unterernährte, tuberkulöse, skrophulöse und rachitische Kinder in Bäder und Sommerfrischen geschickt werden können. Hut ab vor solchem Edelsinn!

(:) **Münster**, 30. Juni. **Neue Professur.** An der Universität soll eine neue **gynäkologische Professur** errichtet werden. Hierfür ist Professor Dr. August **Mayer**, Direktor der Frauenklinik in Tübingen in Aussicht genommen.

Gerichtszeitung.

Das Urteil im Prozeß gegen die Plünderer des Schlosses Sythen.

(:) **Münster**, 30. Juni. In dem Prozeß gegen die Plünderer des Schlosses Sythen wurde gestern das Urteil gefällt. Gemäß dem Antrag der Verteidigung und des Staatsanwalts machte der Gerichtshof bekannt, daß nach Gerichtsbeschluß die Angeklagten Strothmann, die Gebrüder Krischbach, ferner Montag, Kulas, Ringler und Köhler unter das **Amnestiegesetz** fallen und das Verfahren gegen diese eingestellt wird. Den **übrigen Angeklagten** Disselkamp, Makowsky und Gräf wurde Landfriedensbruch bezw. Diebstahl zur Last gelegt. Die Geschworenen sprachen Gräf und Makowsky des Diebstahls schuldig und verneinten im übrigen die Frage nach schwerem Landfriedensbruch und Plünderung. Danach wurden Gräf zu einem Jahr und Makowsky zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, während Disselkamp freigesprochen wurde.

Sport.

Die diesjährigen Schülerwettkämpfe der Knabenvolksschulen sind für die letzte Woche vor den großen Ferien geplant. Der „Rasensportverband Bochum und Umg.“ hat sich zur Mitwirkung bereit erklärt und wird eine Reihe Diplome für die Sieger in den einzelnen Wettkämpfen, sowie eine Plakette für die Schule, welche die beste Gesamtleistung aufzuweisen hat, stiften. Es ist gedacht, an den Kämpfen die Knaben der oberen Klassen (12- bis 14jährige) teilnehmen zu lassen. Für die Einzelwettkämpfe sind vorgesehen: **Dreisprung** (ohne Brett) als Weitsprung, **100-Meter-Wettlauf, Kugelstoßen** mit 5-Pfund-Kugel. Die Schulen, welche eine Staffelmannschaft stellen können (5 Knaben), machen einen **Staffellauf** von 5×90 Metern rund um den städt. Sportplatz an der Castroperstraße. Die übrigen Schulen können eine gleichstarke Mannschaft für **Drehhupf** aufstellen. Die ganze Veranstaltung wird eingeleitet durch einen Aufmarsch und Freiübungen. Hierzu stellt jedes System 16 Knaben. — Im nächsten Jahre sollen zum ersten Male Wettkämpfe der Volksschulen um einen **Wanderpreis** (Knaben: **Banner**, Mädchen: **Plakette**) ausgefochten werden. Die Wettkämpfe erstrecken sich dann auf Frei-, Gerät- (Barren, Reck) und volkstümliche Uebungen. Außerdem werden im Laufe des Sommers 1922 die **Bezirksmeisterschaften** und die **Stadtmeisterschaft im Schlagballspiel** durch Rundenspiele nach besonderem Plane — unabhängig vom Bannerwettkampf — ermittelt.

Radsportwoche des Radfahrervereins „Westfalia“.

1000-Meter-Fliegerrennen. 1. **Hauptfahren:** 1. Schulte-Göbel (Flottweg Langendreer) 1,58 Min., 2. Gemsa (Westfalia Linden), 3. Faning (Radrennklub Dortmund), 4. Pork (Westfalia Linden), 5. Bremer (Sturmvogel Bochum).

2. **Ausscheidungsfahren:** 1. Paulus (Radrennklub Dortmund), 2. Bauß (Westfalia Bochum), 3. Fortkamp (Sturmvogel Bochum), 4. Schemberg (Radrennklub Dortmund).

3. **Trostfahren:** 1. Rose (Radrennklub Dortmund), 2. Hirsch (Radrennklub Dortmund), 3. Wulf (Sturmvogel Bochum), 4. Henkel (Sturmvogel Bochum).

Leichtathletik.

Handballspiel T. Sp. V. 48 — T. V. Eickel 3:3 (2:1). Zu einem Handballspiel hatte der T. Sp. V. 48 die Handballspielmannschaft des T. V. Eickel verpflichtet. Mit einer halbstündigen Verspätung pfiff der Schiedsrichter das Spiel um 6½ an. Bochum hat Anwurf, zieht direkt in Eickels Hälfte und setzt sich dort eine zeitlang fest, kann jedoch anfangs wegen der guten Verteidigung und des vorzüglichen Vorwarts Eickels außer drei Elfmeterwürfen, die alle drei gehalten wurden, nichts erreichen. Bis es in der 25. Minute Bochums Halblinkem, der freisteht, gelingt, durch einen gutplazierten Wurf seinen Farben die Führung zu geben. Nach Wiederanstoß erzielt Bochums Mittelstürmer nach sehr gutem Einzelspiel den zweiten Treffer. Jetzt legt sich Eickel mächtig ins Zeug und hält Bochum bis zum Ende der ersten Halbzeit in ihrer Hälfte fest, wobei sie auch ein Tor aufholen können, und außerdem zwei Elfmeterbälle zugesprochen erhalten, die beide neben den Pfosten geworfen werden. Halbzeit 2:1. Nach Wiederanstoß haben beide Parteien eine Umstellung vorgenommen. Bochum sitzt direkt vor des Gegners Tor, doch Eickels Torwart hält einige Bälle in feiner Manier. In der 10. Minute erhält der flinke Mittelstürmer B. den Ball, spielt sich gut durch, gibt vor dem Tore an den freistehenden Halblinken weiter und E. Torwart muß den 3. Ball passieren lassen. Einige Bälle des Mittelstürmers und des Halbrechten der 48er verfehlen knapp ihr Ziel. Dann kommt E. gut vor und buchen im Anschluß an einen Elfmeter durch ihren Halblinken aus Abseitsstellung, was vom Schiedsrichter übersehen wurde, ihren zweiten Treffer. Die Rothosen sind auch weiterhin im Angriff und erzielen auch den Ausgleich, nachdem Dorpfosten und Latte B. Dorwart hilfreich zur Seite gestanden hatten. Die letzten Minuten zeigten verteiltes Feldspiel, jedoch mußten beide Dorhüter noch einige Male rettend eingreifen. Von den Gästen gefielen Dorwart, Mittelläufer und der Halblinke. Bei den Hiesigen r. Verteidiger, Mittelläufer, Mittelstürmer und der Halbrechte. Der linke Läufer war zu langsam und der Halblinke unsicher im Fangen, wogegen er über einen weiten Wurf verfügt. Der Schiedsrichter genügte. Ld.

Eine amerikanische Filmgroteske von Mark Twain.

Der neueste amerikanische Schlager, der gegenwärtig in den Londoner Lichtspieltheatern wahre Lachsalven beim Publikum hervorruft, ist die köstliche Groteske „Ein Yankee am Hofe König Artus“. Die Handlung lehnt sich an Mark Twains Roman an, nur das Milieu wurde modernisiert; wir sehen die gestrengen Ritter der Tafelrunde in Automobilen neuesten Typs fahren, König Artus' Gäste sausen wie verrückt auf Motorrädern einher, und der höchst ritterliche Held ruft seine Dame und Heldin ganz einfach kurz und bündig telephonisch an. Das Stück ist voll von Redensarten, die auf das „dry America“, das Amerika der trockenen Kehle anspielen; denn die Ritter der Tafelrunde waren ja bekanntlich einem guten Tropfen nicht abgeneigt. Dazu kommt noch, daß alle Zwischentexte im Jargon der New-Yorker Gesellschaft abgefaßt sind; ein Gegensatz, der geradezu Komik herausfordert.

Der Leipziger Kriegsbeschuldigten-Prozeß.

Leipzig, 30. Juni. Die Vernehmung des Majors Crusius ergibt laut Leipz. N. Nachr. folgendes Bild: Crusius ist mehrfach wegen Ueberreizung der Nerven zusammengebrochen, hat sich aber immer wieder an die Front begeben. Er fährt zu den Ereignissen selbst folgendes aus: Das Regiment 112 stand auf der Straße zum Dorfe Hessen. Am 21. August, morgens 7 Uhr, wurde beim Antreten der Brigadebefehl gegeben, alle Gefangenen zu erschießen. Er habe den Befehl von Mund zu Mund bis an die vorderste Linie weitergeben lassen. Bei dem Vormarsch sei er auf einen anscheinend toten französischen Unteroffizier gestoßen. Als dieser die Augen aufgeschlagen habe, habe Major Müller den Befehl gegeben, den Mann zu erschießen. Weiter vorn begegnete ihnen wieder ein Mann. Hier habe Major Müller aufs neue den Befehl gegeben: „Der Mann ist zu erschießen!“

Präsident: Hat der Mann nicht noch inzwischen um sein Leben gebeten? Hat er nicht noch gesagt, er sei verheiratet, er habe Kinder?

Crusius: Jawohl.

Präsident: Trotzdem ist der Mann erschossen worden? Das ist mir unverständlich.

Crusius weist auf die schwierige Stellung hin, da die Franzosen mit Dumdumkugeln geschossen hätten. Am 26. sei das Regiment früh eingesetzt worden. Der Wald sei von Feinden stark besetzt gewesen, die aus dem Hinterhalt geschossen und schwere Verluste verursacht hätten. Nachmittags gegen 3 Uhr habe Stenger den Befehl gegeben: Es werden keine Gefangene gemacht, es wird kein Pardon gegeben. Dieselben Zurufe habe er aus dem Munde des Generalmajors Neubauer gehört.

Auf die Frage des Präsidenten, wie er sich zu dieser Aussage stelle, erklärt **Stenger**, für diese wahrheitswidrige Behauptung nur in dem Geisteszustand Crusius' eine Erklärung finden zu können. Der Tatsache, daß dies seine Worte sein sollten, könne er sich nur dann beugen, wenn noch andere Zeugen den gleichen Wortlaut wiederholten. Er habe an diesem Tage Crusius vorübergehen sehen, er habe den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte unter völligem Nervenzusammenbruch leide; den Eindruck, daß er betrunken gewesen sei, habe er nicht gehabt.

Sachverständiger Dr. **Gernau** verliest einige Aufzeichnungen, die er sich gemacht hat, als Crusius in seiner Nervenheilanstalt Aufnahme gefunden hatte. Crusius habe damals erklärt: Am 26. August erfolgte mein seelischer Zusammenbruch, dessen Ursachen ich in den Strapazen der Schlacht von Saarburg erblicke und in einem höheren Befehl zur Erschießung der Verwundeten, der gegen mein Gefühl ging.

In der Nachmittagsverhandlung wird zuerst der Generalmajor a. D. Konrad **Neubauer** aus Blankenburg im Harz vernommen. Er schildert den Generalleutnant Stenger als einen äußerst ruhigen Mann, dem er keine völkerrechtswidrige Handlung vorwerfen könne und den Major Crusius als einen pflichttreuen Offizier, der zeitweise sehr erregt gewesen sei. Zeuge glaubt nicht, daß ein Befehl zum Erschießen von Gefangenen gegeben worden sei. Nach der Instruktion werde ein Befehl, der ein Verbrechen bedeute, nicht ohne weiteres ausgeführt. Der Vorgesetzte werde zunächst darauf hingewiesen, und erst dann, wenn er einen solche Befehl wiederhole, werde er ausgeführt. Am 26. habe der Zeuge nichts von einem „Befehl Stenger“ gehört. Ueber den Kampf von Saarburg berichtet der Zeuge, es habe scheinbar ein feindliches System vorgelegen, wonach die Gefangenen sich verwundet oder tot stellten, und dann auf die Deutschen von hinten schossen. Darüber seien alle mit dem General Stenger in die größte Erregung geraten. Zeuge gibt zu, daß General Stenger in die Reihen der Leute hineingerufen habe: Schießt sie von den Bäumen wie die Spatzen.

Crusius: Im Anschluß an die Ausgabe des Gefechtsbefehls sagte General Stenger: Es werden keine Gefangenen gemacht, es wird kein Pardon gegeben. Das ist in Gegenwart des Herrn Generals Neubauer gesagt worden.

General **Neubauer**: Ich bedaure, von einem derartigen Befehl nichts gehört zu haben. Zeuge bekundet weiter, wie Crusius nach dem Einsetzen des 1. Bataillons am 26. mit hochrotem Gesicht in höchster Erregung auf ihn zugekommen sei und gerufen habe: Rette sich, wer kann. Alles ist verloren. Wir sind alle verloren. Zeuge hat ihm darauf die Befehlsausübung entzogen und ihn zurückgeschickt, damit er sich krank melde. Er habe ihn für wahnsinnig gehalten.

Als zweiter Zeuge wird Generalleutnant a. D. **Edelmann** aus Freiburg i. B. vernommen. Er erklärt, von einem schriftlichen Befehl Stengers, die Gefangenen zu erschießen, wisse er nichts. Er hätte einen solchen Befehl in erster Linie bekommen müssen. Auch einen mündlichen Befehl habe er nicht erhalten. Bei Verfolgung des Feindes in der Richtung auf das Dorf Lorchingen sei gesprächsweise erzählt worden, man habe die Beobachtung gemacht, daß von Verwundeten auf die Truppen geschossen worden sei.

Oberreichsanwalt: Wenn ein Befehl gegeben würde, Gefangene werden nicht gemacht, hätten Sie dann die Gefangenen, die die Hände hochheben, erschießen lassen?

Der **Zeuge** erklärt darauf, daß seiner Ansicht nach solche Gefangene nur in Erregung erschossen sein könnten. Für gerechtfertigt halte er einen solchen Befehl nicht, er könne sich auch nicht denken, daß ein solcher gegeben worden sei. Nur wenn der begründete Verdacht bestehe, daß die Gefangenen auf die Truppen schießen würden, hätte er mit Rücksicht auf die militärische Lage solche Gefangene erschießen lassen.

Vermischtes.

wp. **Eine Stadt ohne — Spatzen.** Glückliche Stadt, wird man denken — die von diesen Gassenbuben unter den Vögeln ängstlich gemieden wird. Aber eine naturgeschichtliche Merkwürdigkeit bleibt es doch, daß es einen Ort gibt, wo der Sperling nicht heimisch werden will. Es handelt sich um das Bergstädtchen Altenau im Oberharz. Verschiedene Versuche, den Sperling anzusiedeln, sind bis in die neueste Zeit gemacht worden, aber, wie der dortige Lehrer Ehlers in der „Umschau“ berichtet, ohne Erfolg geblieben. Im Winter 1907/08 zählte man noch 36 Stück, im Herbst 1908 waren sie spurlos verschwunden. Man hat des Rätsels Lösung darin sehen wollen, daß in der Nähe eine Schmelzhütte südafrikanische Erze verhüttete und die Vögel ein Opfer der plötzlich ganz heftig aufgetretenen **Bleidämpfe** geworden seien. Das wäre an sich möglich. Da heute die Hütte ruht und die Arbeit eingestellt hat, soll ein erneuter Versuch mit der Ansiedlung von Sperlingen gemacht werden, um endlich dem unerklärlichen Vorgang auf die Spur zu kommen. — Wir verstehen den wissenschaftlichen Eifer hier wirklich nicht!

D. **Französische Wasserscheu.** Der französische Unterrichtsminister Berard hat dieser Tage das Vorgehen eines Schuldirektors öffentlich getadelt, der seinen Zöglingen verboten hatte, sich vor den Mahlzeiten zu waschen mit der Begründung, daß die Gewohnheit zur Vergeudung von Wasser führe. Dazu wird in der Presse bemerkt, daß Pädagogen des 17. Jahrhunderts andere Gründe ausfindig machten, um den Leuten die Lust am vielen Waschen auszutreiben. In der „Civilite Nouvelle“, einem im Jahre 1667 herausgekommenen Handbuch für die Jugend, werden die Kinder dahin instruiert, „ihr Gesicht mit einem weißen Tuch abzureiben; der Gebrauch von Wasser schwäche das Augenlicht, bringe Zahnweh und Erkältungen, er verursache eine blasse Gesichtsfarbe und mache das Gesicht empfindlich gegen die Kälte im Winter und gegen die Hitze im Sommer. Derartige Ratschläge fanden zweifellos die Billigung Ludwigs XIV., unter dessen Herrschaft sie erteilt wurden, denn der „Sonnenkönig“ trübte seinen Glanz nie mit Wasser, da bei ihm dessen Dienst mittels eines Handtuchs aufgetragene Hautpomade versah. In den vom Grafen Saint-Simon detaillierten Berichten über des Königs tägliches Leben, vom Morgen, da ihm die Perücke durch die geschlossenen Bettvorhänge hindurch gereicht wurde, bis zum Abend, da er das Nachthemd über seine königlichen Schultern zog, ist nie die Rede von einem anderen Verfahren der körperlichen Reinigung als von dem mittels Pomade und abgesehen von der Tatsache, daß Ludwig jeden zweiten Tag rasiert wurde.

k. **Eine Sensation in der Herrenkleidung.** Der Herzog von Marlborough, der dieser Tage in aller Stille eine amerikanische Dollarprinzessin Gladys Deacon in Paris heiratete, trug während der standesamtlichen Feierlichkeit auf dem britischen Generalkonsulat einen Rock, der das größte Aufsehen unter der eleganten Herrenwelt erregt hat. Es war nämlich ein grauer Anzug, indem er erschien, und der Rock stellte eine merkwürdige Mischung dar zwischen Gehrock und „Cut“. Er hatte Schöße wie ein richtiger Cutaway; aber der Taille aber war er ganz wie ein Gehrock gearbeitet, mit zwei Reihen Knöpfen und einer Brusttasche auf der linken Seite. Jede Manschette an den Aermeln war mit vier Knöpfen verziert. Dazu trug der Herzog einen Zylinder, weiße Gamaschen und einen Umlegekragen.

k. **Das genähte Lächeln.** Eine neue Schönheitsoperation, die den Namen „das genähte Lächeln“ führt, macht gegenwärtig in Newyork großes Aufsehen. Wie die amerikanischen Blätter mitteilen, hat sich eine gefeierte Schönheit der amerikanischen Gesellschaft, Mrs. Herbert Carey, die Gattin des früheren Präsidenten des amerikanischen Stahltrusts, die einst auf der Bühne als Mabel Gillmann gefeiert wurde, dieser Operation unterzogen. Es wird bei diesem künstlichen Eingriff durch einen geschickten Schnitt, der so vernäht wird, daß es nicht sichtbar ist, dem Munde jener anmutige Schwung gegeben, den man als „Bogen des Cupido“ bezeichnet. Dadurch wird ein verführerisches Lächeln auf dem Antlitz hervorgezaubert. Der Erfinder dieser Operation des „genähten Lächelns“ ist ein hervorragender Newyorker Arzt, Dr. Leroy Stoddard.

k. **Das musikalische Armband.** Ein altes wertvolles Armband, ein Familienerbstück, das die seltene Eigenschaft besitzt, eine Melodie hören zu lassen, wenn es geschlossen wird, führte dieser Tage in London zur Entdeckung eines Einbrechers. Eine Mrs. Vane Russell, die sich in Newcastle zu Besuch befand, schlief bei offenem Fenster und hatte ihre Schmuckstücke abgelegt, darunter auch das alte Erbstück. Der Einbrecher, der mit Hilfe einer Leiter in das Schlafzimmer einstieg, muß wohl das Armband geschlossen haben, denn die Dame erwachte von den melodischen Klängen und sprang sofort auf den Verbrecher zu, der die Flucht ergriff und durch das Fenster wieder entkam. Er hatte nichts mitnehmen können, und so war ihr ganzer Schmuck gerettet worden durch das alte Armband, das die Laune einer Vorfahrin mit solchen musikalischen Fähigkeiten ausgestattet hatte.

dd. **Mächtige Seefische.** Ein Riesen-Stör von 532 Pfund ist dieser Tage in englischen Gewässern gefangen und in Grimsby öffentlich ausgestellt worden. Es ist aber nicht der größte Fisch, der den Fischdampfern auf der Nordsee ins Garn ging. Im März 1919 wurde ein Fisch erbeutet, der 735 Pfund wog. Leider sagen die englischen Zeitungen nicht, welcher Art er angehört. Der Fisch war 3½ Meter lang und schlug beim Einholen so wild um sich, daß er die Wand des Bootes zertrümmerte. Er wurde nachher in einem Laden in der Liverpool Street in London zur Schau gestellt.

k. **Vom harten P.** Ein Kaufmann namens Pauli, der sein Haus neu putzen ließ, befahl dem Maurermeister, über der Tür seinen Namen in Gipsarbeit anzubringen. Als die Arbeit vollendet war, sah Pauli mit Schrecken, daß der Gipser, der wohl aus Sachsen stammte, statt des P. ein B. gewählt hatte. „Aber da steht ja ein weiches B,“ fuhr er voll Entsetzen den Meister an. „Das macht nichts“, erwidert dieser seelenruhig, „in einer Stunde ist es hart“.

Wetternachricht.

Freitag. (Amtl. Meldung.) Wolkig, zeitweise heiter, meist trocken, wenig wärmer.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.— M. bei Vorauszahlung

Hilfsbund der Elsaß-Lothringer, Ortsgruppe Bochum. Sonnabend, den 2. Juli 1921, abends 7 Uhr, Monatsversammlung bei Morjan, Alleestraße 54.

Zentralverband christlicher Maler und Anstreicher. Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr, wichtige Versammlung im Lokale des Herrn Hölscher, Hellwegstraße. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Christlicher Metallarbeiterverband, Bochum. Sektion der Walzwerks- und Warmbettarbeiter. Sonntag, den 3. Juli, morgens 11 Uhr, im Lokale Schiffmann, Moltkemarkt, Sektionsversammlung.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Aus seiner rastlosen Tätigkeit heraus wurde uns durch ein jähes Geschick mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater

Direktor

Hugo Müller

stellvertr. Vorstandsmitglied des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation

im 56. Lebensjahre entrissen.

In tiefem Schmerz:

Olga Müller geb. Eppmann

Werner Müller cand. chem.

Bochum, den 27. Juni 1921.

Die Beisetzung findet am Samstag, den 2. Juli, nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Vödestr. 47, aus statt. Feier im Hause ½ Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

Heute verschied plötzlich infolge Unglücksfalles unser

Direktor

Herr Hugo Müller

Der Verstorbene hat unserer Gesellschaft fast 20 Jahre angehört und zwar seit 1908 als Prokurist und seit 1919 als stellvertretendes Mitglied des Vorstandes. Er war ein hervorragend tüchtiger Kaufmann und ein treuer Mitarbeiter, dessen tragisches Ende jeden von uns mit aufrichtigem Schmerz erfüllt.

Bochum, am 27. Juni 1921.

Verwaltungsrat und Vorstand des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Am 27. Juni hat unser Direktor

Herr Hugo Müller

einen tödlichen Unfall erlitten. Wir betrauern in dem so jäh Dahingeschiedenen einen langjährigen treuen Mitarbeiter und wohlwollenden Vorgesetzten. Das Andenken an ihn wird in unserem Kreise fortleben.

Bochum, den 28. Juni 1921.

Die Beamten des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Wichtig für Flechtenleidende!

Dauns Flechten-Balsam

patentamtlich geschützt

das beste gegen Flechten und ähnliche Hautleiden. Nach 15 jähr. Flechtenleiden ausprobiert u. großartig befunden Von Autoritäten empfohlen. Kein Geheimmittel. Einfach im Gebrauch. Erfolg überraschend. Nur echt zu haben:

Einhorn-Apotheke, Bochum

Große Beckstraße. Neben Borgzinner

Leiden Sie an

Heiserkeit, Verschleimung, Halsentzündung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Lungenspitzenkatarrh, so verwenden Sie nur

BRONCHIOL

gegen Erkältung.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

C. O. Loer, Kammerjäger

gerichtl. Sachverständ. u. Gutachter

Friedrichstr. 2 Bochum. Telef. 9259

Fleischverteilung.

Am Sonnabend, den 2. Juli 1921, wird im hies. städt. Schlachthofe minderwertiges Fleisch verkauft.

Es erhalten nur Fleisch die in der Kundenliste des städt. Schlachthofes eingetragenen Kunden und zwar mit dem Anfangsbuchstaben:

G bis J

morgens von 7—8 Uhr,

morgens von 8—9 Uhr alle eingetragenen Kunden, deren Ausweisheft noch nicht mit einer Nummer der neuangelegten Kundenliste versehen ist.

Das Warenausweisheft ist mitzubringen.

Die Schlachthofdirektion.

Für Wirte und Kantinen 2c.

Das Inventar der hies. Kriegsküche, u. a. ein noch guter Herd und ein Kesselofen von 150 Liter Inhalt soll eventl. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin findet am Dienstag, d. 5. Juli 1921, nachm. 4 Uhr in der Verwaltungsstelle hierselbst statt. Vorherige Besichtigung gestattet.

Somborn, 27. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Zurückgekehrt.

Sanitätsrat Dr. Trostorff

Facharzt für Hautkrankheiten

Bochum, Augustastr. 5 I.

Zurückgekehrt

Dr. med. Jans

Humboldtstr. 4

Sprechstunden: von 8—10 und 3—5 Uhr.

Verlobungs-Ringe

Alpaka-Taschen

Große Auswahl

Billig

Goldschmied Langen,

Humboldtstr. 27. Tel. 2403

Besichtigen Sie meine Schaufenster

Fahrräder

erstklassige Marken.

Mäntel und Schläuche sowie sämtl. Ersatzteile billig.

Reparaturen, Emaillieren und Vernickeln in eigener Werkstatt.

A. Wolters

Friedrichstr. 9. Tel. 1161

Ausführung und Instandhaltung elektr. Anlagen

Reichhaltiges Lager.

Karl Schröder,

Rottstr. 39, Fernr. 437

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Aktiva — **Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1920.** — **Passiva**

	M.	Pf	M.	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			222 355 932	03
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			2 405 817 925	51
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			393 942 156	97
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			386 918 794	43
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			201 444 280	75
davon am Bilanztage gedeckt: a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine M. 175 138 530,64				
b) durch andere Sicherheiten 24 654 795,37				
Eigene Wertpapiere:				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	8 144 719	64		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	11 090 943	11		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	44 298 878	4		
d) sonstige Wertpapiere	14 317 974	47	77 852 617	67
Konsortialbeteiligungen			48 005 222	91
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			39 465 513	41
Debitoren in laufender Rechnung:				
a) gedeckte	819 775 053	3		
b) ungedeckte	864 813 549	33	1 684 588 602	56
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsdebitoren M. 377 482 463,63				
Verrechnungsposten mit Niederlassungen und Filialen			69 586 922	35
Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin, Magdeburg und Filialen	20 537 653	53		
abzüglich Hypotheken	820 300	—	19 717 353	53
Sonstige Immobilien	4 537 470	93		
abzüglich Hypotheken	420 000	—	4 117 470	93
		M.	5 553 812 792	85

	M.	Pf	M.	Pf
Aktienkapital			200 000 000	—
Reservefonds I			30 000 000	—
Reservefonds II			20 700 000	—
Talonsteuer-Rückstellung			340 000	—
Beamten-Pensions- u. Unterstützungsfonds			2 321 942	01
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	57 210 809	96		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	3 289 656	70		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	345 760 229	36		
d) Einlagen a. provisionsfr. Rechnung:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M. 1 252 736 969,97				
2. darüberhinaus bis zu 3 Monat. fällig 362 097 780,22				
3. nach 3 Mon. fällig 234 473 200,30	1 849 307 950	49		
e) sonst. Kreditoren:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M. 2 404 085 310,28				
2. darüberhinaus bis zu 3 Monat. fällig 325 066 449,67				
3. nach 3 Mon. fällig 73 159 499,54	2 802 311 259	49	5 057 879 906	—
Akzepte und Schecks:				
a) Akzepte	91 026 197	81		
b) noch nicht eingelöste Schecks	84 341 604	57	175 367 802	18
Außerdem:				
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen M. 377 482 463,63				
Dividendenrückstände			403 889	50
Reingewinn			66 797 953	16
		M.	5 553 812 792	85

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Ausgabe — für das einundfünfzigste Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1920. — **Einnahme**

	M.	Pf		M.	Pf
Unkosten	133 136 433	91	Gewinnvortrag von 1919	508 014	—
Steuern	10 604 732	53	Zinsen, einschließlich des Gewinns auf Sorten und Zinsscheine	126 672 825	17
Reingewinn	66 797 953	16	Provision	81 358 280	43
	M.			M.	

Der Vorstand.

Stadt Bochum.

Gebühren-Ordnung für Erbgruften u. Wahlgräber.

1 Für Wahlgräber auf 35 Jahre (nur zu 1—4 Grabstellen) beim Vorliegen eines Sterbefalles oder einer Umbettung für den Quadratmeter . . . 60,— Mk.
2 Für Wahlgräber auf 70 Jahre (wie vor) für den Quadratmeter . . . 90,— Mk.
3 Für Erbgruften auf 50 Jahre (für 2 und mehr Grabstellen) für den Quadratmeter . . . 120,— Mk.
4 Für Erbgruften auf 100 Jahre (für 2 und mehr Grabstellen) für den Quadratmeter . . . 150,— Mk.
5 Für Nebenland zu den Erbgruften für den Quadratmeter 30,— Mk
6 Plätze für Erbgruften an bevorzugten Stellen nach besonderer Festsetzung des Park- und Friedhofs-Ausschusses.
7 In den Fällen, in denen kein Sterbefall vorliegt, keine Umbettung stattfinden soll, sowie für Auswärtige, erhöhen sich vorstehende Gebühren um die Hälfte.

Für die Eingesessenen der früheren Gemeinden Grumme, Hamme und Wiemelhausen bleiben die bisherigen Gebühren von 10,— Mk., 20,— Mk. bezw. 5,— Mk. pro Quadratmeter für das 1904 vorhanden gewesene Friedhofsgelände lt. Eingemeindungsvertrag bestehen.

Bochum, den 28. Juni 1921.

Der Magistrat.

Amt Bochum Süd

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes für das Amt Bochum Süd für das Rechnungsjahr 1921 liegt vom 1. Juli ds. Jrs. ab 14 Tage lang im hiesigen Amtshause, Wittener Straße 6, Zimmer 6, während der öffentlichen Dienststunden zur Einsicht aller Amtseingesessenen offen.

Altenbochum, den 30. Juni 1921.

Der Amtmann: Voß.

Bilanz

des Gemeinnützigen Bauvereins e.G.m.b.H. zu Gerthe

am 31. Dezember 1920.

	Aktiva	Passiva
Mietshäuser	659 847,89	
Inventar	83,40	
Sonstige Forderungen	169,09	
Kassenbestand	5030,53	
Verlust	4462,61	
Geschäftsguthaben der Mitglieder		7 200,—
Gesetzlicher Reservefonds		553,83
Rücklagen zur Erneuerung der Gartenstadt		16 251,84
Kapitaltilgungskonto der Gemeinde Gerthe		8 000,—
Anleihen		627 536,50
Sonstige Schulden		10 051,35
	669 593,52	669 593,52

Gewinn- und Verlustrechnung.

	Soll	Haben
Verlust-Vortrag	220 4,19	
Abschreibungen	6 463,97	
Geschäftsunkosten	1 293,73	
Betriebsunkosten	8 997,96	
Zinsen	21 802,28	
Mieteinnahme		34 100,33
Sonstige Einnahmen		22 091,19
Verlust		4 462,61
	60 657,13	60 657,13

Mitgliederzahl Ende 1920 . . 50 gegen 50 Ende 1919.
Haftsumme Ende 1920 . . 6 800 M. (Vorjahr 6 800 M.).
Geschäftsguthaben Ende 1920 . . 7200 M. (Vorjahr 7485 M.).

Gerthe, den 30. Juni 1921.

Der Vorstand: Hirsch. Beukina.

Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin.

Unsere Kommanditisten werden hierdurch auf

Montag, den 18. Juli 1921, nachm. 4 Uhr,

zu der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** nach unserem hiesigen Geschäftshause, Behrenstr. 42II, eingeladen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Vorlage der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie der Berichte der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1920. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, die Gewinnverteilung und über die der Verwaltung zu erteilende Entlastung.
2. Erhöhung des Kommanditkapitals um 90 000 000 Mark auf 400 000 000 Mark; Festsetzung der Ausgabebedingungen.
3. Abänderung der Satzung:
   Art. 3 (Wegfall der zeitlichen Begrenzung der Dauer der Gesellschaft); Art. 5 (entsprechend den Beschlüssen zu 2.); Art. 13 (Zulässigkeit von Abmachungen des Aufsichtsrats betreffend Gewährung einer Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung an Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellte); Art. 27 (Wegfall des letzten Absatzes); Art. 29 (Erhöhung der Tantieme des Aufsichtsrats und Feststellung des Rechts der Generalversammlung zu jederzeitiger Abänderung der Höhe der Tantieme durch einfachen Mehrheitsbeschluss); Art. 31 (Aenderung der Stimmberechtigung der Kommandit-Anteile und anderweite Regelung der gesetzlichen und auf Vollmachterteilung beruhenden Vertretung von Kommanditisten in der Generalversammlung); Art. 7, 36 und 40 (Fassungsänderungen).
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Kommanditist, zur Stimmenabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Kommanditisten berechtigt, deren Anteile mindestens acht Tage vor Berufung der Generalversammlung im Aktienbuche der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind, und welche ihre Anteile — oder Depotscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins — spätestens einen Tag vor der Generalversammlung entweder bei einem Notar oder

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, der Norddeutschen Bank in Hamburg oder dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, oder bei einer Filiale oder Zweigstelle der vorgenannten Banken an anderen Plätzen,

oder in **Augsburg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,**
" " **Barmen** bei dem **Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.,**
" " **Breslau** bei dem Bankhause **E. Heimann,**
" " **Dresden** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,** bei dem Bankhause **Philipp Elimeyer,**
" " **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,** bei dem Bankhause **E. Ladenburg,**
" " **Hamburg** bei der **Vereinsbank in Hamburg,**
" " **Karlsruhe i. B.** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,** bei dem Bankhause **Veit L. Homburger,** bei dem Bankhause **Straus & Co.,**
" " **Köln** bei dem Bankhause **A. Levy,** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**
" " **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und bei **deren Abteilung Becker & Co.,**
" " **Magdeburg** bei dem Bankhause **F. A. Neubauer,**
" " **Mannheim** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**
" " **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G.,**
" " **München** bei der **Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank,** bei der **Bayerischen Vereinsbank,**
" " **Nürnberg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,** bei dem Bankhause **Anton Kohn**

gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.

Berlin, den 29. Juni 1921.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber:

Dr. Salomonsohn. Dr. Russell. Urbig.
Dr. Solmssen. Waller. Dr. Mosler. Schlieper.

Hohlschleiferei und Reparatur-Werkstatt

für Rasier-, Masch.-, Brot- u. Taschen-Messer, Scheren, Beile, Klingen etc. Lieferzeit nur 24 Std.

Solinger Stahlwarenhaus Fred Bernards, Friedrichstr. 26 Tel. 483

Butter

garantiert hochfeine Molkereibutter, aus pasteurisiertem Rahm mittels Reinkulturen hergestellt. Lieferbar sofort. Diese Woche für Mark 22,00 per Pfund. Alle 14 Tage neue Preisregulierung.

Molkereilaboratorium

„Wiesby"

in Niebüll.

Chem.-biolog.-analyt. Institut.

Bes. Ed. Busch.

Telef. 78. Gegründet 1907. Tlgr.-Adr. Busch-Niebüll.

Des Laboratoriums Präparate für Butterbereitung werden geliefert an über 4000 Molkereibetriebe, an staatl. Molkereischulen, Lehranstalten und Universitäten.

Daher Gewähr für Lieferung erstklassiger Qualitätsbutter.

Daunen-Betten

Frauenstolz

sind gesetzlich geschützt und daher konkurrenzlos. Nur käuflich in bekannt guter Qualität in

Lindaus Betten-Spezial-Haus

Bochum

2 Humboldtstr. 2

Verkäufe

Pianos,

gebraucht, wie neu aufgearbeitet, preiswert abzugeben. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Pianohaus J. Marks, Kaiser-Wilhelmstr.

Fast neuer **Sommer-Anzug** Maßarbeit, weil zu klein, billig zu verkaufen.

Martin Döring, Laer, Mühlenstraße 23.

Gebr. Klavier

v. 4—5000 Mk. zu kaufen gesucht. Preisangeb. an Schlüter, Steele, Elisenstraße 3a, 2. Etage.

Geldschränke

gebrauchte, aber sorgfältig erhaltene, sind noch einige zu sehr niedrigen Preisen abzugeben.

Pohlschröder'sche Geldschrankfabrik in Dortmund.



Ein Transport prima hochtragender und frischmelker

Kühe

angekommen.

N. & M. Röttgen

Wattenscheid.

Tel. 1353 Amt Gelsenk.

Neuer

Geldschrank

erst wenige Wochen im Gebrauch, zu verkaufen.

Möbelhaus

M. Tolcziner

Bochum,

Obere Marktstraße 38a.

Kochherde

in einfacher u. hochfeiner Ausführung kaufen Sie besonders vorteilhaft direkt vom Lager der Gelsenkirchener Herd- u. Ofenfabrik G. m. b. H. Gelsenkirchen, Königin Wilhelmstr. 5 und Wilhelminenstraße 170. Tel. 968.

Hochfeine Süßrahm-Weidebutter täglich frisch versendet netto 5 Pfd. in Postpaketen frei gegen Nachnahme (5 Pfd. 18.- M.)

Kurt Hammler,

Elbing (Ostpr.).

Intimes Theater

Bochum Kortumstraße 10

Programm vom 1. bis 15. Juli 1921

Paula Marks
die bekannte Vortragskünstlerin

Lotte Mertens
vom Deutschen Opernhaus Berlin

Fredi Moreno
in seiner Szene „Der Vogelhändler"

Werner Groß
Gesang—Tanz—Parodist

Otto Waldemar
Humorist – Ansager – Blitzdichter

Jean Orloff
Der gewaltige Bariton

Otto Waldemar jr.
Der kleinste und jüngste Humorist

Boris Braminoff und Olga Sorskaja
Russisches Ballettpaar aus St. Petersburg

Ilse Norden
Stimmungs-Sängerin

4-Uhr-Tee mit Künstler-Einlage
Sonntags 2 Vorstellungen Entree frei! Beginn abends 8 Uhr

Tonhalle.

Heute Freitag
ein Film, von dem ganz Bochum sprechen wird.
Die bekannte und beliebte Filmschauspielerin:
Lotte Neumann



in dem ersten Film der neuen Produktion 1921/22:

Das Gelübde

nach dem gleichnamigen Schauspiel von Heinrich Lautensack.

Personen:

Baron von Ruchti	Albert Patry
Baronin von Ruchti, seine Frau	Julie Abich
Trudel, deren Tochter	
Karl, deren Sohn	Eugen Rex
Graf Horst von Hilgartsberg	Theodor Loos
Edmund Feicht	Erich Walter
Pater Guardian	Rudolf Biebrach

* * * Lotte Neumann

Aufführungszeiten

3¾ Uhr | 6 Uhr | 8½ Uhr

Die letzte Stunde

Der Tag eines Gerichts in 5 Verhandlungen von Robert Liebmann.

Hauptdarsteller:
Reinhold Schünzel Hanne Brinkmann.

Meester-Woche.

Buntes Theater

In der Tonhalle.

Spielplan
vom 1. bis 15. Juli 1921.

May und May, Handequilibristen	Lisa Massini, Sängerin	Mathé und Sohn, Musikal-Akt	Ganovas Künstler-Hunde in ihren plastischen Darstellungen
Bernhard-Trio	Radjah, Kunsttänzerin	5 Bonhair	
Hans Elliot, Komiker	2 Reros, die lustigen Gymnastiker		

Sonntag nachmittags 4 Uhr
Familien- und Jugendvorstellung
Beginn: täglich 8 Uhr.

Erste Bochumer Radsport-Woche

Sonnabend, den 2. Juli, abends 8½ Uhr:

Großer Terrassen-Abend im Parkhaus

(Bei ungünstigem Wetter im Saal).

Mitwirkende: **Adolf Walker u. Fräul. Rutz, Stuttgart.**
Deutsches Rollschuhkunstlauf-Meisterpaar 1921.

Zweier Radballspiele:
Berlin gegen **Düsseldorf** **Köln** gegen **Essen.**
Sechser und **achter Kunstreigen.**

Vorverkauf: Cigarrenhandlung Aretz, Alleestraße 15; Sporthaus Drobig, Friedrichstraße 23.

Ab 8 Uhr: KONZERT.

Haben Sie Stoff?

Liefere Anzug mit guten Zutaten und Machlohn von **380 Mk. an.**
Lieferzeit 14 Tage bis 3 Wochen.
Anfertigung sämtlicher Herren-Garderoben.
Für guten Sitz wird garantiert.

Prinz & Co., Bochum, Ottostr. 8 parterre, an der Hattinger Str.

Bleyle's Anzüge und Sweater.

Hauptniederlage:

Aelteste und bewährteste Spezial-Marke gestrickter Kinder-Kleidung.

Mertens Söhne

Bochum, Obere Marktstraße 38.

Hosen

in gestreift und gemustert, sowie
Tennis- und Turner-Hosen
zu sehr billigen Preisen.

Kortumstraße 1.

Stadttheater Bochum.

Samstag, 2. Juli, 7½ bis 10¼, Außer Vormiete: „Alt-Heidelberg" Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilh. Meyer-Förster.
Freitag, 1. Juli, 8—10 Uhr Tanzabend Ruth Schwarzkopf. Orchesterleitung: Emil Peeter. Karten in allen Preislagen sind noch zu haben.

Volkstheater

Bochum. (früher Wintergarten)

Heute und nur noch einige Tage
Anfang 7¾ Uhr:
Sensation! Sensation!
Krone und Fessel
Militärstück in 6 Aufzügen
Sämtliche Plakatkarten verlieren am Samstag ihre Gültigkeit.

Wintergarten Künstlerspiele
Geöffnet täglich ab 7 Uhr

Hans Schulte

Nähmaschinenmechaniker
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden prompt und billig erledigt.
Jetzt
Mühlenstraße 45
Ecke Kaiser Friedr.-Platz

Eine reichhaltige Auswahl zeitgemäßer, gutbürgerlicher
Wohnungs-Einrichtungen
finden Sie in vorzüglicher Zusammenstellung bei der
Bochumer Möbelhandelsgesellschaft
Mühlenstraße 22.
Geschäftszeit von 8 bis 12 Uhr und von 3 bis 7 Uhr.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Franz Bombolowsky, Holzhandlung

Büro und Wohnung: Bülowstraße 36. Fernruf 2954
Lager: Vierhausstraße 84—88.
empfiehlt große Vorräte von
Schreinerkiefern in allen gangbaren Stärken
Buchendielen u. **Bretter** vom Frühjahrseinschnitt 1920
Kief. Türfriesen, Lärchenblockware, Tannenbord u. Dielen. Lieferung von Bauholz, Latten, Schalung
direkt vom eigenen Sammellager im Schwarzwald.
Besonderheit: Zimmertüren.
Ständiger grosser Vorrat.

Zentralheizungen,

Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,
Abwärmeverwertungs - Anlagen
Waschkauen,
Kokssparer zum Einbau in vorhandene Heizkessel.
Albert Staubach, Jng.
Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Max Großer

Bochum, Mariensir. 34 — Fernruf 3000

Lederhandlung und Lederwaren, Schäftestepperei und Lederausschnitt, Lager sämtlicher Schuhmacherartikel.

Offene Stellen

Bergwerks- u. Hüttenbedarfs-Handelsgeschäft stellt einen
Lehrling
zur gediegenen Ausbildung ein. Angebote befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 2966.

Städtisches Arbeitsamt
Bochum, Izenzgasse Nr. 7, Eingang E. Scharpenseel-Brauerei.

Die männliche Abteilung
Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 118, sucht:
Maler u. Anstreicher, Maurer Friseure, Schneider, Bunscreiner, Dreher, Heizungsmonteur, Werkzeugschmied, Lokomotivschlosser, Polsterer, Federschmiede.

Abteilung für Lehrlinge:
Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 144 sucht:
Kaufmann für Geschäft, Maler u. Anstreicher auch für auswärts, Landwirt, Friseur, Küfer, Kellner, Polsterer und Dekorateur, Messerschmied.

Die weibliche Abteilung:
Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 119, sucht:
Haus-, Zweit- und Küchenmädchen, ½-, ¾- und Tagesmädchen, Stützen, jüngere und ältere Mädchen für Landwirtschaft, perfekte Köchinnen hier und auswärts für Privathaushalt, katholisches Kinderfräulein mit höherer Schulbildung, 1 perfekte Hotelköchin.

Abteil. für Lehrmädchen:
Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 145, sucht:
Mädchen für häusliche Berufe auf dem Lande, Buchhandlung, Schuhgeschäft, Kolonialwarenhandlung (nach auswärts).

Die Stelle des Küsters
an der Melanchthonkirche ist sofort zu besetzen. Gehalt nebst Teuerungszulage 7200 Mk.
Bewerber, die das Amt im Nebenamt ausüben können, wollen sich beim Vorsitzenden Pfr. Altbüser schriftlich melden.
Das Presbyterium der evang. Kirchengemeinde Wiemelhausen.

Für den Vertrieb von Putz-, Scheuer- und Handtüchern für Bochum und Umgegend
tücht. Vertreter
gesucht.
Rhein. Textil-Werke
Schnitzler & Kummerich
Spinnerei u. Weberei Aachen.

Für das kaufmännische Büro eines Baugeschäftes wird sofort
Kontorist
gesucht, hauptsächlich für die Lohnbuchhaltung und die Betriebskostenermittlung. Branchekenntnisse erwünscht. Stenographie und Maschinenschreiben Bedingung. Angeb. unt. Nr. 2921 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Junges Mädchen
für vormittags gesucht.
Hellwegstr. 24a.

Ordentliches
Mädchen
für ½ oder ¾ Tage sofort gesucht.
Frau Schmale
Joachimstr. 23.

Zwei gewandte Verkäuferinnen
für Kleiderstoffe und andere Manufakturwaren gesucht.
Gustav Kaufmann,
Bochum, Kortumstr. 7, 1. Et.

Hotel Lindenhof
Bochum
stellt
Kochlehrmädchen
ein.

Mädchen,
19 Jahre, sucht für nachmittags Stelle zum Putzen od. sonstige Beschäftigung
Goldhammerstr.

Zum 1. Juli ein tücht. properes
Mädchen
für Wirtschaft sowie alle Hausarbeiten gesucht.
Fritz Claas, Weitmar, Hattingerstr. 214.

Ein properes und ehrliches
Lehrmädchen
für Lebensmittelgeschäft gesucht. Wo sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Für sofort oder später ein braves
Lehrmädchen
gesucht für Geschäft und Haushalt, am liebsten Waise. Off. unt. E. D. 22 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Aelteres, selbständiges
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Wirt Ernst Dahlhaus, Recklinghausen, Hornerburgerstr 172. Tel. 412.

Stellengesuche

Außerhalb der Dienstzeit übernimmt Beamter streng distret
Buchhaltung u. Korrespondenz
für Handwerker und Geschäftsleute jeder Branche
Angeb. u. 2878 an die Exped. d. Zeitung erb.

Schöne von Oesterreich stritten sich um die Kaiserkrone in achtjähriger, erbitterter Fehde. In der Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322, in der Friedrich der Schöne gefangen genommen wurde, wurde der Streit beendet. Allein die blutigen Kämpfe hörten nicht auf. Die Anhänger Ludwigs zogen gegen die Freunde Friedrichs zur Fehde. Zu seinen Anhängern gehörte auch der Kölner Erzbischof Heinrich und sein treuer Freund und Bundesgenosse, der Graf von Volmarstein. Gegen sie zogen der König Johann von Böhmen, die Bürger der Stadt Köln, der Erzbischof von Trier, die Grafen von Berg und Hennegau und auch der Graf Engelbert II. von der Mark ins Feld. Engelbert hatte zwar auch zu den Anhängern Friedrichs gehört, er schloß sich aber nach dessen Niederlage für 3000 holländische Gulden der Partei Ludwigs an, zumal er auf seiner Seite Gelegenheit fand, seine eigenen Interessen besser zu verfolgen. Die Aussicht, die Macht der ihm verhaßten Volmarsteiner zu brechen, war zu verlockend. Der Graf Thiderich II. war gestorben oder in der Schlacht gefallen — die Geschichte berichtet hierüber nichts Bestimmtes —. Um zu verhüten, daß ihm der noch minderjährige Sohn Thiderichs, Thiderich III., ein gefährlicher Rivale werde, belagerte er mit seinen Verbündeten die Feste Volmarstein. Ehe die Bewohner an einen feindlichen Ueberfall dachten, war die Burg eingeschlossen. Es war zwei Tage vor Himmelfahrt (22. Mai) des Jahres 1324. Der Kölner Erzbischof konnte keine Hilfe finden, da seine Feinde ihn scharf beobachteten und seine Annäherung unmöglich machten. So konnte sich die Besatzung trotz tapferster Gegenwehr — die Lebensmittel waren zur Neige gegangen, mancher tapfere Verteidiger gefallen oder doch kampfunfähig — nicht mehr halten. Am 25. Juli 1324 fiel die Burg nach einem gewaltigen Sturmlauf in die Hände der Belagerer. Sie wurde zerstört, weil Graf Engelbert von der Mark nicht hoffen durfte, Volmarstein seinem Gebiete einzuverleiben, er aber unter allen Umständen seine Kraft brechen wollte. Des jungen Volmarsteiners nahm sich keiner an, seine Burg blieb in Trümmern, sein Vermögen zerfiel und so sanken die Volmarsteiner aus dem Stande der Territorialherren in den der abhängigen Landsassen zurück; die Nachkommen werden auch nicht mehr als Grafen, sondern nur als Ritter bezeichnet. Thiderich III., 1324 bis 1350, lebte nach der Zerstörung seiner Burg auf den von seiner Mutter stammenden Rinkerodischen Gütern. Thiderich IV., 1350 bis 3. Oktober 1396, verkaufte Volmarstein und andere Güter an den Grafen von der Mark, auch versetzte er die Frei-Grafschaft Volmarstein an ihn. Vormund seines minderjährigen Sohnes Johann, 1396 bis 1429, war sein Bruder Johann, geistlicher Domherr zu Münster. Er brachte wieder Ordnung in die Besitzungen der Volmarsteiner. Bei seiner Großjährigkeit konnte Johann daher wieder standesgemäß leben und auch eine Frau aus dem höheren Adel heiraten. Ein Unfall hinderte ihn jedoch, die Arbeit seines inzwischen verstorbenen Onkels fortzuführen und an die Einlösung der Frei-Grafschaft Volmarstein bezw. an den Wiederaufbau der Burg zu denken. Er starb kinderlos. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Volmarsteiner. Der Ritter Godert von der Recke, der Gemahl seiner Schwester Neise, erbte die Volmarsteiner Besitzungen nach seinem Tode. Er und seine Nachkommen besaßen nicht die Mittel, die alte Herrschaft Volmarstein wieder aufzurichten. Als sie in späteren Jahren hierzu in der Lage waren, war die Burg, nicht ohne Absicht der Grafen von der Mark, so zerfallen, daß sich die Einlösung nicht mehr lohnte.

Mit der Zeit sind die Grafen von der Recke wieder in den Besitz der Ruinen von Volmarstein gekommen und nennen sich Grafen von der Recke-Volmarstein.

Von der Burg ist heute nur wenig erhalten, es sind die Reste des Bergfrieds. Ein starker Sturmwind hat das alte Mauerwerk vor Jahren auseinandergerissen, nur eine Hälfte ist stehen geblieben. Diese Reste sind ausgebessert worden, um sie vor gänzlichem Verfall zu bewahren. Auch hat man die Umfassungsmauern der inneren Burg freigelegt, sodaß man sich heute ein Bild von dem Umfange des einst mächtigen, stolzen Hauses machen kann. An der Stelle, wo wohl das Herrenhaus gestanden haben mag, ist ein überdachtes Bauwerk errichtet, von dem man einen prächtigen Rundblick hat.

Wer daher eine lohnende Wanderung durch die heimatlichen Fluren und Berge machen will, der suche diese geschichtliche Stätte auf. Von Witten aus über den Hohenstein, Harkortberg, Wetter oder durchs Muttental, Bommerholz, wo man die von Blankenstein ausgehende Wanderstrecke nach Volmarstein erreicht, oder von Blankenstein n.bsaus kann man Volmarstein in nicht anstrengender Wanderung erreichen. Die Wege sind vom Sauerländischen Gebirgsverein gezeichnet und führen in bunter Abwechslung durch Berg und Tal, Feld und Wald, blumenreichen Wiesen, an schmucken, schwarzweiß gekälkten Bauernhäusern vorbei zum Ziele. Herrliche Ausblicke entschädigen reichlich die Mühe und die Schweißtropfen.

Kinderreime.

Diese Blätter brachten schon manchen Beitrag zum westfälischen Kinderlied. Vielen der mitgeteilten Proben sah man es auf den ersten Blick an, daß das Kind selbst der Dichter war. Manchmal, bei Wiegen-, Kose- und Kniereiterliedchen, sind es die Eltern und Großeltern gewesen, die ihrem Dank, ihrer Freude und Hoffnung in einfachen gesungenen oder gesprochenen Reimen Ausdruck gaben. Das Kind behielt Wort und Weise in seinem Gedächtnis, sang sie seinen kleinen Geschwistern und später vielleicht den eigenen Kindern vor, und so vererbten sich die Lieder durch Generationen.

Traurigkeit kennt das Kind nur kurze Zeit. So ist der Inhalt der Reime, die dem Kinde in seinen Freudestunden entstanden, Heiterkeit, Scherz, Zufriedenheit. Die Form der Lieder ist sehr einfach. Manche reimen, andere sind ganz regellos; springen oft von einem Gedanken zum andern, so wie das Kind, das in seinem Spiel und seiner Tätigkeit Abwechselung will. Bild und Klang verlangt das Kind. Einheit von Stoff und Form, die wir Erwachsenen von einer Dichtung verlangen, sind ihm gleichgültig und wesensfremd. Solche Kinderreime, die dazu noch mundartlich sind, darf man als echte bezeichnen.

Alle diese Eigenschaften offenbaren am besten die Abzählreime, die wohl ausschließlich vom Kinde erdacht und zuerst gesprochen sind. Ich lasse einige Proben folgen:

A, u, s, aus,
Du hast eine Laus.
Ich hab's gesehn,
Und du kannst gehn.

*

Hocke, docke, Stilberglock
Kling, klang, aus.

*

Zick, zack, Zigeunerpack,
Für fünf Pfennig Kautabak,
Für zehn Pfennig Kohlen,
Zigeuner haben gestohlen.

*

Pille-Pille-Ente ging in'n Laden,
Wollt für zwei Pfennig Mettwurst haben,
„Für zwei Pfennig Mettwurst gibt es nicht".
Pille-Pille-Ente schämte sich.
Und das ganze Bauernhaus
Lachte Pille-Pille-Ente aus.

*

Bimm-bamm-bule,
Wir haben keine Schule.
Warum denn nicht?
Werum denn nicht?
Der Lehrer hat ein Kind gekriegt.
Wie soll es denn heißen?
König von Preußen?
König von Schmidt?
(Name des Lehrers??)
Du bist nicht mehr mit.

*

Der kleine Kohn von Iserlohn,
Der mag so gerne Großeboh'n.
Er wollt' sich welche kaufen,
Da hat er sich verlaufen;
Da kam er an ein Katzenhaus,
Die Katze fegt die Stuben aus.
Die Hühner sitzen unter'm Dach.
Eins, zwei, drei!
Die Henne legt ein Ei!

*

Wie wett mit lange Haukespaukerige maken,
Und du saß et ganz einfach
Ohne Murren und Knurren
Dovan sin'n!

*

Weil die Reime sich anfänglich nur mündlich erhielten, gibt es von vielen mancherlei abweichungen in Text und Form. Erst in neuerer Zeit geht man daran, diese Kindereime zu sammeln, weil man ihren Wert für das Volkstum erkannt hat. Wir Westfalen entbehren leider einer solchen gedruckten Sammlung. Um so zahlreicher werden hoffentlich die Beiträge der Leser in diesen Blättern sein, um den Forschern Material zu geben und dann selbst mit seinen eigenen Kindern diese Reime zu sprechen oder zu singen.

W. Franke.

De intresante Fall.

Avkat Brummküsel hadde en sogenannten intresanten Fall. Dat mot lähm wahne Kopp-Piene; denn Brummküsel is keine van de grötsten Latüchten. Nee wat, he gehört to de kleinen Tronlämpkes, de ek un tau op'm Dröigen sittet und sick dann dat nöidige Dallige van de groten Latüchten pumpen meit.

In düesem Fall waß Brummküsel nu wier. Sien juristischer Gelohrsamkeitsdocht waß dröige brannt, un so düel un so fake he ok in dem Aktenstück „Piepenbrink kontra Krökelmann" rüm stuckedurte — he konn bie'm besten Willen in den intresanten Fall kein Lecht bringen. He mogg also Dallige pumpen gohn, wann he sick nich blameeren un vör't Gerichte as Dummbag dostohn woll.

Avkat Brummküsel kloppen bie Avkat Hohniepel an. Düese Kollege waß eene van de groten Latüchten. He hadde grade sienen letzten Swriäckskunnenbesetk afsollweert, un woll in godde Lune Fierowend maken, as Brummküsel siene tweehunnert Pund Schlachtgewicht in de Dür rinschow.

„Süh do, Kollege Brummküsel", reip Avkat Hohniepel (de beiden kürt, wann se unner sick sin, Platt), „süh, süh, dat freit mi ower, olle Fründ! Wat giät 't Nigges in de Welt?"

Brummküsel woll nich met de Dür in't Hus fallen. „O", sagg he so licht hen, „wat sall't düell Nigges giäwen? Dat is enen Dag so as den annern. De Welt is en Thrioter, ower de Stücke, de se drop spiällt, sin mehrstendeels de glieken." „Na, na", schmeet Hohniepel in, „dat stemmt nu doch woll nich so ganz. Et werd, as mi dücht, alle Dage nigge Stücke spiällt. Et tömmt men blos drop an, dat me se rutfindt. Wu sigt doch all de olle Goethe? Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt, und wo Ihr's packt, da ist's interessant!"

„Intresant", murmelte Brummküsel vor sick hen, „dat is dat richtige Stäckwort für dat Thrioterstück, dat ick hier te spiällen hewwe." Un lut sagg he: „Jo, olle Fründ, dat mag woll recht sien. Hm ja, wann 't de selige Goethe saggt het, dann maut et jo stemmen. Hm, wat mie die düese Gelegenheit grade infällt — — — do heww ick taufällig ok jo'n intresanten Fall ut düesen Olldagsthrioter bie mie. Piepenbrink kontra Krökelmann het de Schohse." Un he lagg Hohniepel dat greine Bünnel op'n Disch.

Avkat Hohniepel studeerte de Klageschriewerie met Andacht un grotem Intresse. Dann gaff de dat Bünnel an sienen Kollegen trügge. „Hm, dat is wohr, de Fall is intresant; dan börn bis ächten 'ne wahn verknüppte Sake!"

Nu is et Tiet, Dallige te pumpen, dachte Brummküsel. „Jo, wahn verknüppt", sagg he. „Call mie es wünnern, of ick Piepenbrink met sienem Anspruck dürbrenge!"

Avkat Hohniepel klappede de Döppe op. (Et waß nich't erste Mol, dat de kleine Tronlampe noh de grote Latüchte kam, üm Dallige te pumpen.) „Hm ja", sagg he frogwieje, et kömmt drop an."

Brummküsel krassede sick ächter siene dicken Ohren. „Ja, ja, dat hew ick ok all dacht. Wat meint Git denn, Här Kollege, wat ick klauker Wiese dauhn sall?"

Avkat Hohniepel keek de kleine dicke tweehunnert Pund schwore Tronlampe van de Siete an. „Oh, de Rot is lichte gafft", sagg he un kneep Brummküsel fründlick en Ooge tau; „am besten sall't woll sien, wann Git de Sake 'm düchtigen Avkaten in de Hand gläwet!"

Düetmol spiggede de kleine Tronlampe ok ohne Dallige Füer un Flamme.

W. Oschmann (Bochum).

Verantwortlich: Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgef., Bochum.

Nr. 27. Sonntag, den 3. Juli. 1921.

Der Eltern Schuld.

Roman von W. Fleck

(Nachdruck verboten.)

2) Noch halb betäubt, stieg Rose aus. Das große Bauerndorf machte keinen üblen Eindruck. Die Häuser zu beiden Seiten der Straße waren gut gehalten und seitwärts ragte der Turm einer neuen, schmucken Kirche.

Ratlos sah Rose sich um, der Wind hatte sich aufgemacht und schlug ihr den langen, flatternden Schleier um den Kopf. In der Tür des „Krügers" stand ein Mann, dick, vierschrötig, den Knotenstock unter dem Arm, und musterte sie. Großer Gott — war das etwa —? Gleichzeitig kam von rechts her ein ältliches Mädchen heran, ein großes, dreieckiges Tuch um die Schultern, ein kleineres um den Kopf. Ihre hellblauen Augen gingen scharf prüfend über Roses Gestalt.

„Sünd Sie unsen Herrn Förster sein' Tochter?" fragte sie in breitem, hartem „Messingsch". „Ich soll Ihnen abholen. Herr Förster wollt' selbst kommen, aber er mußt' zur Stadt nach'n Herrn Forstmeister. Vor Abend kann er nicht retour sein."

Rose sah ängstlich auf den tiefen Schnee. „Wie weit ist's denn bis zur Försterei?"

„'ne halbe Stunn'; den Koffer kann der Knecht holen, wenn Herr Förster retour is."

Für das Wort „retour" schien Mamsell Jette eine Vorliebe zu haben. Sie griff resolut nach Roses Schirm und Handtasche und das junge Mädchen folgte ohne ein Wort. Sie verließen jetzt das Dorf und folgten der Chaussee, die sich dicht am Walde hinzog und in deren Mitte der Schneepflug eine Bahn gezogen hatte. Einmal mußten sie zur Seite treten, als ein Schlitten in rascher Fahrt daherkam. Die edlen Pferde schnoben, die Schellen klingelten. Ein älterer Herr lenkte das zierliche Gefährt. Endlich einmal etwas Elegantes in dieser Einöde; Roses Blick wurde unwillkürlich gefesselt.

„Wer war das?" fragte sie lässig.

„Herr von Rössinck-Groß-Werlitz."

„Wie vornehm der aussieht."

Das alte Mädchen verzog den Mund.

„Das lassen Sie unsen Herrn Förster man lieber nich hören, Fräulein."

Nervös und müde, wie Rose war, fühlte sie sich verletzt durch diesen Rat.

„Ich werde reden, was mir beliebt", sagte sie mit aufzuckendem Hochmut; dennoch fühlte sie den sonderbaren Blick, mit dem die andere sie streifte.

Schweigend stapften sie weiter. Jetzt stieg auch an der anderen Seite der Chaussee eine dichte Tannenwand auf. Man war mitten im Walde. Der Wind hatte den Schnee größtenteils von den Aesten gefegt, nur vereinzelt lagen noch die weißen Polster auf dem dunklen Grün. Ein Hase sprang über den Weg, ein Eichhörnchen machte seine drolligen Kapriolen, sonst zeigte sich nichts Lebendes. Die Stille und das Bangen vor dem Kommenden . legte sich beklemmend auf Roses Herz, das ungewohnte Stapfen im Schnee machte ihr die Füße lahm.

Mechanisch, wie in einem schweren Traum befangen, strebte sie vorwärts. Jetzt bog das alte Mädchen in einen schmalen Richtweg ein, über dem die Zweige fest zusammenschlugen. Das Wandern war hier noch mühseliger als auf der Chaussee, und Rose fühlte ihre Kräfte gerade erlahmen, als endlich das Haus in Sicht kam. Es war eine der landläufigen Försterei en, rechts und links ja zwei Fenster, über der gewetzgeschmückten Haustür ein Frontispiz, seitwärts die üblichen Wirtschaftsgebäude.

Ein Schauer ging Rose über den Leib, als sie die einfache, mit Rostfein gepflasterte Diele betrat. Hier hatte vor siebzehn Jahren ihre Mutter ihren Einzug gehalten, jung, schön, Glück erwartend, um nach kaum zwei Jahren zu fliehen, getäuscht — mißhandelt — Zum hundertsten Male peitschte der Gedanke alles auf, was an Trotz und Haß in einem heißen, sechzehnjährigen Herzen schlummerte, und trat als schlimmer Gefährte mit ihr in die Stube, die das alte Mädchen jetzt öffnete.

„Wesen (seien) Sie so gut", sagte sie mit einem Versuch zur Höflichkeit.

Mechanisch warf Rose Hut und Mantel ab und setzte sich an den Tisch, auf dessen rotgewürfelter Decke Vorbereitungen zum Kaffee standen. Aber obgleich Brot, Butter und Honig tadellos waren, und der Kaffee aus der großen Emaillekanne gar nicht übel, ward es ihr doch schwer, etwas hinunter zu bringen. Diese erste Mahlzeit im Hause ihres Vaters würgte sie förmlich im Halse.

Das alte Mädchen nahm zu Roses Entsetzen ihr gegenüber Platz und ließ es sich schmecken. Würde das künftig bei allen Mahlzeiten so sein?"

„Ich muß Sie man 'n bißchen Gesellschaft tun", meinte sie, während ihre Blicke Rose belauerten.

„Noch gar nich geseh'n haben Sie unsen Harrn Förster?"

„Nein!" Dies so kurz wie möglich.

„Lieber Gott, nee sowas, den eigenen Vater nich kennen. Aber, na ja —"

Rose sprang auf und schob die Tasse zurück.

„Das geht Sie nichts an", rief sie brüsk, aber dann fiel es ihr ein, daß sie ja nicht einmal wisse, welche Rolle diese Person hier im Hause spiele, und daß sie vielleicht wehrlos gegen alles sei, was Mamsell Jette etwa zu ihr sagen möge. Sie stellte sich ans Fenster und sah gedankenlos in die Wirrnis von Tannengrün und kahlen Buchenzweigen, während die Angst sie von neuem wie mit Wogen überflutete. Ihr war zu Mute, als ob sie laut um Hilfe schreien müsse. Jetzt ging Mamsell maulend mit dem Kaffeegeschirr davon und kam nicht wieder.

Die Dämmerung des Februartages sank und damit erhöhte sich für Rose noch das Gefühl des Verlassenseins. Die zunehmende Dunkelheit steigerte ihre Furcht ins Unerträgliche. Sie tappte zum Zimmer hinaus, aber auch auf der Diele war alles dunkel. Entmutigt wollte sie umkehren, als eine dröhnende Baßstimme im Hinterflur rief: „Was, den kranken Hund nicht gefüttert? Zum Donnerwetter nochmal. Den Bengel will ich lehren."

Schwere Tritte in großen Stiefeln näherten sich. Rose meinte, das Blut stocke ihr in den Adern. Der zornige Klang der gewaltigen Stimme hier im Dunkel dieses fremden Hauses genügte, um sie völlig zu entnerven. Im unbewußten Verlangen, sich zu verstecken, stürzte sie vorwärts und damit dem Förster gerade in die Arme. Der fuhr zurück.

„Nanu, was ist hier? Mamsell, so machen Sie doch Licht!"

Jette erschien mit einer kleinen altmodischen Blechlampe, stellte sie auf den Flurtisch und zog sich dann diskret zurück bis — hinter die nächste Tür.

Sekundenlanges Schweigen herrschte, Roses Herz hämmerte stürmisch.

„Also du bist Rose?" fragte die Bärenstimme wesentlich sanfter.

Rose verbeugte sich, vor Erregung an allen Gliedern zitternd. Ihr Gesicht versteinerte sich, als sie fühlte, wie seine Blicke sie umfaßten. Zwei Fremde standen sich hier gegenüber, bedrückt durch das Bewußtsein, daß trotz all ihrer Fremdheit die denkbar nächsten irdischen Bande sie verknüpften. „Wenn er mich küssen will — ich leid's nicht", dachte das Mädchen trotzig; hochauf wallte ihr Widerwille. Aber es geschah nichts dergleichen.

„Ist's bei Euch in Berlin nicht mehr Sitte, den Leuten die Hand zu geben?" fragte er ziemlich scharf, gereizt durch ihre Steifheit.

Halb trotzig, halb zitternd hielt sie ihm die Rechte hin. Jedes der wenigen Worte, die sie bisher von ihm gehört, schienen das Bild zu rechtfertigen, das Mutter und Großmutter ihr von diesem Manne gemacht.

Marholt nahm die Lampe auf.

„Komm ins Zimmer, hier ist's zu kalt für dich. Wir werden ganz von vorn miteinander anfangen müssen", sagte er dann, „das merke ich schon. Anderthalb Jahre warst du — damals. Laß dich mal ansehen." Er schob die Lampe so, daß der Schein voll auf Roses Gesicht fiel.

Mit unmutig zusammengepreßten Lippen ließ sie die Prüfung über sich ergehen.

Die Aehnlichkeit zwischen Vater und Tochter war unverkennbar. Die gerade Nase, die Form der breiten, hohen Stirn war bei beiden gleich. „Hm. Du hast nichts von deiner Mutter als die Farbe von Augen und Haaren."

Rose antwortete nicht. Das Herz war ihr zu voll von Furcht und Bitterkeit. Ihr Blick folgte wie gebannt seiner großen aber schön geformten Hand, der Hand, die die Gattin geschlagen, die sicherlich auch die Tochter nicht schonen würde.

Marholt schüttelte unbewußt den Kopf, wie jemand, der sich in eine Situation nicht finden kann. Sein einsames Leben hatte ihn schwerfällig und ungelenk gemacht, ganz besonders im Verkehr mit Damen. Das elegante, fremde, junge Wesen, das so völlig aus dem Rahmen seiner einfachen Umgebung herausfiel, würde ihn sowieso befangen gemacht haben, daß es gar seine eigene Tochter war, machte die Sache womöglich noch schlimmer. Der Kontrast zwischen dem, was war, und dem, was hätte sein müssen, war schneidend.

Sein Blick folgte dem ihren, der durch das Zimmer schweifte, verächtlich, wie es ihm schien.

„Ja, ja, das sieht hier nicht so aus, wie wir's gewöhnt sind", sagte er nicht ohne Ironie, „aber da kann ich dir nicht helfen. Kinkerlitzchen gibt's nicht bei uns in Tannhaben, — aber dafür sind wir auch gesund an Leib und Seele."

Rose schwieg, weil sie nichts zu sagen wußte. Er nahm es für Verstocktheit und ärgerte sich, suchte aber trotzdem nach einem neuen Gesprächsgegenstand.

„Wie bist du hergekommen?"

Die Frage, die sich tatsächlich nur auf die Reiseroute bezog, war ungeschickt gestellt und brachte ein arges Mißverständnis.

„Ich kam, weil — weil man es verlangte", stieß Rose hervor, die direkte Anrede umgehend.

Er verstand sie und seine Stirn rötete sich.

„Aha! Na, das Lügen hast du wenigstens nicht gelernt in eurem großen Babel. Aufrichtigkeit ist auch was wert. Wenn deine Mutter mehr davon gehabt hätte — —"

Sie sah ihn voll an, mit feindseligen Augen.

„Meine Mutter ist tot", sagte sie scharf betont.

Er winkte lässig mit der Hand.

„Sei unbesorgt, Ich weiß, daß man über Tote keine unangenehmen Wahrheiten redet. Aber wenn du mal merkst, daß ich über deine Mutter ein anderes Urteil habe als du — das kann ich nicht ändern, das liegt in der Natur der Sache."

Ein jäher Sturm von Gefühlen brauste in ihr auf, und ein tolles Verlangen, ihm ihre Kriegserklärung ins Gesicht zu werfen.

„Ich werde meine Mutter nie beleidigen lassen, andernfalls verlasse ich das Haus."

Ihre Stimme klang heiser vor Aufregung.

„Sch—sch", machte er scharf. „Keine Dummheiten — oder —"

„Oder — was?"

„Oder wir sprechen uns anders."

Eine kindische Begier, ihn noch weiter zu reizen, ließ sie sagen: „Soll das heißen, daß ich behandelt werden soll wie meine Mutter? Ich weiß —"

„Was weißt du?"

„Welche Szenen sich hier abspielten."

Aber ihre Aufwallung von Keckheit verflog vor dem jäh veränderten Ausdruck seines Gesichts. Die Stirnadern schwollen hoch an, die Augen blitzten.

Entsetzt sah Rose sich nach der Tür um, aber er nahm sich zusammen, stand auf, ohne ein Wort zu sagen, und ging in sein anstoßendes Schlafzimmer, wo er sich mit einigem Gepolter seiner Wasserstiefel entledigte.

„Nimm dich in acht", sagte er nur, als er sich wieder an seinen Platz setzte.

Rose zerrte an ihrem Uhrband, eine rebellische Antwort auf den Lippen, aber die drohenden Augen in dem wettergebräunten Gesicht besiegten ihren Trotz. Sie preßte die Lippen zusammen, aber der duldende Ausdruck ihres Gesichts reizte Marholt mindestens ebenso sehr, wie eine scharfe Antwort es getan haben würde.

Der Abend verlief, wie er begonnen hatte, ungemütlich, fast feindlich.

Als Mamsell Jette mit dem Abendessen erschien, verstummte das Gespräch ganz und kam auch später über die notwendigsten Brocken nicht hinaus.

Rose war an die dicke, süße Milchsuppe, die Marholt auffüllte, nicht gewöhnt, und leerte nur mit merklicher Anstrengung ihren Teller. Durch den dicken Dampf, der der bauchigen Terrine entströmte, beobachteten Vater und Tochter einander verstohlen, als forsche jeder in Gesicht und Wesen des andern nach irgend etwas, das dies Beisammensein erklärlich und erträglich machen könnte. Er hatte in den vorhergehenden Tagen gemeint, daß gewisse Erinnerungen ihm helfen würden, das Peinliche der Situation zu überwinden, aber ach, er konnte einstweilen an dieser jungen Dame nicht einen Zug entdecken, der ihn an das kleine liebe Ding gemahnte, das vor fünfzehn Jahren in eben diesem Zimmer die ersten tappenden Schritte getan, und dessen er in stillen Stunden wohl mit einer Art wehmütiger Sehnsucht gedacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Merkworte.

Glaube immer, und du wirst wohl dabei fahren, daß die meisten Menschen nicht halb und nicht halb so böse, wie ihre Feinde sie so gut sind, wie ihre Freunde sie schilden, ausschreien. Knigge.

Brauchen wir französische Parfüms.

Die deutsche Frauenwelt hat von jeher eine Vorliebe für französische Duftstoffe gehabt. Selbst das in Köln hergestellte „Eau de Cologne" mußte bis zum heutigen Tage seinen französischen Namen haben, wenn es Gnade vor den Augen der Damen finden sollte. Das naheliegende „Kölnische Wasser" klingt ja auch zu nichtssagend. Die französische Parfümindustrie hat sich das natürlich zunutze gemacht, indem sie „Eau de Cologne" in Unmengen in Frankreich herstellte und damit die Tatsache zu verdecken suchte, daß es sich um ein Erzeugnis der rheinischen Industrie handelt. Andere französische Parfümfabrikanten haben in den letzten Jahren vor dem Kriege auf deutschem Boden Zweigunternehmungen geschaffen, um ihre auf deutschem Boden hergestellten Erzeugnisse als französisches Produkt der deutschen Weiblichkeit aufzureden. Aber auch deutsche Fabrikanten scheuten sich bisher nicht, ihre guten und vor allem preiswerten Duftstoffe mit phantastischen französischen Aufschriften zu versehen aus dem Gefühl heraus, alsdann mehr Abnehmer, bezw. Abnehmerinnen in Deutschland zu finden. Auch hierin scheint sich endlich ein erfreulicher Wandel vorzubereiten, veranlaßt durch den allgemeinen Wunsch, ausländische Fabrikate, und vor allem die des Feindbundes, nach Möglichkeit zu meiden.

Von sachverständiger Seite wird uns dazu geschrieben: „Europa verbraucht jährlich ungefähr eine Million Liter flüssigen Parfüms, 2000 Kilogramm Pomaden und Essenzen, außerdem aber ungeheure Mengen parfümierter Seifen, Räucherkerzchen und Waschwässer. In Süd-Frankreich allein finden 15 000 Personen durch Blumenkultur und Blumenindustrie lohnende Beschäftigung. Die Franzosen betreiben auch die Orangenkultur zum Zwecke der Blütengewinnung. Ihr Hauptsitz ist Algier. Jährlich werden mehr als 3 Millionen Kilogramm Orangeblüten verbraucht. Die Blumenstädte der Riviera, Cannes, Grasse, Nizza sind die Hauptstädte der Blumenkultur und das Dorado der Parfümisten. An der Seeküste dehnen sich unabsehbare Akazienkulturen aus, denen das feuchtwarme Klima zugute kommt, ebenso wie den Orangen und Resedafeldern, weiter gegen den Alpengürtel hin unabsehbare Veilchengärten. Aber auch die stärker duftende Tuberose und Jasmin sind hier zu Hause, während Italien die zartduftende Iris- oder Veilchenwurzel, Bulgarien aber die geschätzten Rosenöle liefern. England erzeugt das Pfefferminzöl in den Destillerien von Hitchin und Mitcham und Island Thymian.

Es lag nun außerordentlich nahe, das Naturprodukt, das von Wind und Wetter abhängig war, durch das chemische Produkt zu ersetzen, und dies gelang über Erwarten ausgezeichnet. Durch geschickte Mischung erhielt man einen Duftstoff, der das Naturprodukt übertraf. Der Laie aber hat eine gewisse Scheu vor den Produkten der chemischen Kunst. Wenn die Themiker die Duftstoffe auch genau kopieren, verlangt er doch das Naturerzeugnis. Wie töricht! Der chemische Duftstoff wirkt intensiver, der chemische Duftstoff ist frei von unangenehmen Begleitstoffen. Es war eine ungemein schwierige Aufgabe, die Zusammensetzung der bekanntesten Duftstoffe zu erfahren. Heute sind die Hauptbestandteile bekannt. Nelkenöl, Orangeblütenöl, Veilchenöl, Bittermandelöl und viele andere haben die französische Konkurrenz geschlagen. Daher die Wut auf die deutschen Chemiker! Da unsere Riechstoffchemiker unablässig arbeiten, ist die deutsche Industrie in der Lage, die Duftstoffe für Seifenparfümierung, Pomaden, Essenzen, Riechwasser zu liefern und auch diese Nebenindustrien vom Auslande unabhängig zu machen.

Jede deutsche Hausfrau nimmt heute das künstliche Bittermandelöl zum Backen. Natürliches Veilchenöl ist im Handel gar nicht zu haben, weil die französischen Fabriken ihre geringe Oelausbeute für sich selbst verbrauchen. Wer also „Veilchenduft" kauft, kauft bereits das Kunstprodukt. Darum verlange man deutsches Riechwasser, deutsche Geruchseifen, deutsche Pomaden. Die deutsche Industrie ist besser als jede andere in der Lage, alle Ansprüche zu befriedigen. Damit hilft man der deutschen Industrie, hilft dem deutschen Arbeiter!"

Liegekur der Kinder während der Ferien.

Erfahrungsgemäß genießen die Kinder die Ferien in ungezügelter Freiheit. Alle Eltern lassen sie von früh bis spät im Freien umhertollen, wenn es ihnen nicht möglich ist, an fremdem Orte Erholungsaufenthalt mit ihnen zu nehmen. Aber diese ständige Bewegung, so heilsam auch den Kindern der Aufenthalt in Licht, Luft und Sonne ist, hat doch auch ihre Nachteile für das Kind. Trotz gesundem Appetit und Verabreichung kräftiger Kost, nimmt es vielfach während der Ferien merklich ab, wie immer wieder auch von Aerzten festgestellt werden konnte. Wenn nun auch ein dickes Kind durchaus nicht immer ein gesundes Kind zu sein braucht und ein mageres Kind keinesfalls immer als krankes angesprochen werden kann, so ist doch wünschenswert, wenn das Kind nicht gar zu sehr durch seine eigene Lebhaftigkeit und dadurch bedingte Beweglichkeit abmagert. Allzu lebhafte, temperamentvolle Kinder werden nicht selten auch überreizt und dadurch nervös. Beides also Uebelstände, die vermieden werden können, wenn die Mutter während der Ferien auf eine längere Ruhepause zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsspiel dringt. „Ein Schläfchen nach Tisch, macht munter und frisch", dieses Sprichwort könnte bezüglich der Kinder während der Ferien dahingehend erweitert werden, daß ein ausgiebiger Mittagsschlaf für den kindlichen Organismus wohltuend und segensreich werden kann und zur wirklichen Erholung des Kindes während der durch keinen Schulunterricht eingeschränkten Freiheit außerordentlich beizutragen vermag. Kann das Kind dieses Mittagsschläfchen (das in den Ferienkolonien bekanntlich streng durchgeführt wird) womöglich noch im Freien, im Garten, Hof oder auf dem Balkon halten, dann wird es noch dienlicher für sein Wohlbefinden sein, und, wie Dr. E. Rössel ausführte, „zu einem wahren Kraftquell für das Kind werden".

Wem hätten Sie ihr Herz geschenkt?

Eine französische Zeitschrift hat an die Damenwelt folgende Rundfrage gerichtet: „Welchem berühmten Manne des Altertums, Mittelalters oder der Neuzeit hätten Sie Ihr Herz geschenkt?" Eine Anzahl von Stimmen entfiel auf Alfred de Musset, Casanova, den sagenhaften Schäfer von Paris, den General Boulanger, Krösus, den griechischen Maler Phidias, der sich gegenwärtig als Hauptfigur einer erfolgreichen Operette „Phi-Phi" einer gewissen Popularität erfreut, und mehrere andere. Eine Stimme wurde sogar dem mittelalterlichen Abälard trotz seiner unerquicklichen Liebesabenteuer zuteil. Eine Dame wählte George Sand, die sie anscheinend für einen Mann hält. Eine einzige entschied sich für Napoleon I. Eine Frau äußerte ihre Ansicht über die Rundfrage, wie folgt: „Die großen Männer sind meistens unfähig, eine Frau glücklich zu machen. Selbstsüchtig, eitel und tyrannisch, lieben sie nicht, oder lieben sie schlecht. Der Ehrgeiz ist eine Leidenschaft, die alle anderen ausschließt. Die Gattin oder die Geliebte eines großen Mannes soll verzichtenden Herzens in den Kulissen eines Raumes leben. Zumeist verzichtet sie indessen nicht. Sie sucht Trost bei einem Herrn, der kein Genie, aber nett in der Intimität ist. Die meisten großen Männer sind betrogen worden.

Seltsame Randbemerkungen.

Gesammelt von Professor Ypsilon.

Im 18. Jahrhundert wurde jede Schauspielerin auf dem Theaterzettel außer ihrem Namen mit „Madame" oder „Demoiselle" bezeichnet. Später, bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts, war man weniger höflich; man nannte die Theatermitglieder „Individuen", ein Theatergesetz vom Jahre 1858 lautet: „Die Aufnahme der Individuen zu Mitgliedern der hiesigen Bühne geschieht durch schriftlichen Vertrag."

*

Beim Knacken einer Nuß mit den Zähnen ist die aufgewendete Kraft größer als der Druck eines Zentners.

*

Wie oft atmen Sie in einer Minute? Im Ruhen 18 mal, bei mäßiger Arbeit 25, bei starker Anstrengung 60 mal.

*

Wenn Sie 70 Kg. wiegen, so verteilt sich Ihr Gewicht etwa folgendermaßen: Muskeln 30 Kg., Eingeweide 13½ Kg., Haut und Unterhautfettgewebe 13, Knochen 12 und Gehirn 1½ Kg.

*

Die Trappe, ein schöner, großer (bis 26 Pfund schwerer) Stelzvogel kommt in nächster Nähe Berlins, sogar auf dem Tempelhofer Felde vor, ist aber so scheu, daß nur wenige Berliner sich rühmen können, jemals eine in Freiheit lebende Trappe erblickt zu haben.

*

Beim Nachforschen, woher das Wort „Mode" kommt, gerät man in recht nachdenkliche Stimmung. Nachweislich taucht es zum ersten Male 1642 bei dem Dichter Philander von Sittewald auf, und zwar in der Zusammensetzung „Narrenmode". Und zwei Jahre später, 1644, klagt dieser Dichter bereits: „Oh, das schändliche Wort A-la-mode! Dieses A-la-mode bringt uns noch um Leib und Gut!"

*

Der Leierkasten war nicht immer „Hof-Instrument". Vom 10. bis zum 12. Jahrhundert war er als Hausorgel in guten Bürgerkreisen sehr beliebt. Im 18. Jahrhundert wurde die Drehorgel sogar Konzert-Instrument; eigens für sie wurden von Tonsetzern Kompositionen geschrieben.

Der Hellweg

Blätter der Roten Erde

Auswanderer.

Die andern Dorfleute aber, die daheim blieben, blickten scheu auf die Auswanderer wie auf verlorene Menschen. Unheimlich dünkten ihnen die Frevler, die sich von dem Segen der Heimat lösten; denn immer zog es die Landgenossen mächtig nach der Ferne; und doch graute ihnen immer vor einem Leben fern von den Heiligtümern von Sitte und Recht der Heimat.

Gustav Freytag.

Mondscheinwanderungen durch das Land der Ruhr.

Von J. R. Koch.

Langsam kommt der T...bant der Erde als volle Kreisscheibe aus dem Bereiche des Zwielichts empor und ...et sein sanftes Licht über das alte märkische Land aus.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährte der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Ge...lk nur wallete hin.

Ja, er bleibt und wird langsam Herr der mißgünstigen Wolkenflocken und -setzen, die ihm die Aussicht auf die Erde nicht gönnen. Er steigt höher und höher und legt bald statt des silbernen ein goldenes Gewand an. Für einen König, der seinen Thron besteigt — und ist es auch nur der Herrscher der Nacht — ist nur das Edelste zum Schmucke gut genug. —

Die große Stadt liegt mit ihrem ununterbrochenen Lärm, ihrem ruhelosen Hasten, weit zurück. Hier und da schallt aus einem der zerstreut liegenden Häuser vor den Toren Lachen oder Zankgeschrei. Irgendwo schickt eine Ziehharmonika, zum Dolmetsch eines von stürmisch-bebenden Gefühlen durchwogten Herzens gemacht, die sattsam bekannten Klänge von Puppchen, dem Augenstern, und Mariechen, dem lieben Viechchen, zum weihegestimmten Nachthimmel empor. Mit rasenden Läuten verschwindet eine hell erl...chtete Elektrische im Häusermeer. Dann aber, im freien, flachen Felde wird es ruhiger. Zwar dröhnt das Pochen und Surren von Maschinen immerfort durch die beginnende schöne Vollmondnacht, aber das Schweigen der Maschinen würde dem Kinde des Industrielandes eher beunruhigend, als lieb sein. —

Durch die alte Grafschaft Mark führt der Weg, an stillen Bauernhöfen, an vielflammig erleuchteten Zechen und Hüttenwerken vorbei, durch Reste ehemals undurchdringlicher Wälder, über Höhen, durch Täler und an der Ruhr mit ihren schlafenden Burgen entlang.

Wie grimme Feinde umlagern und umlauern die mit niedrigen Mauern umschlossenen Höfe die roten Riesen. Ihre Ziegeldächer glänzen im schwachen Lichte, welches der Vollmond über sie ausbreitet. Große, dichte Bäume, ringsum zu Schutz und Nutz angepflanzt, geben den Häusern ein finsteres Aussehen. Es ist ein Kampffeld, das Land, durch welches der Pfad geht: Landwirtschaft und Industrie stehen sich in stillem Streiten um den Vorrang auf dem Lande gegenüber. Schlacht auf Schlacht gewannen die Zechen, aber die Höfe halten zäh aus und warten. Warten, bis sich alle Industrie in die Städte und an die großen Binnenlandkanäle gezogen hat; bis der Erde ihre Schätze entrissen und des Menschen schöpferischer Geist neue riesige Quellen der Kraft angeschlagen hat. Dann werden hier Pflug und Egge über Schlägel und Eisen triumphieren. Jahrhunderte noch mag's dauern, aber wann wird's, abzusehen ist die Zeit! Dann wird es hier draußen friedlich und still sein, ohne Maschinenstampfen, ohne Qualm und Staub großer Schornsteine. Kleine Seen werden die Landschaft beleben und davon zeugen, daß einst viele hundert Meter unter ihnen der Mensch gewühlt und geschafft hat, die kraft- und wärmespendende Kohle zu fördern. —

Das Land wird hügelig; in tiefe Täler tondet sich der Weg hinab; steile Höhen klimmt er wieder hinauf. Kleine Wäldchen ziehen sich hier und da einen Talgrund entlang, recken sich schüchtern an den Hängen empor; spärliche Ausläufer des Sauerlandes schon — noch! —

Leise streicht der Wind durch die hohen goldbemalten Buchen- und Eichenwipfel; raschelnd geht er durch das dünne Unterholz. Er grüßt diese Wächter auf verlorenem Posten von dem Heer ihrer Brüder jenseits der Ruhr. Er will sie trösten, aufrichten, ermutigen. Aber nur ein gewispertes Klagelied singen ihm die Bedrängten. Nicht nur über die Herren der Erde, die sich rücksichtslos in den Besitz der gefundenen Schätze setzen, klagen sie, sondern vor allem über ihre Vorgänger, die Wälder der Urzeit, über ihr gewaltiges Kommen und Vergehen, Wachsen und Vermodern. Nur ihren Artgenossen verdanken sie den Untergang. Dort an dem gewaltigen Eisengerüst, auf dem sich die beiden mächtigen Scheiben unablässig drehen; dort, wo, von der Glut ausgedrückter Koksöfen und dem Licht der Bogenlampen blutig rot gefärbt, die gewaltigen Dampfmassen aufsteigen, da ist der Herd, von dem ihnen die Vernichtung kommt. Der Rauch legt sich schwer auf die jungen Triebe und vernichtet sie. Auch den alten Bäumen macht er den Atem schwer und läßt sie langsam vergehen!

Die letzte Höhe ist genommen. Breit dehnt sich das Tal der Ruhr in der gedämpften Beleuchtung des Vollmondes an ihrem Fuße aus. Ein gewaltiger Fluß muß die Ruhr auch gewesen sein, denn laut die Wiesenbreite des Tales, welches sie sich im Laufe der Zeiten schuf, ein beredtes Zeugnis ab.

Aus dem Grunde heben sich die Umrisse einer alten Wasserburg ab. Etwas flußabwärts am jenseitigen Bergeshange, am Rande des Sauerlandes, sind die Türme und Gemäuer einer Schloßruine sichtbar. Zwei Zeugen aus alter, anderer Zeit. Rechts und links blinken und blitzen viele Lichter das Tal hinauf und hinab. Sie beleuchten auf großen Eisenwerken die Stätten rastloser, selbst durch die Nacht nicht mehr unterbrochener Arbeit.

Welch ein Gegensatz! Hier in der Mitte die beiden Sitze mittelalterlicher Herren macht; nur noch notdürftig erhalten, größtenteils verfallen. Denkmäler, Erinnerungszeichen! Und zu beiden Seiten in vollem Glanze die auf der Höhe ihrer Kraft stehenden Stätten neuzeitlicher Gewalt. Eine nachdenklich stimmende Gegenüberstellung gesunkenen und steigenden Lebens; ein menschliche Ueberhebungssucht geradezu niederschmetternder Fingerzeig des Unvergänglichen! —

Was würden sie für Augen machen, die alten Grafen und Ritter, die hier an der Ruhr hausten und unumschränkt herrschten, die sich für die einzigen des Lebens werten Menschen hielten und danach handelten, wenn sie einmal zur Geisterstunde durch solch ein gewaltiges Hüttenwerk gehen dürften. Wie würden sie, für die Eisen und Stahl nur Wert hatte, wenn es kundige Hand in eine Waffe verwandelt hatte, staunen, wenn sie sähen, wie Machthaber des Geistes gewaltige Eisenstücke durch die Walzen schießen lassen, schwere Stahlstangen wie Hölzchen biegen, kunstvolle Formen mit den glühenden Massen ausfüllen! Sie würden sich vor Ablauf der Geisterstunde davonschleichen und nie wieder ihre sechs Bretter verlassen. —

(Schluß folgt.)

Abendlied.

Durch's stille Abendtave zittert
geheiltes Weh, gedämpfte Luft.
Komm, Kind, nun hat es ausgewittert,
nun leg den Kopf an meine Brust.

Du mußtest heut mit Angst u. Staunen
hinein in's Wetterleuchten sehn;
nun, wo die Abendengel raunen,
kannst unbesorgt du schlafen gehn.

Wilhelm Speelbaum.

Burg Volmarstein.

Von W. St.

(Schluß.)

Heinrich III., der von 1218 bis 1250 regierte, ist der erste Volmarsteiner, der Urkunden mit seinem Namen zeichnete und auch siegelte. Das dreieckige, blattförmige, auf weißem Wachse gedruckte Siegel von mehr als mittlere Größe, hängt an einem Pergamentriemen und stellt drei Blätter vor, die durch die Kelchblume zusammenhängen. Die Inschrift lautet: „Sigillum Hinrici de Volmestene". Das Wappen ist eine Blume von drei länglichen Blättern, die oben breit, dann allmählich schmaler in den Kelch zusammenlaufen und fast ein Kreuz bilden. Heinrichs III. Gemahlin, Sophie, war eine Tochter des Ifenberger Grafen Friedrich, der, des Mordes am Erzbischof Engelbert von Köln beschuldigt, am 14. November 1226 zu Köln aufs Rad geflochten wurde. Sein Sohn Heinrich — der IV. in der Reihenfolge — muß, da er in späteren Urkunden nicht mehr aufgeführt ist, schon zu Lebzeiten seines Vaters gestorben sein. In der Regierung der Herrschaft Volmarstein folgte ihm Thiderich — Theodorich I. —, 1250 bis 1314. Unter seiner Herrschaft wurde die Burg in einer Fehde, in der er dem Erzbischof Siegfried von Köln Beistand leistete, im Jahre 1288, teilweise zerstört, nachher aber fester denn je wieder aufgebaut. Sein Sohn Thiderich II. — 1314 bis 1324 — nahm schon zu seinen Lebzeiten an der Regierung teil. Er war mit der nicht nur sehr schönen, sondern auch sehr reichen Tochter des Ritters Gerwin von Rinkerode, Godeste, verheiratet. Unter ihm stand das Haus Volmarstein in höchster Blüte, erhielt aber bald einen furchtbaren Schlag, von dem es sich nicht wieder erholen sollte. In den deutschen Ländern tobte der Bürgerkrieg. Ludwig der Bayer und Friedrich der